

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.- Reichsmark vorwärts abwärts. Unter Kreuzband für Deutschland, Ost- und Westpreußen, Danzig, Ost- und Westpreußen, Ostpreußen, Litauen, Lettland, Estland, 4.50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Witz“, „Was der Kumpel“, „Fremdverkehr“, „Der Runderfreund“, „Ausland-Beilage“ und „Bild in die Weidenwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Samstags und Montags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Anzeigenzeile 10 Pfennig. Restzahlung 5.- Reichsmark. „Kleinanzeigen“ das fertige Blatt 20 Pfennig (zwei bis drei Zeilen). Jedes weitere Blatt 10 Pfennig. Stellenanzeigen das erste Blatt 10 Pfennig, jedes weitere Blatt 5 Pfennig. Werbeführer über 10 Zeilen zahlen für zwei Blätter. Werbeführer über 20 Zeilen zahlen für drei Blätter. Familienanzeigen für Abonnenten 5 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptredaktionsbüro, Berlin SW 68, Lindenstraße 68, eintreffen. Schließen am Montag bis 11 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Tönhoff 292-297.

Mittwoch, den 6. April 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebsbüro: Berlin SW 68 - Geschäftsstelle: Haus der Arbeiter, Wagnersplatz und Gensler, Wagnersplatz 66; Distrikts-Geschäftsstelle: Wagnersplatz 66.

Die englische Zuchthausvorlage.

Proteststurm der Arbeiterschaft.

London, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Text des Gesetzentwurfes gegen die Gewerkschaften hat in der gesamten britischen Arbeiterbewegung ungeheure Entrüstung erregt. Der Dienstag war von Sitzungen sämtlicher leitender Körperschaften der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften ausgefüllt, in denen der Kampf gegen diesen Gesetzentwurf beraten wurde. Zunächst trat die Fraktion der Arbeiterpartei unter Vorsitz Macdonalds zusammen und beschloß nach mehrstündiger Beratung, in welcher sich völlige Übereinstimmung der Fraktion in allen Punkten ergab, das Gesetz Zeile für Zeile mit allen parlamentarischen Mitteln zu bekämpfen. Wie einer der parlamentarischen Führer der Arbeiterpartei ihrem Korrespondenten sagt, kann er sich in seiner langen parlamentarischen Praxis keiner Gelegenheit erinnern, in welcher unter den Mitgliedern der Arbeiterfraktion eine derartige Entrüstung wie über den gegenwärtigen Gesetzentwurf geherrscht hat. Sämtliche Führer der Arbeiterschaft haben sich in Erklärungen gegen das Gesetz ausgesprochen, wobei die überraschende Sprache der gemäßigten Führer, wie Macdonald, Henderson und Clones, auffällt.

Am Nachmittag hat eine gemeinsame Sitzung der Arbeiterpartei und der Gewerkschaften eine Entschliebung angenommen, die den Gesetzentwurf als einen

beruhten Angriff auf die Arbeiterschaft, diffamiert vom Klassenhaß gegen die Arbeiterorganisationen

bezeichnet. Es wird insbesondere darauf hingewiesen, daß das Gesetz zwar das Streikrecht der Arbeiterschaft in entscheidenden Punkten eindämme, hingegen dem Unternehmertum volle Freiheit in allem lasse. Der Generalkonvent der Gewerkschaften hat am Dienstag die Vorbereitungen zum Kampf gegen den Gesetzentwurf getroffen, welcher nach dem „Daily Herald“ den größten und intensivsten Agitationsfeldzug darstellen wird, den die Geschichte der britischen Arbeiterschaft kennt.

Mehrheitsmaschine gegen Sozialpolitik.

Zum Abschluß der Haushaltsdebatte.

Der Abschluß der Etatsdebatte im Reichstag vervollständigte gestern das Bild von der zynischen Ueberheblichkeit, mit der sich die Bürgerblockregierung über alle sozialen, sozial gerechtfertigten Ansprüche der Opposition hinwegsetzt. Zuerst gab es eine scharfe Auseinandersetzung des Sprechers der Sozialdemokratie, des Genossen Breitscheid, mit der Außenpolitik Stresemanns und seiner Regierungsfreunde, dazu eine scharfe Abfuhr für die Illusionspolitik der Kommunisten. Darauf erfolgte der Umsturz Stresemanns in der Konkordatsfrage, den wir an anderer Stelle eingehend würdigen. Jetzt aber begann wieder das Spiel mit Zahlen. Wenn irgendwo, so zeigte der Rechtsblock bei der Verfügung über die Regierungsausgaben seinen Klassencharakter. Wo immer er etwas zu fordern haben, ob es erwerbslose Arbeiter, hungernde Kinder, wohnungslose Familien, hilfsbedürftige Studenten, Junglehrer oder andere sozialbedürftige Kreise sind — für sie ist kein Geld in der Regierungskasse. Die kulturellen Ausgaben sind auf das Mindestmaß beschnitten. Die Reichswehr hingegen schmelzt im Ueberfluß, die Technische Reichshilfe ist dem Landbund unentbehrlich — hier kann die Regierung zahlen.

So war denn auch das Bild bei den Abstimmungen immer das gleiche. Alle Abänderungsanträge wurden mit maschinenmäßiger Promptheit von der Mehrheit des Bürgerblocks abgelehnt. Raun daß Vertreter der Regierungsparteien oder gar Minister es für erforderlich hielten, wesentliches zur Begründung ihrer falschen und verderblichen Sparsamkeit gegenüber den Armen zu sagen.

Man wird das Ergebnis der Etatsberatungen sorgfältig für den Zeitpunkt vornehmen müssen, wenn dieser Rechtsblock für seine Politik vor dem Volk Rechenschaft abzulegen hat.

Marinedebatte in Genf.

Ueberraschender Ausgleich der Gegensätze in Sicht.

Genf, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) In der vorbereitenden Abrüstungskommission wurde am Dienstag zunächst darüber debattiert, ob die Marinestrukturen gesondert für sich beschränkt werden sollen, oder ob ihre Beschränkung sich automatisch aus derjenigen der Flotte ergebe. Der letztere Standpunkt wird nur von den großen Seemächten England, Vereinigte Staaten und

Wie die konservativen Abendblätter melden, sieht die gesamte konservative Fraktion geschlossen hinter Baldwin. Die liberale Fraktion, die in der Nacht zum Dienstag eine Sitzung abhielt, um sich über die Stellungnahme der Partei zu entscheiden, dürfte sich gegen den Gesetzentwurf aussprechen.

Blutiger Terror in Litauen.

Genosse Melamed erschossen!

Kowno, 5. April. (WZ.) Von den drei am Sonnabend zum Tode Verurteilten ist Melamed erschossen worden, die beiden anderen sind begnadigt worden.

Die für Mittwoch von den Volkssozialisten beantragte Sonder-sitzung des Sejm ist abgelehnt worden, weil Sonder-sitzungen nur in den Ferien stattfinden können.

Zu der Verhaftung des volkssozialistischen Sejmabg. Dr. Pajausis erklärt der christlich-demokratische „Agitas“, daß der Abgeordnete beschuldigt wird, der oberste Organisator eines bewaffneten Aufstandes gegen die bestehende Regierung zu sein.

Schauptungen der Putschregierung.

Memel, 5. April. (WZ.) Wie der Rownoer Vertreter des „Reimer Dampfbootes“ berichtet, gab das litauische Außenministerium heute vormittag über die Verhaftung des volkssozialistischen Abg. Dr. Pajausis einen Bericht aus, der u. a. besagt: Anfang März hat die politische Polizei eine Organisation entdeckt, die sich zum Ziele gesetzt hatte, die bestehende Regierung zu stürzen und an ihre Stelle eine sozialdemokratisch-volkssozialistische Regierung zu setzen. Es gelang, die an der Verschwörung beteiligten Personen zu ermitteln. Die Hauptführer, darunter Sejmabgeordneter Pajausis, wurden verhaftet. Einige der Festgenommenen sind dem Kreisfeldgericht übergeben worden; ein Teil der Verhafteten ist nach in Untersuchungs-haft. Nach den gefundenen Schriftstücken sollte der Umsturz in der Nacht vom 14. zum 15. März erfolgen. In der Untersuchungs-haft hat Dr. Pajausis ein Geständnis abgelegt. Die Regierung hat die Verhaftung des Abg. Pajausis, die in der Nacht zum Montag erfolgte, dem Sejmpräsidenten mitgeteilt.

Japan vertreten. Da Lord Cecil aber in dieser Frage noch weitere Instruktionen abwartet, wurde die Kardinalfrage über die Beschränkung der Flotte nach ihrer Gesamtkonzeption oder nach der Schiffsklassifikation beraten. Lord Cecil, Paul Boncour und Gibson (Amerika) hielten längere Reden. Die beiden Angelsachsen, auch hierin vom Japaner unterstützt, machten geltend, daß neben einer Beschränkung der Gesamtkonzeption auch die Anzahl der Schiffe jeder Kategorie festgelegt werden müsse, sonst bekomme man kein klares Bild. Die Folge wäre, daß das Vertrauen weiter genährt und das Vertrauen durch eine ständige Umgruppierung und Verheimlichung der kleineren und mittleren Schiffseinheiten fortgeführt werde. Demgegenüber erklärte Paul Boncour, daß Frankreich auf der Flottenabstimmungskonferenz in Washington im Jahre 1921 bei der Reduktion der Großkampfschiffe nur im Hinblick auf die Wahrung seiner Freiheit über die Gestaltung der kleinen und mittleren Schiffseinheiten ein so großes Opfer bringen konnte. Die unabsehbaren technischen Erfindungen machten es den Staaten mit kleinen Flotten viel schwerer als den großen Seemächten, sich während der ganzen Dauer eines Abkommens auch über die Zusammensetzung der Schiffskategorien binden zu lassen. Abgesehen von diesem prinzipiellen Standpunkt erklärte aber Paul Boncour, den Vorschlägen der hochländischen und schweizerischen Delegierten für eine weitere Dessenlichkeit der Seerüstungen zuzustimmen und behnte diese Vorschläge auf die Bekanntmachung der Schiffbauprogramme aus. Die Rede Paul Boncours war sehr konziliant und erzielte die Anerkennung Lord Ceills und Gibsons, welche die neuen Vorschläge prüfen zu wollen erklärten und die Hoffnung aussprachen, daß man zu einer Verständigung kommen werde. So scheint in einem der größten Gegensätze der Abrüstungsdebatte fast unerwartet leicht ein Kompromiß gefunden zu werden.

Sacco und Vanzetti wieder in Todesgefahr!

Wiederaufnahmeverfahren endgültig abgelehnt.

Wie wir von amerikanischer Seite erfahren, hat der Oberste Gerichtshof in Boston die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen die vor mehr als sieben (!) Jahren zum Tode verurteilten italienischen Syndikalkisten Sacco und Vanzetti endgültig abgelehnt, so daß mit der Vollstreckung des Urteils zu rechnen ist.

Das letztere klingt kaum glaubhaft, weil es gar zu toll wäre; denn ganz abgesehen davon, daß es sich bei diesem Urteil um einen offensichtlichen Fehlpruch handelt, so würde auch dann, wenn die Strafe ursprünglich verdient gewesen wäre, ihre Vollstreckung nach fast achtjähriger Ungewißheit einen Akt des Sadismus bedeuten.

Stresemann in drei Tagen.

Oder: Nach Canossa fliegt man jetzt.

Er zog das Schwert wohl aus der Scheide, Befehl die Spieß — und steckt es wieder ein.

Ein Konkordat ist eine Vereinbarung, ein Vertrag zwischen Staat und Kirche. Die grundsätzliche Stellung des Politikers zu einem Konkordat hängt von seiner Weltanschauung ab. Man kann Staat und Kirche als zwei gleichberechtigte Faktoren ansehen, die von Nacht zu Nacht miteinander Verträge schließen. Man kann sich auch auf den Standpunkt stellen, daß das Kirchenwesen ein Gegenstand der staatlichen Gesetzgebung sei, so daß dann der Staat sein Verhältnis zur Kirche von sich aus auf gesetzlichem Wege regelt. Was wiederum nicht ausschließt, daß es Grenzgebiete gibt, über die man im Rahmen der Verfassung und der Gesetze gewisse Vereinbarungen trifft.

Man kann also, banal gesprochen, zur Konkordatsfrage ja oder so stehen. Man kann aber nicht als gewöhnlicher Mensch zu ihr heute so stehen und morgen anders. Dazu muß man schon ein Verwandlungskünstler sein und Knochen aus Gummi besitzen.

Herr Stresemann, Reichsaußenminister und Parteiführer, hat am Sonntag auf einer sogenannten Kulturtagung der Volkspartei gegen das Konkordat Fanfare geblasen und Attacke geritten. Es war eine große politische Sensation, und es schien für einen Augenblick, als ob sich die Züge der deutschen Außenpolitik von Grund aus ändern sollten. Mit Jug und Recht durfte man in der Sonntagssprache des Herrn Stresemann die Fortsetzung einer Aktion erblicken, die in den „Deutschen Stimmen“ vor einigen Wochen begonnen worden war. Dort hatte der volksparteiliche Führer gesagt, man solle doch nicht immer nur davon sprechen, daß das Zentrum zur Regierungsabildung unentbehrlich sei; für die Volkspartei gelte genau das selbe. In diesem Zusammenhang wurde der liberale Charakter der Volkspartei klar betont und eine deutliche Warnung vor liberalen Ueberforderungen ausgesprochen.

Wollte sich die Volkspartei nun wirklich darauf besinnen, daß auch sie zur Regierungsabildung unentbehrlich und daher in der Lage sei, den anderen Regierungsparteien Bedingungen zu stellen? Nach der Sonntagssprache des Herrn Stresemann mußte man das annehmen. Nach dieser Rede schien die Volkspartei in Fragen des Reichskonkordats und des Reichsschulgesetzes eine ganz andere Stellung einzunehmen als die anderen Regierungsparteien. Ja, es schien dem Führer der Volkspartei viel daran gelegen, diesen Unterschied vor aller Welt ganz klar herauszustellen. Schon sah seine leicht entzündliche Phantasie Millionen Wähler aus anderen Lagern in das seine hinüberblicken. Denn seine Partei war es ja, die im Kampf der Geister nicht nur gegenüber den Schwarzen und Blauen im Reichstag, sondern gegenüber den schlappen Preußen die Fahne der Freiheit hochhielt.

Aber dieser liberale Ueberstolz hat keine vierundzwanzig Stunden gedauert. Aus der Attacke wurde ein ungeordneter Rückzug, aus der Fanfare eine Schamade. Schon am Montag lief Herr Stresemann auf einen volksparteilichen Beamtenstag, wo er gar nicht erwartet worden war, um zu erklären, daß er am Sonntag mißverstanden worden sei. Gestern schließlich, vom Reichstag zur Beratung seines Etats herbeigeholt und wiederholt, erst vom Genossen Breitscheid, dann vom Demokraten Dietrich-Baden interpretiert, hat er sich zu dem Geständnis durchgerungen, daß er — für ein Reichskonkordat sei.

Eine solche Wendung im Laufe von drei Tagen läßt sich auch bei Herrn Stresemann nur aus Dingen erklären, die mittlerweile hinter den Russen gespielt haben müssen. Ein Parteiführer und Minister widerspricht sich selber innerhalb so kurzer Zeit nicht ohne zwingende Not. Wie man ihn in die Fänge genommen hat, davon verrät die „Nachausgabe“ des „Tag“ einiges, indem sie von „sehr ernsten Beratungen des Zentrumsfraktionsvorstandes“ und von „sehr ernsten Auseinandersetzungen“ spricht, die Herr Stresemann mit dem Reichskanzler und den Zentrumsabgeordneten v. Guérard und Raas gehabt haben soll. Aber selbst daraus läßt sich ein so schlagartiger Umsturz nicht ohne weiteres erklären. Man kann vielmehr annehmen, daß Herr Stresemann auch in seiner eigenen Partei sehr ernsten Widerständen begegnet ist. Hat doch in der Partei für „Besitz und Bildung“ die „Bildung“ intimer so tanzen müssen, wie der Besitz pißt. Und in der Zeit des Bürgerblocks eignet sich das bishere Kulturliberalismus allenfalls für Sonntagsgespräche, nicht aber für den nüchternen Arbeitstag.

Die Geschichte ist wirklich sehr ernst. Daß dabei der führende Mann einer regierenden Partei, zugleich der deutsche Reichsaußenminister, einen katastrophalen Verlust an Autorität erlitten hat, ist noch nicht das Bedenklichste. Das Bedenklichste ist, daß der bürgerliche Liberalismus seine konstitutionelle Schwäche enthüllt hat. Eine vorübergehende Umwandlung von Temperament hat er sofort mit einem Ohnmachtsanfall bezahlen müssen. Raun daß er per-

sucht hatte, aufzumachen, hat er sich auch schon wieder löblich unterworfen. Und damit hat er seinem westanschaulichen Gegner einen Erfolg bereitet, der eine gewaltige Steigerung seines Selbstbewusstseins zur Folge haben muß. Nach Canossa geht man heutzutage nicht mehr, man steigt sozusagen dahin. Das ist der Fortschritt der Technik.

Heute wird über eine demokratische Resolution zum Reichskonkordat abgestimmt werden, die in ihrem Sinne den Ausführungen des Herrn Stresemann vom Sonntag entspricht.

In dieser Resolution wird die Reichsregierung ersucht, 1. kein Konkordat abzuschließen, das die Freiheit der kulturpolitischen Gesetzgebung beschränkt, und dessen Bestimmungen Fragen des Bildungswesens berühren;

2. auf die Landesregierungen im gleichen Sinne einzulassen;

3. in dem angeforderten Reichsschulgesetz a) die verfassungsmäßigen Rechte der Gemeinschaftsschule, b) die Schulhoheit des Staates, c) die Beamtenrechte und die Gewissensfreiheit des Lehrers zu gewährleisten und d) der Schädigung des deutschen Schulwesens durch Zerstückelung vorzubeugen.

Aber die Volkspartei hat sich, wie die Presse der Reichsseite bereits zu melden weiß, verpflichtet, gegen diese Resolution zu stimmen! Ein schwerer Schlag für die braven Leute und schlechten Musikanten, die am Sonntag den Himmel der „Liberalen Vereinigung“ schon voller Geigen sahen. Es ist nichts mit der „Liberalen Vereinigung“, sie wird heute vor verlammetem Volk in zwei Teile auseinanderfallen. Der Kampf ist damit freilich noch nicht zu Ende, er beginnt erst. Das Reichskonkordat und das Reichsschulgesetz kommen, die Volkspartei wird noch einmal vor die Frage gestellt sein, ob sie ihr bisheriges Liberalismus für die Bequemlichkeiten der Bürgerblockregierung opfern will. Herr Stresemann wird inzwischen Zeit gewinnen, zu überlegen, ob er das Recht hat, anderen Vorwürfe zu machen, die dieses schwierige Problem mit weniger großartigen Redensarten, aber dafür mit größerer Vorsicht behandeln. Er wird hoffentlich auch klug genug sein, einzusehen, daß die neuesten Leistungen des völksparteilichen Parteiführers keineswegs vorbildlich sein dürfen für den deutschen Reichsaussenminister. Denn Rünste, wie er sie vom Sonntag zum Dienstag in der Innenpolitik geübt hat, ließen sich auf dem Gebiet der Außenpolitik keine drei Tage lang ertragen.

Die Volkspartei erklärt!

Zu den Ausführungen des Außenministers Stresemann über die Frage eines Reichskonkordats wird aus völksparteilichen Kreisen folgende Erklärung verbreitet:

Auch in den Kreisen der Deutschen Volkspartei macht sich prinzipieller Widerspruch gegen ein Länder- oder Reichskonkordat geltend. Diese prinzipielle Gegnerschaft übersieht, daß auch gegenwärtig bereits Abmachungen zwischen der Kurie und den Ländern bestehen und die Neuregelung der Verhältnisse im Reich und in den Ländern deshalb die Frage des Konkordats aufgeworfen hat. Neben Konkordatsabzählungen in den Ländern ist auch ein Reichskonkordat dann erträglich, wenn es sich, wie der Außenminister darlegte, als Rahmengesetz in die Abmachungen der Länder einfügt. Diese Stellungnahme zu den Abzählungen von Konkordaten an sich bedingt aber in keiner Weise Zustimmung zu einer solchen Regelung, wie sie beispielsweise im bayerischen Konkordat ihren Niederschlag gefunden hat. Gegen die hier getroffenen Abmachungen haben die Mitglieder der Deutschen Volkspartei im Bayerischen Landtage gestimmt. Es wird in Kreisen der Deutschen Volkspartei befürchtet, daß die Verhandlungen in Preußen etwa einen ähnlichen Ausgang nehmen würden. Es ist im Hinblick auf das kommende Reichsschulgesetz weiter den Befürchtungen über eine kommende liberale Entwicklung Ausdruck gegeben worden. Gegen derartige Gedanken richteten sich die Ausführungen Dr. Stresemanns, der erklärte, daß in diesem Fall die Deutsche Volkspartei Führerin der Opposition sein müsse. Darin stimmt mit ihm die Partei vollkommen

überein. Wenn dem Reichsminister verübelt wurde, daß er erklärte, er könne sich zu einem etwaigen Konkordat doch erst äußern, wenn sein Inhalt feststände, so war diese Feststellung des Reichsministers eigentlich selbstverständlich. Eine vernünftige Einstellung kann nicht den Gedanken eines Konkordats grundsätzlich bekämpfen, sie wird aber rechtzeitig in Opposition treten müssen, wenn der vernünftige Gehalt des Abzählens eines Konkordats mißbraucht wird, um Anschläge gegen die Gewissensfreiheit zu unternehmen.

Aus alledem ist zu entnehmen, daß die Volkspartei die Führung der „Opposition“ gegen ein Konkordat übernimmt, indem sie ihm zustimmt.

Deutschnationale Gelder. Für die Verleumderzentrale.

In der Deffentlichkeit haben die 5000 Mark großes Aufsehen erregt, die von der deutschnationalen Hauptgeschäftsstelle und deren Geschäftsführer Dr. Weß für den Ankauf des gegen Stresemann, Marx, Gothein und andere bestimmten Materials angewendet worden sind. Der Fall steht jedoch nicht vereinzelt da, sondern entspricht nur den deutschnationalen Gepflogenheiten.

Das Bureau Knoll wurde von dem deutschnationalen Abgeordneten Leopold und dem deutschnationalen Zeitungsherausgeber Bacmeister dauernd finanziert. Es war die eigentliche Zentrale der Gismischerlei, die durch Ruchmann mit der Staatsanwaltschaft I verbunden war.

Der Sensationszeuge Lannenzapp hat vor dem Untersuchungsausschuß zugeben müssen, durch den Chefredakteur Ostreich von der deutschnationalen „Börsezeitung“ Geld bekommen zu haben.

Einem Verleumder Seewings, Schlichting, wurde durch Bacmeister und andere ein gänzlich ungedecktes Darlehen von einer landwirtschaftlichen Bank besorgt, die den Deutschnationalen außerst nahesteht.

Am markantesten aber ist vielleicht folgender Fall: Im Jahre 1926 meldete sich bei der Deutschnationalen Partei ein verspäteter Barmat-Enthüller, ein angeleglicher Diplomingenieur J. Er hatte sich vordem nicht anbieten können, weil er bis zu diesem Zeitpunkt eine mehrjährige Zuchthausstrafe wegen Rückfallbetruges und aller möglichen Schwindeleien zu verbüßen hatte. Seine tatsächliche Wissenschaft war gleich Null, er hatte nur im Jahre 1918 als Vertreter einer Firma in Holland geschäftlich zu tun gehabt. Dabei hat er wohl auch von Barmat etwas gehört und wollte nun die phantastischsten Dinge unter „Eid“ bekunden. Immerhin war dieser mehrfach vorbestrafte Herr den Deutschnationalen so wertvoll, daß sie längere Zeit Unterstützung an ihn zahlten. Das Nähere darüber könnte der deutschnationale Landtagsabgeordnete Kengel der Deffentlichkeit anvertrauen.

Dank des Vaterlandes! Die Not der Kriegsgesopfer.

In diesen Tagen hat der Reichsbund der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen der Reichsregierung und dem Reichstage eine Schrift zugestellt: „Die Kriegsgeschädigten abgefunden sind und wie sie wohnen“. Die Schrift, die das Gewissen aufrütteln soll, damit endlich den Kriegsgeschädigten und Kriegerhinterbliebenen ihr Recht wird, beugt sich nicht damit, die vielen uneingelösten Versprechungen zur Abänderung der Not der Kriegsgeschädigten aufzuzählen. Ihre aufreizende Wirkung geht von einer photographischen Dokumentensammlung aus, die, stärker als Worte es vermögen, durch das Bild die bestehende Not und das bittere Unrecht enthüllt.

Mit vollen Händen und in der verschmenderischsten Weise wird das Geld für militaristische Zwecke ausgegeben. Im gleichen Zeitpunkt ist für die Opfer des Weltkrieges kein Geld da, hier wird sogar erfolgreich eingepart. Die Schrift weist darauf hin, daß seit dem Mai 1920, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Reichsverjüngungsgesetzes, rund 800 000 Kriegsgeschädigte mit einer Er-

wechsminderung von 10 und 20 Proz. aus der Rentenverjüngung ausgeschlossen sind.

Am 1. Juli 1926 hat der Reichstag in einer Entschließung ausgesprochen, daß die Verjüngung der Kriegsgeschädigten und Hinterbliebenen den als berechtigt anerkannten Bedürfnissen nicht entspricht. Die Reichsregierung wurde deshalb aufgefordert, in jeder Weise dahin zu wirken, daß die notwendigen Mittel für eine Verbesserung der Verjüngung durch Einsparungen oder anderweitige Verteilung der Etatsanteile freigemacht werden. Statt entsprechender Taten hatte der Bürgerblockkanzler Marx nur wieder Worte: „Den Kriegsgeschädigten und Kriegerhinterbliebenen gilt die besondere Sorge der Reichsregierung.“ Diese besondere Sorge sieht nach der Schrift des Reichsbundes so aus, daß allein bei dem Titel „Verjüngungsgebühren für Hinterbliebene von früheren Angehörigen der Wehrmacht“ im Voranschlag für 1927 eine Kürzung von 96 Millionen Reichsmark erfolgt ist.

Die Rechtsprechung tut noch ein übriges dazu, die Durchsetzung berechtigter Forderungen zu verjagen.

Ein ebenso düsteres Kapitel sind die in der Denkschrift abgebildeten Wohnverhältnisse: einen Lichtblick stellen die Selbsthilfemaßnahmen des Reichsbundes durch seine Siedlungen dar. Auch hier müssen mehr als bisher öffentliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat noch bei jeder Gelegenheit die Forderungen der Kriegsgeschädigten und Kriegerhinterbliebenen vertreten. Wie sehr sie damit auf dem rechten Wege ist, bekräftigt die Schrift des Reichsbundes mit besonderer Eindringlichkeit.

Rakennjammer bei den Vaterländischen. Stahlhelmtag — ein Ablenkungsmanöver.

Jetzt gibt selbst die offizielle deutschnationale Korrespondenz die Vermutung zu, die schon seit Jahren in den sogenannten vaterländischen Verbänden herrscht. Der Streit zwischen den verschiedenen völkischen Gruppen tobt immer heftiger, und auch zwischen den Wehrverbänden und den Nationalsozialisten vermehren sich die Gegensätze von Tag zu Tag. „Man ist bisher gewohnt gewesen“, so schreibt das deutschnationale Organ, „die politischen Rechtsparteien und Rechtsbünde unter dem Namen „Vaterländische Verbände“ zusammenzufassen. Davon kann nicht mehr die Rede sein.“ Das Blatt hat recht: Der Jungdeutsche Orden ist schon vor längerer Zeit aus der „nationalen“ Front ausgebrochen, der Stahlhelm hält zu den N.N. nur noch lose Fühlung, und der Werwolf ist überhaupt nicht angegliedert. Ja, es ist vieles faul im Staate Dänemark!

Je mehr aber die Bedeutung der verschiedenen Rechtsverbände abnimmt, um so lauter wird gepöhl. Mächtig rührt der Stahlhelm unter wackerer Hilfe der Kommunisten die Propagandatrommel für seine Berliner Tagung vom 8. und 9. Mai. Erst jetzt wieder hat der Bundesführer, Herr Seidte, in Hamburg verkündet, daß Berlin „vom Stahlhelm angefaßt und national erobert“ werden sollte. Der Landesverband Groß-Berlin des Stahlhelms wartet gleichzeitig mit einem frommen Appell auf. Nur natürlich ist es, daß der Rechtsradikalismus die Phrasen und Uebertreibungen der „Reinen Fahne“ ausnutzt, um die zuständigen amtlichen Stellen für den Stahlhelm und gegen die Berliner Republikaner mobil zu machen.

Run, die großen Massen der Berliner wertwürdigen Bevölkerung werden die Stahlhelmer mit jener Nichtbeachtung empfangen, die sie verdienen!

Mussolinis ungarische Siliale. Baktunterzeichnung in Rom.

Rom, 5. April. (Stefani.) Mussolini und Graf Bethlen unterzeichneten heute den italienisch-ungarischen Freundschafts-, Ausgleichs- und Schiedsgerichtsvertrag, sowie Schriftsätze, in denen die beiden Regierungen die bisher getroffenen Vereinbarungen der Sachverständigen über die dem ungarischen Handel im Hafen von Fiume zu gewährenden Erleichterungen bestätigen. Die Beratungen der Sachverständigen über diese Erleichterungen werden so bald wie möglich wieder aufgenommen werden.

Die Sehnsucht nach dem Prügelstock.

Von Hans Bauer.

Ja, die nationale Jugend, die hat's noch in sich, die kennt noch Sehnsüchte, noch Ideale, die strebt vorwärts. Zunächst einmal pocht ihr ja überhaupt dieses ganze Zeitalter der kühlen Friedensbuzigkeit nicht, in dem die Staatshäupter an grünen Konferenztischen, statt hoch zu Ross sitzen und Worte statt Kugeln wechseln. Das wäre ja noch schöner, wenn die Völker dazu da sein sollten, Völkerbundsfragen statt Schützengräben aufzuwerfen und sich die Köpfe mit Problemen der internationalen Organisation, statt mit Schützengräben zu zerbrechen.

Aber nicht nur im großen politischen, auch im kleineren Tagesleben vermischt die nationale Jugend die Schönheiten der Gewaltanwendung. Hin und wieder, wenn das Zahlenverhältnis mindestens zehn zu eins steht, ergibt sich zwar die Gelegenheit, einer Reichsbanner- oder Kommunitengruppe ihre Verpflichtung zur Bürgerblockoerhebung mit Gummiknüppeln, Revolverkugeln und Tälchen beizubringen. . . . Manchmal aber findet sich dann doch ein Staatsanwalt, der sich nicht so ganz mit diesen Reihobden politischer Auseinandersetzung einverstanden erklärt — und jedenfalls ist dieses Verprügeln, das mit einiger Heimschmerzlichkeit betrieben werden muß, noch nicht ganz das Richtige. Wie schön wäre es da, wenn das Dreieck nicht mehr „schwarz“ zu erfolgen brauchte, sondern wenn es reichsgesetzlich erlaubt würde, wenn das, was heute noch im allgemeinen als verachtenswert gilt, eine achtbare staatliche Einrichtung würde!

Die Bismarckgruppe Graf von der Völk, eine Jugendabteilung der Deutschnationalen Volkspartei, hat sich mit diesen so recht unsere Zeit bewegenden Problemen einmal eingehend befaßt und sich dabei zu der Auffassung durchgerungen, daß die Prügelstrafe in Deutschland wieder eingeführt werden müsse, wenn anders wir als Kulturvolk bestehen wollen. Das Rombdium, heißt es in der hochachtlichen Entschließung, habe unter dem Einfluß kommunistischer und sozialistischer Heber derzeit überhandgenommen, daß die Prügelstrafe sich nötig mache. . . . Großer Gott, möchten hier wohl einige zimmerliche Personen einwerfen, wo bleiben denn bei solchen Gedankengängen die Humanitätsideen! — Über die Bismarckjugend der Deutschnationalen Volkspartei erweist sich solchen Bedenken ohne weiteres gewachsen, hat alles in Rechnung gezogen und betont deshalb, daß gerade vom Menschlichkeitsstandpunkt die Prügelstrafe begrüßenswert wäre, denn sie sei „deshalb die humanste, weil sie anfällige Menschen am wirksamsten schätze und weil sie von der Wiederholung von Straftaten abhalte“.

Es wird in Vorkreisen viele geben, die in diesem deutschnationalen Bekenntnis zur Heilbringerschaft des Prügels gleichzeitig eine Selbstempfehlung für die dann zu behebenden Posten der Prügel erblicken, und tatsächlich werden ja wohl viele der Re-

solutionsannehmer sich nur fürs Prügeln erwärmt haben, weil sie sich beim Prügeln erwärmen möchten und weil sie in einer gefühlvoll geregelten Arbeitererziehung den Sinn ihres Lebens begreifen würden.

Und dennoch: ich neige dazu, der deutschnationalen Bismarckjugend die höchste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die ihr wahrscheinlich je von einem politischen Gegner geworden ist. Ich neige dazu, nicht an die Ausschließlichkeit ihrer Hahninstinkte zu glauben, sondern vielmehr anzunehmen, daß sie die Begeisterung, die sie fürs Prügeln aufbringen, unter Umständen auch fürs Geprügeltwerden an den Tag legen könnte, natürlich nur, sofern es nicht durch sozialistische Rombdies erfolgte, sondern auf Geheiß der von Gott für Züchtigungen eingefügten mittelbesten und ordnungsgemäßen Instanzen. Einer Jugend, die den Prügelschlag für das Volk verlangt, dessen Zukunft sie ist, darf man keine niedrigen Motive unterstellen. Solch eine Jugend bringt Idealismus mit ins Leben. Sie hat die ganze Süße einer sachgemäßen Verfolgererkenntnis und ahnt im zerschmelzten Hintern das Evangelium deutscher Wiebergeburt. Für diese neumodischen Hirtejanzeren der vom Volk ausgehenden Staatsgewalt und für seine Freiheit- und Fortschrittsideale ist es nicht bereit, auch nur einen Finger trummzumachen; für die Verteidigung des heiligen Rechts, zu prügeln und geprügelt zu werden, ließe es aber wohl freudig sein rötes Herzblut fließen.

Die Akademie der Wissenschaften gegen Verlängerung der Schutzfrist. Die preussische Akademie der Wissenschaften — eine deutsche gibt es ja immer noch nicht — hat zur Frage der Verlängerung der Schutzfrist von 30 auf 50 Jahre Stellung genommen:

„Die Akademie warnt dringend vor einer Verlängerung der Frist, sie betrachtet die Verlängerung nicht nur für unvorteilhaft, sondern geradezu für schädlich. Der bloße Wunsch nach internationaler Vereinheitlichung der Frist kann nicht für die Verlängerung ausschlaggebend sein.“

Der Verleger kann in 30 Jahren das Werk hinreichend wirtschaftlich ausnützen; ist er in dieser Zeit ausnahmsweise nicht wenigstens auf keine Kosten gekommen, so wird er auch in weiteren 20 Jahren das Werk kaum erfolgreich vertreiben.

Das ideale Interesse der Urheber an möglichstster Verbreitung ihrer Werke spricht gegen jede Fristverlängerung. Aber auch das wirtschaftliche Interesse der Urheber an einer Verlängerung ist viel geringer, als man glauben möchte. Nur ein ganz kleiner Kreis von Urhebern kann von einem Schutz, der vom 30. bis zum 50. Jahre nach ihrem Tode läuft, ernstlich materiellen Gewinn erwarten; es ist irreführend, wenn die Frage als ein Teil der sozialen Frage, als Angelegenheit des Schutzes der „geistigen Arbeiter“ im Sinne eines Massenproblems hingestellt wird. Aber auch für den kleinen Teil der Urheber wirkt der fünfzehnjährige Schutz in den meisten Fällen nur noch als Schutz der Erbeserden oder doch wirtschaftlich selbständiger Erben. . . . Und wieder nur bei einem geringen Bruchteil dieses ohnehin kleinen Teiles der Urheber lebt 30 Jahre nach dem Tode noch die Witwe des Urhebers.

Jedenfalls reichen die wirtschaftlichen Privatinteressen an der Fristverlängerung nicht zur Begründung eines fünfzigjährigen Schutzes aus. Denn diesen Interessen ganz Weniger steht das gewaltige Interesse der Volksgemeinschaft an der rechtzeitigen Verbreitung solcher Werke gegenüber, welche 30 Jahre nach dem Tode ihres Urhebers noch zum Volke sprechen. Nach weiteren 20 Jahren würden sie meist völlig verblasst sein. Doch die Vervielfältigungen beim Freiwerden nach 30 Jahren infolge der starken und oft nur mit geringem Verdienst arbeitenden Konkurrenz des Verlags erheblich billiger zu werden pflegen, kann niemand ernstlich leugnen. Die heutige 50jährige Schutzfrist muß zur Ermöglichung der geistigen Produktion ertragen werden und hat sich als zweckmäßig erwiesen. Aber eine stärkere Einschränkung wirkt kulturfeindlich, auch wenn sie sich auf eine bloße Abgabe an die Erben des Urhebers unter Ausschaltung des Verlegers beschränkt: das Urheberrecht ist kein „ewiges“ Recht wie das Eigentum, und selbst dieses wird von der heutigen Rechtsordnung in maßvollem Umfange der Allgemeinheit wegen eingeschränkt. Das billige gute Buch, die Hausmusik, die billige künstlerische Reproduktion dürfen dem deutschen Leben nicht geschnitten werden.“

Staatspension für Stanislaw Przybyszewski. Der polnische Minister hat dem Dichter Stanislaw Przybyszewski eine lebenslängliche Pension aus Staatsmitteln zuerkannt. Przybyszewski (geb. 1868) hat seine Laufbahn bekanntlich als deutscher Schriftsteller begonnen und gehörte in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu den markantesten Vertretern der Berliner Bohème, die sich damals um Strindberg scharte. Seit seiner Ueberwanderung nach Polen schrieb Przybyszewski nur noch in polnischer Sprache. Er gab dort die Anregung zu einer beachtenswerten literarischen Bewegung, die von ihm „Das junge Polen“ genannt ist. Przybyszewski wohnt gegenwärtig als Rektor der polnischen Literatur im Warschauer Schloß.

Wieder ein Schnapsdekret in der Sowjetunion. Zwecks Einschränkung des Genusses von Spirituosen ist vom Rat der Volkskommissare ein Dekret erlassen worden. Verboten wird der Verkauf von Spirituosen an Unmündige und Betrunkene; ebenso darf an den Bühnen der Theater, Kinos und Klubs und sonstigen Kulturzwecken dienenden Stätten kein Alkohol in Form von Spirituosen verabfolgt werden. Dergleichen ist der Verkauf an Feiertagen sowie auch an den Vortagen von diesen nicht gestattet. Ebenso darf an Wochenenden in den Arbeiterrevues vor Beendigung der Arbeit in den Fabriken kein Alkohol verabfolgt werden. Das Verbot bezieht sich nur auf Spirituosen, während der Verkauf von Acturweinen und Bier keiner Beschränkung unterworfen sind.

Papier aus Riefpflanzern. In Paraguay, das außerordentlich reich an Bambuspflanzen ist, denkt man ernstlich daran, Papier aus diesen Pflanzen herzustellen. Die bisher erzielten Proben ergaben ein gutes Resultat, und man ist in Vorkreisen der Meinung, daß demnächst Paraguay bezüglich der Papierherstellung mit Kanada die Konkurrenz aufnehmen kann.

In der Urania hält Oberingenieur Dreber seinen Filmvortrag „Das schaffende Amerika“ nur noch diese Woche.

Die Strafrechtsreform.

Die Todesstrafe bleibt. — Hergt über das Republik-schutzgesetz.

Der Reichsrat nahm in seiner gestrigen öffentlichen Sitzung den Bericht der Ausschüsse über die Strafrechtsreform entgegen. Die Grundlinien der Regierungsvorlage sind dabei nicht geändert worden. In der Einzelberatung beantragte der Vertreter Hamburgs, die Todesstrafe zu streichen, mit der Begründung, es sei nicht richtig, diese Strafe in einem modernen Strafgesetzbuch noch aufrechtzuerhalten. Der Vertreter Preußens erwiderte darauf, daß keine Regierung den Zeitpunkt noch nicht für gekommen halte, in dem auf die Androhung der Todesstrafe ganz verzichtet werden könnte. Bei der Abstimmung fand Hamburgs Antrag nur die Unterstützung von Mecklenburg-Schwerin, Anhalt und Lübeck, und verfiel damit der Ablehnung.

Herner beantragte Preußen, in das allgemeine Strafgesetzbuch mehrere Bestimmungen des Republik-schutzgesetzes einzufügen. Es wurde dabei unterstützt von dem Vertreter Badens, der von der Regierung eine Erklärung darüber verlangte, ob sie eine Vorlage über Dauerbestimmungen zum Schutze der Republik dem Reichsrat vorlegen werde. Daraufhin hielt der deutschnationale Reichsjustizminister Hergt eine längere Rede, in der er betonte, daß auch jetzt noch nicht das Reichsministerium sich über die Frage schlüssig geworden sei, ob und in welcher Weise die wichtigsten Bestimmungen des Republik-schutzgesetzes über den 21. Juli hinaus verlängert werden sollten. Infolgedessen wurde diese Frage zurückgestellt, sie soll jedoch noch in der Kammern vom Reichsrat wieder behandelt werden.

Aus der weiteren Einzelberatung des Strafgesetzbuchs ist hervorzuheben, daß in § 110 auf Antrag Preußens die Strafbestimmung bezüglich der Bestrafung der wirtschaftlichen Fälschung auf die gesellschaftliche Fälschung ausgedehnt wurde. Der preußische Antrag wurde mit 41 gegen 27 Stimmen angenommen. — Ein anderer preußischer Antrag betreffend schärfere Fassung der Bestimmungen gegen den Zweikampf wurde jedoch mit 39 gegen 29 Stimmen abgelehnt.

Prof. Liepmann-Hamburg über den Strafvollzug.

Auf Einladung des Berliner Anwaltvereins sprach Professor Liepmann-Hamburg über den Entwurf zum Reichs-strafvollzugsgesetz. In manchen Punkten bot er eine Ergänzung zu der in der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ erschienenen Besprechung des Entwurfs. Professor Liepmann stellte fest, daß ein „neuer Geist“ in dem Entwurf herrsche. Leider werde der Strafvollzug in Stufen dadurch unterbrochen, daß diejenigen Gefangenen, denen angeblich der Wille zur Besserung fehle, aus diesem Strafvollzug ausgeschlossen werden sollen. Referent sieht hier den Einfluß Bayerns, das bekanntlich bei sich die sogenannte erb-biologische Untersuchung der Gefangenen eingeführt hat. Diese Untersuchung soll den Beamten die Möglichkeit geben, auf schnellstem Wege die Unverbesserlichkeit des einen oder anderen Gefangenen festzustellen. Darin erblickt Professor Liepmann eine Gefahr. Die Reichsstrafvollzugsreform zum Vollzug von Freiheitsstrafen vom Jahre 1923 will nichts von solchen „unverbesserlichen Gefangenen“, dagegen enthalten sie die Forderung, daß nur pädagogisch und psychologisch geschulte Männer und Frauen als Strafanstaltsbeamte tätig sein dürfen. Diese Forderung enthält aber der Entwurf zum Reichs-strafvollzugsgesetz nicht. Das bedeute einen Rückschritt. Es bestehe somit auch die Gefahr, daß die systematische Schulung von Strafanstaltsbeamten ausbleibe. Unbefriedigend sei auch die Lösung der Frage der Arbeitsbeschäftigung im Entwurf. Es wäre endlich an der Zeit, den Gefangenen einen Arbeitslohn zu gewähren, der dem des freien Arbeiters gleichkomme. Im großen und ganzen könne der Strafvollzug nur unter drei Voraussetzungen seinen Aufgaben gerecht werden: die freie Arbeit müsse aufhören, in der Gefangenearbeit eine Konkurrenz zu sehen; die Entlassenenfürsorge müsse zur höchsten Wille entwickelt werden, und die öffentliche Meinung müsse aufhören, vergeltenden Instinkten zu fröhnen und den humanen Geist als Gefühlsduselei zu bezeichnen.

In der Diskussion sprach u. a. der Strafvollzugspräsident Dr. Fintelburg, der die Vorwürfe der Öffentlichkeit zurückwies, als ob der Strafvollzug durch seine Miße nicht mehr absehend wirke und dadurch zu einer Erhöhung der Kriminalität beitrage.

Die Hauszinssteuer vor dem Landtag.

Ausnahme der Vorlage in zweiter Lesung.

In der Dienstag-Sitzung des Preussischen Landtages gab vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. Voh eine Protokollerklärung der Volksrechtspartei dagegen ab, daß der Abg. Gieseeler für Verhörungen, die er in Ausübung seines Mandates getan habe, dienstlich zur Verantwortung gezogen werde; das ersucht ihnen als Verhörungsbuch. — Aus der Tagesordnung steht zunächst die zweite Lesung der Hauszinssteuervorlage.

Abg. Heden (Dnat.) fordert Herabsetzung der vorgeschlagenen Steuerätze durch Berücksichtigung der Reparaturhypotheken der Saisonbetriebe und der Baugenossenschaften.

Abg. Neumann-Frohna (Dnat.): Die Mehrheit verweigert uns jede sachliche Debatte; das kann uns aber nicht abhalten, unsere Anträge erneut zu vertreten. Die vorliegende Hauszinssteuervorlage bevorzugt ganz unbegründet die Großstädte, insbesondere Berlin. Sie zieht die gewerblichen Räume viel zu stark heran und gestattet ihnen nicht einmal, die Industriebelastung abzugeben. Unsere Anträge bezwecken, die private Bautätigkeit anzuregen und den öffentlichen Wohnungsbau möglichst einzuschranken; denn wer Geld zum Bauen hat, hat heut keine Sachkunde, und der Sachverständige, der Bauunternehmer, hat heute keine finanzielle Verantwortung.

Abg. Stoll (Komm.) beantragte, die Hauszinssteuer statt auf 1200 Proz. in der Vorlage auf 1250 Proz. zu erhöhen. (Lach. Hört, hört bei den Soz.) Die Kommunisten läßen gar nicht ein, warum die Mieterhöhung den Hausbesitzern auch nur zu einem Teil zugute kommen sollte; sie müßte ganz für den Staat in Anspruch genommen werden, der dann mit dem Gelde bauen oder sonst den armen Mietern helfen könnte.

Abg. Labendoff (Wirtschaftspartei): Der nächste Schritt zur Befreiung der Wohnungszwangswirtschaft muß der sein, daß außer den neu erstellten Wohnungen auch die Wohnungen aus der Zwangswirtschaft herausgenommen werden, die durch Teilung großer Wohnungen gewonnen werden. Zunächst wollen wir alle diese Umbauwohnungen von der Hauszinssteuer befreien.

Finanzminister Dr. Höpfer-Uhoff macht darauf aufmerksam, daß die Bäder und Kurorte von der hier vorgeschlagenen Steuererhöhung überhaupt nicht betroffen würden. Uebrigens brächten die Kurorte durchschnittlich nur 50 Proz. des normalen Aufkommens der Hauszinssteuer.

Damit schließt die Debatte. In der Abstimmung werden sämtliche Änderungsanträge sowohl der Kommunisten wie der Deutschen, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei abgelehnt und die Vorlage unverändert nach den Anträgen der drei Koalitionsparteien und den Beschlüssen des Haupt-ausschusses angenommen. Nur auf Antrag der Sozialdemokratie wird beschlossen, die in dem Gesetz vorgesehene Steuerermäßigungen und Steuerbefreiungen für Eigenräume der Hausbesitzer auch für

Drei-Mächte-Schritt in China.

London gibt dem Druck Tokios und Washingtons nach.

London, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Die britische Regierung hat als Folge der Gegenseitigkeit der amerikanischen und japanischen Regierung den Vorlauf der Note an die Kantongregierung gemäßig. Damit ist es möglich geworden, daß die drei Mächte gleichlaufende Noten überreichen. Wie verlautet, sind diese bereits den Botschaftern in Peking zugegangen und werden am Mittwoch in Hankau dem Außenminister der Kantongregierung, Tschien, überreicht werden. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, werden der japanische und der amerikanische Vertreter ihre Noten ohne jeden Kommentar überreichen, während die Uebersetzung der britischen Note von mündlichen Mitteilungen begleitet sein wird. Diese Mitteilungen werden die Forderungen der britischen Regierung enthalten, die weit über den Inhalt der britischen Note hinausgehen. Dies ist der Ausweg, der gewählt worden ist, um nach außen den Anschein der völligen Einigkeit mit Amerika und Japan aufrechtzuerhalten und im besonderen, um auf die britischen Forderungen auf Wiedergutmachung nicht verzichten zu müssen.

Arbeiterpartei gegen Ultimatum, für Völkerverbündlichung.

London, 5. April. (W.B.) Der den Gewerkschaftskongress, die Arbeiterpartei und die parlamentarische Arbeiterpartei vertretende gemeinsame Nationalrat ist heute abend im Unterhaus zusammengetreten und hat eine Entschließung angenommen, die an die Regierung appelliert, von der Ueberreichung irgendeiner Art von Ultimatum an die Behörden in China abzusehen. Ein solcher Schritt würde, wenn er abgelehnt würde, Großbritannien notwendigerweise in einen Zustand eines offenen und allgemeinen Krieges gegen China führen. Die Regierung wird aufgefordert, sofort Verhandlungen zu eröffnen und im Falle von Meinungsverschiedenheiten vorzuschlagen, die Streitigen Punkte einem unparteiischen Schiedsgericht unter den Aupizien des Völkerbundes zu unterbreiten und sich bereitzuerklären, die Entscheidung der vom Völkerbund ernannten Schiedsrichter anzunehmen und keinerlei Forderungen an das chinesische Volk zu stellen, soweit sie nicht in Uebereinstimmung mit dieser Entscheidung stehen.

Schleicht sich Frankreich an?

Paris, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Am Quai d'Orsay ist ein Telegramm des französischen Gesandten in Peking eingetroffen, nach welchem zwischen den französischen, englischen, japanischen und amerikanischen Gesandten seit einiger Zeit Be-

sprechungen stattfinden, um ein Programm auszuarbeiten, das den interessierten Regierungen zur Grundlage eines gemeinsamen Vorgehens in China und zum Schutze der Ausländer dienen soll.

Vorsicht! Neutermeldung über Zusammenstöße in Hankau.

London, 5. April. (W.B.) Reuter läßt sich aus Shanghai melden: Nach einem drahllosen Telegramm aus Hankau wurden bei dem letzten Zusammenstoß zwischen Chinesen und Japanern zehn Chinesen und zwei Japaner getötet, mehrere Chinesen und zwei Japaner verwundet. Sieben Japaner wurden von den Chinesen als Geiseln zurückgehalten. Der japanische Klub, das japanische Krankenhaus und zwei japanische Arbeitsplätze wurden geplündert (?) und in Brand gesteckt. (?)

Französische Initiative in Belgrad und Rom.

Zwecks Verbeiführung direkter Verhandlungen.

Paris, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Die französische Regierung hat in Belgrad und die englische Regierung in Rom durch ihre diplomatischen Vertreter einen neuen Schritt unternommen, um die Einleitung direkter Verhandlungen zwischen Italien und Jugoslawien zu beschleunigen. Die Nachricht, daß solche Verhandlungen bereits eingeleitet sind und Rom seine Zustimmung gegeben habe, wird allerdings als unrichtig bezeichnet.

Belgischer Arbeiterfeldzug gegen Faschismus und Kriegsgefahr.

Brüssel, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Der sozialistische Generalrat und die Gewerkschaftskommission tagten am Dienstag gemeinsam im Brüsseler Volkshaus, um die Kriegsgefahren in Albanien und in China zu besprechen. Van Roosbroeck berichtete über die Friedensbemühungen der sozialistischen Internationale in den letzten zwei Jahren. Meriens erstattete einen ähnlichen Bericht. Piérad, Gedeles und andere Redner brandmarkten den Faschismus als Friedensstörer in Albanien und anderwärts sowie die friedensfeindliche Rolle der englischen konservativen Regierung in China und Europa. Es wurde beschloffen, einen energischen Feldzug gegen die Kriegsgefahr im ganzen Lande einzuleiten durch große internationale Friedensdemonstrationen am 23. April in Brüssel.

Grundstücke von Baugenossenschaften eintreten zu lassen, die von Mitgliedern dieser Genossenschaften bewohnt werden. Den Hauseigentümern durchweg gleichgestellt werden die Mitglieder von Baugenossenschaften, die ein Einfamilienhaus der Genossenschaft mit der Anwartschaft auf spätere Eigentumsübertragung bewohnen. Hierauf wird die zweite Lesung des Projekts zu Ende geführt. An der kurzen Aussprache beteiligten sich auch Abg. Peters-Hochdona (Soz.) und Landwirtschaftsminister Seliger. Nächste Sitzung Mittwoch, den 6. April, mittags 12 Uhr: dritte Lesung des preussischen Finanzengesetzes, dritte Lesung des Grundsteuergesetzes, Abstimmungen über den Innenetat und das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Innenminister Orzeszinski, zweite Lesung des Haushaltes der Selbstverwaltung.

Lange-Hegermanns Schulden.

Die Aufstellung im Barmatprozeß.

In der gestrigen Verhandlung des Barmat-Prozesses legte der Angeklagte Lange-Hegermann dem Bericht die gewünschte Aufstellung über die Frage vor, wie seine Schulden die Höhe von über 400 000 M. bei der Rekturbank, wo Lange-Hegermann bekanntlich Vorsitzender des Aufsichtsrates war, erreicht hätten. Aus dieser Aufstellung ging hervor, daß Lange-Hegermann 42 000 M. für Aktienkäufe und Abfindungen von Aufsichtsratsmitgliedern auf Veranlassung Barmats bezahlt hatte, 33 000 M. hatte, wie schon erwähnt, Dr. Hoffe erhalten. Ein Betrag von 5000 M. war für Arztrechnungen Lange-Hegermanns ausgegeben. Weitere 45 000 M. waren zum Erwerb von Aktienbetrieblagen an der Firma Rertholt, etwa 112 000 M. für Effektenkäufe, 82 000 M. für die Biologa, 58 000 M. für Zinsen und für eine Ueberweisung an ein Reisebureau 37 000 M. aufgeführt worden. Vorfr.: Und woher nahmen Sie die Gelder für die Partei- und Wohltätigkeitszwecke? Lange-Hegermann: Ich hatte doch auch noch ein anderes Konto, von dem auch der Haushalt in Barmat befristet wurde. Vorfr.: Haben Sie denn die Unterlagen gefunden über die 37 000 M., die Sie für Partei- und Wohltätigkeitszwecke ausgegeben haben? Lange-Hegermann: Das bucht man doch nicht. Landgerichtsrat Rosemann: Wechselt sind die 1/2 Millionen auf Ihr Konto eingetragene worden? Sie mühten so mehr Zinsen bei der Post bezahlen, als Sie selbst erhielten. Lange-Hegermann: Ich habe geglaubt, daß sich das Geschäft sofort abwickeln würde.

Damit war das Kapitel Lange-Hegermann vorläufig abgeschlossen. Die Verhandlung wurde sodann auf Freitag verlegt, wo eine Reihe von Zeugen über die Kreditverhandlungen zwischen Barmat und der Deutschen Girozentrale gehört werden.

Der Fall Wisnberg.

Nach völkisch-deutschnationalen Zeugnissen.

Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht Berichte von Augenzeugen über die Vorgänge am Bismarckdenkmal in der Nacht zum 1. April und am nächsten Vormittag. Schon in der Nacht besuchten Mitglieder des deutschvölkischen Bundes, des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes und anderer rechtsgerichteter Organisationen das Denkmal. Es fanden Zusammenkünfte statt, die zwar von der diensttuenden Polizei zerstreut werden konnten, aber es kam bei dieser Gelegenheit zu politischen Demonstrationen. Es wurde „Heil“ geschrien und „Deutschland hoch in Ehren“ gesungen, das Verbot, in der Bannmeile politische Demonstrationen zu veranstalten, von den Besuchern des Bismarckdenkmals als mißachtet.

Nach dem bewaffneten Ueberfall auf dem Bahnhof Völkerviertel, der eine allgemeine Beunruhigung der Öffentlichkeit nach sich zog, waren das Anzeichen, die die Polizeibeamten veranlassen mußten, mit der nötigen Taktik für die strikte Beachtung der Bannmeile zu sorgen. Aus dem Bericht eines „ruhigen Beobachters“, den die „Deutsche Zeitung“ über die Vorgänge am darauffolgenden Vormittag publiziert, geht einwandfrei hervor, daß der Polizeibeamte, der gegen General v. Wisnberg vorgehen genötigt war, mit der größten Besonnenheit zu Werke ging, obgleich er auf den Widerstand nicht nur des Generals, sondern auch seiner Begleiter stieß. Der General beachtete zunächst die Aufforderung des

Wachmeisters, die Bannmeile zu respektieren, gar nicht. Lassen wir den Bericht der „Deutschen Zeitung“ selbst sprechen:

Der General machte eine abwinkende Handbewegung, während Schulrat Sabolewski einpöbelte: „Wir dürfen doch als Ordnung immer einige Worte sprechen.“ „Haben Sie Auswaise?“ „Nein“, wurde geantwortet, „wir haben es immer so tun dürfen.“

Der General verwarf seinen Satz zu Ende zu führen: „... legt der Deutsche Völkerverein wie alljährlich ...“ Da wurde der alte Herr vom Wachmeister am Kinn gepackt mit den Worten: „Kommen Sie mit zur Wache!“ Dann hörte ich den General entrüstet rufen: „Lassen Sie mich bitte los! Sie haben gar kein Recht, mich anzufassen, ich gehe allein mit.“ Dann ging der General mit, wandte sich nochmals um und sagte: „Meine Herren, Sie sehen, ich bin verhaftet und vorhin angefaßt worden, aber es ist mir eine Ehre, mitzugehen“ und dann kurz darauf: „Meine Herren, begleiten Sie mich bitte!“ — Sofort gingen Engelzang u. der Lippe und der Geschäftsführer Köhler mit. Bei der Verhaftung selbst waren von den Anwesenden nur gefallen wie „Anerkennung“ und „Sie wollen einen alten General verhaften?“

Als die genannten Herren mit dem verhafteten General mitgegangen waren, trug der Schulrat Sabolewski ein Gebot vor, woran er auch von dem anderen Wachmeister nicht gehindert wurde.

Der Wachmeister ist also nach dem Bericht des Gewöhromannes der „Deutschen Zeitung“ erst zur Sistierung des Generals geschritten, als dieser und seine Begleiter sich den dienstlichen Anordnungen widersetzen und nachdem er vergeblich um die Auswaise der Herrschaften gebeten hatte, die sich zum mindesten des Bruchs der Bannmeile, wenn nicht des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht haben. Er hat auch dann noch trotz des turbulenten Betragens der Umherstehenden seine Ruhe nicht verloren. Er hat eine Besonnenheit und eine Beachtung seiner Pflichten bis ins kleinste bewiesen, wie man es nur wünschen kann, daß es auch dann immer geschieht, wenn es sich um weniger gut situierte Demonstranten handelt.

Mit einigem Erstaunen erfährt man aus dem Bericht der „Deutschen Zeitung“, den anzuzweifeln kein Grund vorliegt, daß Schulrat Sabolewski die Stirn hatte, nach der Sistierung Wisnbergs dessen Rolle fortzusetzen und am Bismarckdenkmal ein Gebot zu ertönen. Das ist eine strikte Mißachtung der Anordnungen der Staatsgewalt. Wir fragen: bestätigt die amtliche Untersuchung die Darstellung der „Deutschen Zeitung“? Wenn ja, was geschieht mit dem Schulrat?

Wahlrüstung in Polen.

Sozialistenblock der Minderheitsvölker.

Warschau, 4. April. (Eigener Bericht.) Eine Konferenz der sozialistischen Parteien der deutschen, weißrussischen, ukrainischen und jüdischen Minderheitsvölker hat beschlossen, die Bildung eines sozialistischen Minderheiten-Wahlblocks anzustreben, der als gemeinsame Front den polnischen Parteien entgegenzutreten soll. Manche Politiker nehmen an, daß Neuwahlen überhaupt nicht, weder früher noch später, vorgenommen werden, sondern daß die gegenwärtige Mandatsdauer um einige Zeit verlängert werden wird, bis dann eines Tages durch Befehl des Staatspräsidenten Sejm und Senat aufgelöst und Pilsudski offen, ohne die bisherige parlamentarische Dekoration, als Diktator auftreten würde.

Zur Reform der Fernsprecharte ersucht ein sozialdemokratischer Antrag das preussische Staatsministerium, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die geplante Erhöhung der Fernsprecharbeit zur Benachteiligung der Wenigsprechenden nicht durchgeführt wird.

Das norwegische Alkoholgebot nach der gekünderten Aufhebung des Branntweinerblasses ist vom Parlament verabschiedet worden. Es gibt nur neun Städten das Recht, Konzessionen für Branntweinausgang zu verleihen und verbietet den Verkauf von Branntwein an Personen unter 21 Jahren überhaupt.

Hat England Schuld?

Zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens.

Der Reichsarbeitsminister hat im Reichstag im Verlauf der Aussprache über das Arbeitszeitgesetz gegenüber dem Abgeordneten Großmann, dem zweiten Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, in der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens sich abermals hinter den angeblichen Widerstand Englands gegen die Ratifizierung verschanzt. Die Hemmnisse, so erklärte der Reichsarbeitsminister, liegen auf englischer, nicht auf deutscher Seite. Das zeige ja das Arbeitszeitgesetz für den englischen Bergbau ganz deutlich, mit welchem England auf Arbeitszeitverlängerung zusteuere.

Der Reichsarbeitsminister muß doch so gut wie andere Leute wissen, daß der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, vor nicht allzu langer Zeit in der „Internationalen Rundschau der Arbeit“ die Auswirkung der Neuregelung der Arbeitszeit im englischen Bergbau auf die Ratifizierungsfrage berührt und dabei ausdrücklich festgestellt hat, daß der Ausgang des englischen Streits die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens nicht gefährde. Wohl hätten einzelne Länder eine kürzere Arbeitszeit für den Bergbau als für andere Berufe, allein das Washingtoner Abkommen sehe keine besondere Regelung für den Bergbau vor, und die reine Arbeitszeit im englischen Bergbau betrage nicht mehr als acht Stunden.

Die Frage, ob England mit der Arbeitszeitregelung für den Bergbau auf eine allgemeine Verlängerung der Arbeitszeit hinsteuert, ist im übrigen durch die vor kurzem stattgefundene Unterhausdebatte über die Ratifizierungsfrage bereits beantwortet. Aus der Haltung der englischen Regierungspartei geht klipp und klar hervor, daß die englische Regierung ratifizieren wird. Wozu also noch immer das Verstecken hinter angeblichen englischen Hemmnisse? Sollen wir warten, bis das Arbeitszeitgesetz verabschiedet ist?

Drohender Streik im Kraftdroschkengewerbe.

Ergebnislose Verhandlungen vor dem Schlichter.

B. S. Die gestrigen Verhandlungen vor dem Schlichter über die von den Arbeitnehmern beantragte Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts für das Kraftdroschkengewerbe sind wiederum ergebnislos verlaufen. Am Donnerstag soll noch einmal vor dem Schlichter der Versuch gemacht werden, zu einer Einigung zu gelangen. Der gefällte Schiedspruch, der sowohl für die Großbetriebe als auch für die Kraftdroschkenindustrie gelten soll, sieht einen Grundlohn von 2 Mark und einen Zuschlag von 25 Proz. der Tageseinnahme vor. Die Arbeitgeber erklären, die Berechtigung einer Vohnerhöhung durchaus anzuerkennen. Infolge der unsicheren wirtschaftlichen Lage des Kraftdroschkengewerbes seien sie jedoch unherstehbar. Die Aufbesserung der Bezüge vorzunehmen. Von der Annahme Bereinigter Kraftdroschkenbesitzer wird betont, daß von den 1000 Kraftdroschken in Berlin 3000 zu viel wären, und daß nur eine Nummernsperrung einen Ausweg für das Gewerbe schaffen könnte. Von dem Streik würden rund 10 000 Fahrer betroffen werden, davon 7000, die bisher 2 Mark Grundlohn und 20 Prozent erhalten haben. Die Durchführung des Schiedspruches würde nach Ansicht der Innung nur mit einer Erhöhung der Fahrpreise durchgeführt werden können.

Einigung mit der Brauerei Bölow.

Vom Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter Deutschlands, Ortsverein Berlin, wird uns mitgeteilt: In der Betriebsversammlung der in der oben genannten Brauerei Beschäftigten am 3. April wurde eine Resolution angenommen, die den Arbeiterrat beauftragte die Betriebsleitung um eine erneute Verhandlung am 4. April im Beisein der Organisationsleiter zu ersuchen. Die Betriebsleitung willigte in Verhandlungen ein, in deren Verlauf die Differenzen zur beiderseitigen Zufriedenheit behoben wurden.

Konflikt in der Fahrstuhlbranche.

Die im Berliner Fahrstuhl- und Aufzugsbau beschäftigten Monteure, Schlosser und Helfer hatten in der letzten Branchenversammlung beschlossen, von den Unternehmern eine Lohnerhöhung von 25 Pf. pro Stunde zu fordern und diese Forderung den einzelnen Betriebsleitungen zu unterbreiten. Die dem Verband Berliner Metallindustriellen angeschlossenen Firmen lehnten jede Verhandlung darüber ab und erklärten, nur von Organisation zu Organisation verhandeln zu wollen. Die übrigen Firmen verfielen sich wiederum hinter dem BBR und erklärten, das von diesem gemachte Zugeständnis dann auch für ihre Betriebe anzuerkennen.

Der Metallarbeiterverband suchte darauf beim BBR Verhandlungen für die ihm angeschlossenen Firmen nach. Der Vertreter des BBR lehnte es jedoch in dieser Verhandlung ab, für alle Firmen gemeinsam zu verhandeln. Um die Verhandlungen nicht scheitern zu lassen, erklärte sich die Verhandlungskommission bereit, mit jeder Firma einzeln zu verhandeln. Die Vertreter der einzelnen Firmen machten dann fast alle das gleiche Angebot, die Löhne um 3 bis 5 Proz. zu erhöhen.

Zu diesem Angebot nahm gestern Abend im Verbandshaus der Metallarbeiter eine gutbesuchte Versammlung dieser Branchenarbeiter Stellung und beschloß nach eingehender Aussprache einstimmig, das Angebot als völlig ungenügend ab-

zulehnen und am Donnerstag in den Betrieben eine Streikaktion durchzuführen.

Die Funktionäre werden dann am Freitag zu dem Abstimmungsergebnis Stellung nehmen und die notwendigen Kampfmaßnahmen treffen. Nach der Stimmung der Versammlung wie der Belegschaften ist es kaum zweifelhaft, daß die Abstimmung den Streikbeschluss ergeben wird.

Eine Milchmädchenrechnung der „Opposition“.

Die „Rote Fahne“ befaßt sich in ihrer Sonntagsausgabe mit den Ergebnissen der Neuwahlen der Branchenkommissionen in der Berliner Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes und verucht zu beweisen, daß die Opposition „nach wie vor“ die große Mehrheit der organisierten Berliner Metallarbeiter hinter sich habe. Ihre Beweisführung besteht darin, daß sie die angeblichen Abstimmungsergebnisse für die Amsterdamer und Moskauer Kandidaten aus 24 von 35 Branchenversammlungen gegenüberstellt und danach zu der gewünschten Schlussfolgerung kommt, wonach die Opposition 4734 Stimmen, die Amsterdamer aber nur 3894 erhalten hätten. Die Stimmzahlen, die die „große oppositionelle Stimmenmehrheit“ beweisen sollen, sind bis auf wenige Ausnahmen sozusagen aus der Luft gegriffen und beruhen auf sehr problematischen Schätzungen. Als Beweis für die Methode der „Roten Fahne“ sei nur bemerkt, daß z. B. bei der Branchenwahl in der Eisenkonstruktionsbranche laut Anwesenheitsliste über 200 Mitglieder erschienen waren, von denen etwa 180 für die Amsterdamer Kandidaten stimmten. Die „Rote Fahne“ zählt trotzdem nur 60 Stimmen für Amsterdamer und 30 Stimmen für Moskau.

Eine Stimmzettelwahl wurde nur bei der Branche der Maschinenschlosser vorgenommen, während in allen anderen Versammlungen die Wahl per Affirmation erfolgte, die Stimmenmehrheiten sich also nur schätzen ließen. Doch selbst wenn man die in der Liste der „R. F.“ aufgeführten falschen Zahlen als zutreffend bezeichnen und darüber hinaus noch alle Mitglieder der unter kommunistischer Führung stehenden Branchen zur Moskauer Richtung zählen wollte, die unter Amsterdamer Führung stehenden Mitglieder der übrigen Branchen aber zur Richtung Amsterdamer, dann ständen die beiden Richtungen bei den Berliner Metallarbeitern dennoch in einem Verhältnis von 1:3 gegenüber zugunsten der Amsterdamer Richtung. Die in den Händen der Kommunisten befindlichen Branchen sind mit Ausnahme der Branche der Eisen- und Revolverdreher und der Rohrleger nur kleine Branchen, während die großen und ausschlaggebenden Branchen unter Amsterdamer Führung stehen. Der frampthohe Versuch der „Roten Fahne“, einen „Sieg der Opposition“ zu konstruieren, dürfte ihr nur bei denjenigen ihrer Leser gelingen, die tritillios jede Behauptung ihres Blattes als bare Münze hinnehmen und die Verhältnisse bei den Berliner Metallarbeitern nicht kennen.

„Reformistische Handlanger der Unternehmer!“

Mit dieser Ueberschrift ist in der „Roten Fahne“ vom 23. März ein Artikel erschienen, dem weitere Anspielungen folgten, die sich mit Vorgängen bei Dsram A, Siedingenstr. 71, beschäftigten. Hierzu teilt uns der Arbeiterrat des Betriebes folgenden Beschluss mit:

„Der Arbeiterrat der Fa. Dsram A hat zu den Artikeln in der „Roten Fahne“ Stellung genommen und bedauert, daß auf Grund falscher Angaben eine derartige Beschimpfung der gewerkschaftlichen Funktionäre des Dsram-Betriebes sowie des DMR erfolgte.

Diese Entschuldigend wurde mit neun gegen drei Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Der Arbeiterrat besteht in seiner Mehrheit aus Anhängern der Opposition. Die angegriffenen Funktionäre lehnen es ab, einer Feltung wie der „Roten Fahne“, die indirekt dem Gegner des Material zur Bekämpfung der Arbeiterschaft liefert, eine Berichtigung zu ertönen. Sie haben dielmehr Klage gegen den Verfasser der Artikel erhoben und werden nach Abschluss des Gerichtsverfahrens eingehend auf die Behauptungen und Beschimpfungen in der breitesten Öffentlichkeit zurückkommen.“

Schiedspruch in der schlesischen Metallindustrie.

Breslau, 5. April. (WZ.) Die am Dienstag erneut geführten Ausgleichsverhandlungen unter dem Vorsitz des Schlichters der Provinz Niederschlesien führten nach nahezu neunstündiger Verhandlung zu folgenden Schiedsprüchen:

Für die Metallindustrie Niederschlesiens: Der Schiedspruch des vereinbarten Schiedsgerichts vom 13. März 1927 wird erneut zum Spruch erhoben mit der Änderung, daß der Gelohn auf 65 Pf. festgesetzt wird. Die Säge der bisherigen Lohnabgabe werden um 10 Proz. erhöht. Der Streik und die Ausspernung ist sofort aufzuheben, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Maßregelungen finden nicht statt. Für Breslau ist ebenfalls eine zehnprozentige Lohnerhöhung beschlossen worden.

Den Parteien wird aufgegeben, bis Mittwoch, den 6. April, nachmittags 6 Uhr, sich über diese Schiedsprüche zu äußern.

Neue Verhandlungen in der Zigarrenindustrie.

Im Anschluß an den Antrag der Arbeitnehmer der Zigarrenindustrie auf Verbindlichkeitsklärung des vor kurzem gefällten Schiedspruches, den die Zigarrenfabrikanten mit der Ausspernungsandrohung beantwortet haben, finden am Montag im Reichsarbeitsministerium neue Verhandlungen statt.

Verbindlicher Schiedspruch für die Keramikindustrie.

Der Schiedspruch für die keramische Industrie ist mit einigen Abänderungen, mit welchen sich die Parteien einverstanden erklärt haben, vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt.

Lohnkonflikt in der Hanauer Edelmetallindustrie.

Hanau, 5. April. (WZ.) Eine Versammlung der Hanauer Gold- und Silberarbeiter lehnte mit großer Mehrheit die beiden Schiedsprüche für die Edelmetallindustrie ab. Ehe die Konsequenzen aus dieser Abstimmung gezogen werden sollen, soll noch einmal mit den Arbeitgebern verhandelt werden. Falls bis zum Freitag keine Einigung erzielt worden sei, ist mit der Kündigung zu rechnen.

Schiedspruch für die Mannheimer Hafenarbeiter.

Mannheim, 5. April. (WZ.) Der Schlichtungsausschuß hat gestern im Rohstreit der Arbeiter in den Hafengebieten von Mannheim, Rheinau und Ludwigshafen einen Schiedspruch gefällt, der ab 1. April eine Lohnerhöhung von 3 Pf. pro Stunde vorsieht. Die gleiche Erhöhung soll am 1. Oktober in Kraft treten.

Wie den böhmischen Glasschleifern geholfen wird.

Drohung mit dem Standrecht!

Gablonz, 5. April. (WZ.) Im Zusammenhang mit den letzten Glasarbeiterausreitungen sind aus Prag Gendarmereiverkärungen in Morgertern eingetroffen. Die politische Bezirksverwaltung von Gablonz hat eine Rundgebung ertlassen, durch welche außerordentliche Maßnahmen für den Gerichtsbezirk Tanwald und die Gemeinden Wiesenhai, Josefshai und Unterwarwald getroffen werden. Unter anderem werden Menschenansammlungen und Zusammenrottungen auf öffentlichen Plätzen untersagt. Nach 9 Uhr abends darf sich niemand mehr auf der Straße aufhalten. Die Sperrstunde in den Gasthäusern wurde auf 9 Uhr festgelegt. Zuwiderhandelnden wird strenge Bestrafung angedroht. Bei weiterer Gefährdung von Ruhe und Ordnung soll das Standrecht in Kraft treten.

Eine Versammlung der Bürgermeister, Innungsvorsteher, der Vertreter der Arbeiterschaft und der Behördenvertreter fahte eine Reihe von Beschlüssen. U. a. wurde einstimmig ein Erzeugungsverbot für Schmirgelwaren gefordert. Von der Regierung wird auch eine umfassende Kooperationsaktion und die Beistellung ausreichender Mittel verlangt. Die Vertreter der Arbeiterschaft forderten die Zurückziehung der Ausschussverfügung und drohten mit einem Generalstreik der gesamten Glas-, Textil- und Metallarbeiterschaft des Industriegebietes, wenn ihrer Forderung nicht entsprochen würde.

„Einheitsfront“ in Frankreich.

Paris, 5. April. (Eigener Drahtbericht.) Der französische Gewerkschaftsbund hat am Dienstag zu dem Vorschlag der kommunistischen Gewerkschaftszentrale, die Einigkeit der französischen Gewerkschaftsbewegung durch die Verschmelzung der beiden Organisations wiederherzustellen, Stellung genommen. Die Antwort betont, die einfachste Lösung bestche darin, daß die kommunistischen Gewerkschaften, die ja seinerzeit aus dem Gewerkschaftsbund ausgetreten sind und so die Spaltung hervorgerufen haben, wieder zurückkehren und sich den Statuten des Bundes unterwerfen.

Es ist sehr zweifelhaft, ob die Moskauer diesen Weg beschreiten werden. Die Notwendigkeit einer einheitlichen Gewerkschaftsfront in Frankreich ist unerkennbar.

Wählung, Schlichter, Wählung, 11. Um Donnerstag nachmittags 4 Uhr im Lokal „Kronberg“, Hauptpoststr., Berliner Str. 1, Versammlung aller BBR-Mitglieder. Bericht des Betriebsratsvorsitzenden der Berliner Ortskrankenkasse. Sympathisierende können eingeladen werden. Der Fraktionsvorsitzend.

Freie Gewerkschaftsjugend, Bruns, Mittwoch, 7 1/2 Uhr, tagen die Gruppen: Kreis 1 Gruppenheim Jugendheim Berlin, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 2 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 3 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 4 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 5 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 6 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 7 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 8 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 9 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 10 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 11 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 12 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 13 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 14 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 15 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 16 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 17 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 18 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 19 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 20 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 21 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 22 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 23 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 24 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 25 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 26 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 27 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 28 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 29 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 30 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 31 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 32 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 33 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 34 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 35 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 36 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 37 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 38 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 39 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 40 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 41 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 42 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 43 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 44 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 45 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 46 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 47 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 48 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 49 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 50 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 51 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 52 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 53 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 54 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 55 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 56 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 57 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 58 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 59 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 60 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 61 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 62 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 63 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 64 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 65 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 66 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 67 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 68 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 69 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 70 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 71 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 72 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 73 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 74 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 75 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 76 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 77 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 78 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 79 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 80 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 81 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 82 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 83 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 84 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 85 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 86 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 87 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 88 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 89 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 90 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 91 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 92 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 93 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 94 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 95 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 96 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 97 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 98 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 99 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 100 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 101 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 102 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 103 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 104 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 105 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 106 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 107 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 108 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 109 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 110 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 111 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 112 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 113 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 114 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 115 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 116 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 117 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 118 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 119 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 120 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 121 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 122 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 123 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 124 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 125 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 126 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 127 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 128 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 129 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 130 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 131 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 132 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 133 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 134 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 135 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 136 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 137 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 138 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 139 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 140 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 141 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 142 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 143 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 144 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 145 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 146 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 147 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 148 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 149 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 150 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 151 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 152 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 153 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 154 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 155 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 156 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 157 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 158 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 159 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 160 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 161 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 162 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 163 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 164 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 165 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 166 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 167 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 168 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 169 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 170 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 171 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 172 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 173 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 174 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 175 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 176 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 177 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 178 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 179 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 180 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 181 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 182 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 183 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 184 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 185 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 186 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 187 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 188 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 189 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 190 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 191 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 192 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 193 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 194 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 195 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 196 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 197 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 198 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 199 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 200 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 201 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 202 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 203 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 204 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 205 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 206 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 207 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 208 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 209 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 210 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 211 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 212 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 213 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 214 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 215 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 216 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 217 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 218 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 219 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 220 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 221 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 222 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 223 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 224 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 225 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 226 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 227 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 228 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 229 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 230 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 231 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 232 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 233 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 234 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 235 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 236 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 237 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 238 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 239 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 240 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 241 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 242 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 243 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 244 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 245 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 246 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 247 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 248 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 249 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 250 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 251 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 252 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 253 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 254 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 255 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 256 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 257 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 258 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 259 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 260 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 261 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 262 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 263 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 264 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 265 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 266 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 267 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 268 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 269 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 270 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 271 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 272 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 273 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 274 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 275 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 276 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 277 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 278 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 279 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 280 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 281 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 282 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 283 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 284 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 285 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 286 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 287 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 288 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 289 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 290 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 291 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 292 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 293 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 294 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 295 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 296 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 297 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 298 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 299 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 300 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 301 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 302 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 303 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 304 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 305 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 306 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 307 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 308 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 309 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 310 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 311 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 312 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 313 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 314 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 315 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 316 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 317 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 318 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 319 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 320 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 321 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 322 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 323 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 324 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 325 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 326 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 327 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 328 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 329 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 330 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 331 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 332 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 333 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 334 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 335 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 336 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 337 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 338 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 339 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 340 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 341 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 342 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 343 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 344 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 345 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 346 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 347 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 348 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 349 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 350 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heimbesprechung. — Kreis 351 Gruppenheim Reichshaus, 25. Hof, Heim

Der fliegende Hochseekreuzer.



Vor kurzem konnte man in Berlin einen eigenartigen Transport beobachten: ein großer Bootsrumpf, der von einem kleinen Schlepper gezogen wurde, dahinter ein Wagen, der Leise trug, die unzweifelhaft zu einem Flugzeug gehörten. Es handelte sich um den Abtransport des größten bisher von den „Rohrbach-Werken“ der Berliner Werkstoff am Peltzplatz gebauten Verkehrsflugbootes „Rohrbach-Rocco“. Das Flugzeug wurde in zerlegtem Zustand nach Kopenhagen befördert. Es besitzt eine Länge von 19,3 Meter, eine Spannweite von 26 Metern, eine Höhe von rund 6 1/2 Metern. Der Bootsrumpf misst an der breitesten Stelle 1,75 Meter. Bei voller Belastung taucht er 1,10 Meter in das Wasser. Zwei Rolls-Royce „Condor“-Motoren sind in zwei besonderen Motorenabkabinen über dem Flügel angeordnet, sie entwickeln zusammen 1300 Pferdestärken und vermögen dem Flugboot unter normalen Verhältnissen eine Geschwindigkeit von etwa 220 Kilometer in der Stunde zu geben. Bei einem Fluggewicht von 10500 Kilogramm und bei einer stündlichen Reisegeschwindigkeit von 168 Kilometern kann das Boot eine Strecke von 2400 Kilometern unter normalen Witterungsverhältnissen ohne Zwischenlandung durchfliegen. Zur Besatzung gehören 2 Piloten und ein Funker. In der Kabine, die schall- und wasserdicht gebaut ist, haben zehn Fluggäste ein behagliches Unterkommen. Die Fahrgastkabine ist 6,8 Meter lang, 1,7 Meter breit; sie ist außerdem durch ein Schott mit einer wasserdichten Tür von den übrigen Räumen des Bootes abgetrennt. Hinter dem Fahrgastraum ist eine Toilettenanlage vorgesehen, und unmittelbar darauf ist der Frachtraum angeordnet, der ebenfalls durch eine wasserdichte Tür abgeschlossen ist. Das Flugzeug ist mit elektrischer Beleuchtung versehen, die durch Windgeneratoren erzeugt wird. Eine ausgezeichnete Funkstation, die sowohl in der Luft, wie auch auf dem im Wasser schwimmenden Boot zu arbeiten vermag, stellt ständigen Verkehr mit dem Festlande her. Das Flugzeug ist so gebaut, daß es selbst bei einer Windstärke von 12 Sekundenmetern (also bei starkem Sturm) auf dem Wasser zu manövrieren vermag. Hierbei geben die beiden unter den Flügeln angeordneten Stützwimmer dem schwimmenden Boot eine ausgezeichnete Seitenstabilität. Das Boot besitzt alle Ausrüstungsgegenstände, die auf Hochseerkreuzern zu finden sind. Es ist mit automatisch wirkenden Feuerlöschrichtungen versehen, die Benzintanks liegen in den Flügeln und die zu ihnen führenden Leitungen vermeiden vollkommen den Fahrgastraum, so daß sich schädliche Benzindämpfe nicht entwickeln können. Mit Ausnahme der als Flügelteile ausgebildeten Benzintanks ist der ganze Bootsrumpf aus Duraluminium gebaut, das zum Schutz gegen den Angriff des Seewassers mit einem Anstrich versehen wurde. Inter-

essant ist der Start vom Lande aus und das Bergen des Bootes. Zu diesem Zwecke sind zwei schwimmfähige zweirädrige Bergungswagen konstruiert, die im Wasser schwimmend unter den Flügeln schnell montiert werden können, so daß das Flugzeug dann mit eigener Rotorkraft in das Wasser oder ans Land rollen kann. Mit diesem Flugzeug ist sicherlich eines der besten Flugboote geschaffen worden. Wenn man die Fortschritte im Flugwesen überfliehet, so muß man den Eindruck gewinnen, daß es in der Tat mit Riesenschritten vorwärts geht, so daß man die berechnete Hoffnung haben kann, daß auch das Flugzeug sich in absehbarer Zeit für den ständigen Passagierverkehr zwischen den Kontinenten durchsetzen wird.

Lehrlingsheim der Stadt Berlin. Ein Beitrag zur Lehrlingsfürsorge.

Zur Lehrlingsfürsorge gehört auch die Beschaffung von Wohnungen für alleinlebende Lehrlinge. Die Erfahrung hat gezeigt, daß solche Lehrlinge am zweckmäßigsten in besonderen Heimen unterzubringen sind. Bisher hatte Berlin nur außerhalb des Stadtgebietes derartige Einrichtungen, z. B. das Lehrlingsheim in Brandenburg. Seit einigen Monaten aber gibt es auch innerhalb des Stadtgebietes ein städtisches Lehrlingsheim. Im Verwaltungsbezirk Wilmersdorf ist das Grundstück des früheren Rosse-Stiftes (Mecklenburgische Straße 58) als Lehrlingsheim eingerichtet worden. Die aus Mitteln der Rostoff-Stiftung gegründete und unterhaltene Anstalt, die ursprünglich ein Erziehungsheim für Waisen war, fiel der Geldentwertung zum Opfer. Sie wurde dann der Stadt Berlin für Zwecke der Jugendfürsorge zur Verfügung gestellt, und danach diente sie zunächst weiter als Waisenerziehungsanstalt. Mit der jetzt durchgeführten Umwandlung in ein Lehrlingsheim kommt die Stadt einem Bedürfnis entgegen, das nicht weniger dringend ist als die Schaffung von Erziehungshäusern für noch schulpflichtige.

Am Dienstag wurde vom Wohlfahrts- und Jugendamt der Stadt Berlin für Vertreter der Presse eine Besichtigung dieses Lehrlingsheims veranstaltet, an der als Vertreter des Jugendamts auch Stadträtin Beyl und Obermagistratsrat Knaut teilnahmen. Bezirksstadtrat Dr. Krüger-Wilmersdorf und Heimleiter Dr. Behnte führten die Gäste durch das neu hergerichtete Haus. Das Heim kann 50 Lehrlinge aufnehmen, die in Zimmern

zu je 2, 3, 4, 5 Betten untergebracht werden. Die Räume sind hell und luftig, die Ausstattung ist einfach, aber freundlich. Was sie an Wohnlichkeit und Behaglichkeit bieten, ist mit geringen Mitteln erreicht worden, dank dem Geschmak der Bauleitung. Zur gemeinsamen Benutzung sind vorhanden ein Schreib- und Lesezimmer mit Bibliothek, ein Badestzimmer mit Werkzeugen, ein Musikzimmer mit Klavier und ein Speisesaal, der zugleich als Versammlungs- und Gesellschaftsraum dient. Auch für Körperpflege ist gesorgt. Eine gute Badeeinrichtung gibt Bannen- und Brausebäder. Sport und Wandern sollen besonders gepflegt werden, und es besteht hierzu schon eine Sport- und Wandergemeinschaft der Lehrlinge des Heims, der nahe Grunewald ist rasch zu erreichen, und selbst bis zum Havelufer ist es nicht weit. Einen Sportplatz werden die Lehrlinge selber auf dem Heimgrundstück schaffen, das hierzu Platz genug hat. Zu dem Grundstück gehört ein 3 1/2 Morgen großer Garten. In den Wintermonaten wird eine aus den Lehrlingen zusammengesetzte Theatergruppe sich in kleinen Theateraufführungen versuchen.

Das Heim nimmt nur Lehrlinge auf, die aus der Obhut der städtischen Waisenspflege kommen. Die Stadt will diese jungen Leute vor den Gefahren schützen, denen sie in Schlafstellen manchmal ausgesetzt sind. Manche von der Stadt erzogenen und in eine Lehre gegebenen Jungen mit besonderer Begabung, dem auf dem Lande oder in der Kleinstadt die Ausbildungsmöglichkeit eingeschränkt wäre, kann die Ueberweisung an dieses in Berlin gelegene Heim die Bahn zu besserer Entwicklung seiner Fähigkeiten frei machen.

Wieder Wohnungsschiebungen.

Der Leiter des Wohnungsnachweises Wedding verhaftet

Im Wohnungsamt des Bezirks Wedding ist man jetzt umfangreichen Wohnungsschiebungen auf die Spur gekommen. Auf Veranlassung des Wohnungsbezernetes hatte die Staatsanwaltschaft III die Ermittlungen aufgenommen, die zur Verhaftung des schuldigen Beamten, des Stadtschreibers Haus aus der Brüsseler Straße 29a geführt haben, der Leiter des Wohnungsnachweises war und bereits über 1 1/2 Jahr auf seinem Posten stand. Die Untersuchung ergab, daß der ungetreue Beamte zur Durchführung seiner Wohnungsschiebungen in zahlreichen Fällen Urkundenfälschungen, Akteneinfaltungen und sonstige Vergehen im Amt begangen hat, und es besteht auch der große Verdacht, daß Haus von denjenigen Personen, denen er zu unrecht Wohnungen zugewiesen hat, bestochen worden ist. Bisher hat man etwa neun Fälle, in denen Wohnungszuweisungen unberechtigt erfolgt sind, vollkommen aufklären können, während zwei bis drei weitere Fälle noch der Aufklärung harren. Wir erfahren zu der Angelegenheit noch folgende Einzelheiten:

Der erste Verdacht gegen den Stadtschreiber Haus, der als Beamter auf Lebenszeit angestellt war und sich schon geraume Zeit in städtischen Diensten befand, kam bereits Ende vorigen Jahres auf. Es kam zu Ohren des Dezernatsleiters, daß in der Geschäftsführung des Stadtschreibers Haus nicht alles in Ordnung war. Als Haus bei dieser Gelegenheit zur Rede gestellt wurde, bestritt er jedoch auf das entschiedenste eine Verfehlung. Aus seinem Auftreten jedoch merkte man, daß er ein schlechtes Gewissen hatte, man konnte ihm damals aber noch nichts Genaues nachweisen. Der Verdacht verstärkte sich, als der Beamte nach etwa zwei bis drei Wochen entgegen der ausdrücklichen Anweisung seines Dezernenten eine Wohnungszuweisung doch vornahm und aus dieser Zuweisung nur geschlossen werden konnte, daß Haus damit ein besonderes persönliches Interesse verfolgte. Es wurde nun vom Wohnungsamt aus eine strenge Beobachtung des Stadtschreibers vorgenommen, die schließlich dazu führte, daß der Beamte aus dem Wohnungsamt ins Hochbauamt versetzt wurde. Die Prüfung der Akten ergab, daß Haus in etwa neun Fällen, die bisher restlos aufgeklärt werden konnten, gefälschte Berichte angefertigt hat, um Personen, die noch gar nicht für eine Wohnungszuweisung in Betracht kamen, Wohnungen zuzuschicken. In einem Fall hat Haus sogar auf Grund gefälschter Unterlagen seinem eigenen Dezernenten Vortrag gehalten und so den Anschein erweckt, daß es sich bei den betreffenden Wohnungszuweisungen um einen Dringlichkeitsfall handelte. In der Wohnung von Haus fand ein lebhafter Publikumsverkehr statt, so daß dort gewissermaßen eine Filiale des Wohnungsamtes etabliert war. Es wird vermutet, daß Haus mit sogenannten Wohnungsvermittlungsbureaus in Verbindung gestanden hat und außerhalb seines Amtes Helfer besaß, die ihm die Unterlagen für seine Schiebungen gaben. Es haben bereits durch die

Sif.

Das Weib, das den Mord beging.

13) Roman von Frh Red-Mallecewen.

In der Handtasche klappert das Perlenkollier. Der Beamte, der sie kennt, nickt ihr freundlich zu, trinkt einen letzten energischen Bierschluck, sieht sie plötzlich scharf an: „Ja bitte, junge Frau... ist Ihnen nicht gut?“

Nach dem Stuhl getastet, nach Atem gerungen: „Ich bin gekommen... ich wollte...“

„Ein Glas Wasser, junge Frau.“ Er öffnet das Fenster. „Die Zerschossenen“, denkt die kleine Sif, „ich habe ja Angst... oh, so entsetzliche Angst.“

„Sie wünschen?“ fragt der Beamte, der nun für sie getan hat, was er hat tun können.

Ja, wenn man nicht an die zerschossenen Toten hätte denken müssen, wenn durch das offene Fenster nicht das lustige Pfeifen eines vorübergehenden Burchen, der Hauch vom Wasser, von der Freiheit gekommen wäre in diese furchtbare Stidluft...

Die kleine Sif, wieder zu sich kommend, mit den Fingern die Perlen des Kolliers in der Handtasche betastend, sieht ihn an: „Ich wollte fragen, ob sich mein Sonnenschirm gefunden hat.“ Die Frage wird verneint. Die kleine Sif geht.

Bleibt vor der Tür stehen, starrt in den röllischen Rebellball der Gaslaternen. Weint nun nicht mehr, hat auch nicht mehr das weiche Gesicht des jungen Mädchens, hat plötzlich die harten, schredlichen Züge einer Sibylle: Zu feig zu sterben, verdorben für alles... Hund, der du das mir tatest, Mörder, Saten...

Vorüber auch dieser letzte, wilde Ausbruch. Sie geht nach Hause, sie weiß nun, wo sie zu tun hat: ein Zettel für Robby mit einem einfachen „Lebewohl“, dann der Koffer, in den man seine Kleider hineinstopft, ein paar letzte Aufträge für die alte Aufwartefrau, dann der Wagen, den man bestellt hat...

Die freudlosen Strahlen des Ostens, unter dem brennenden Himmel der träge Fluß, die Leipziger Straße mit ihrer Jagd nach Frutter und Liebe.

Der Potsdamer Bahnhof, von dem man vor vier Tagen zu einem schuldlosen Nachmittage am Wannsee aufgebrochen ist... nicht zurückdenken, oh, nur nicht zurückdenken...

Die Flügeltür des Erzstuhls, der Manager, der sie nun schon kennt, die Halle mit ihrer Ruhe heuchelnden Marmorarchitektur, mit den Menschen, die Stoizismus heucheln und alle doch an einen Winkel ihres Lebens denken müssen, für den sie zwei Jahre und sechs Monate Zuchthaus verdienen... alle, alle...

Eine improvisierte Karte mit ihrem draufgekratzten Namen, die sie dem Boy übergibt: „Dem Oberst Miramon.“ Der Boy verschwindet im Aufzug, der Aufzug furt. Wenn es doch schnell ginge... oh, wenn es doch nur schnell ginge!

In den Klubsesseln vor den Elevatoren fürst zu Bied, diesjähriger Cappa-Florio-Sieger... Direktor Ostermann mit kleiner aber einträglicher Reineidverleitung... Professor Bahmann, im Kriege Erfinder der aus Viehlauche gefertigten Nährhefe, eben das Generalversammlungsdirer der „Adamag“ verdauend.

Wieder ein Elevator. Wirklich der Boy mit dem kleinen für sie bestimmten Briefchen. Der Oberst Miramon läßt die anädige Frau tausendmal um Entschuldigung bitten, wenn er sie in seinen Zimmern oben empfangen muß.

Oben der Dachsbau des Riesenhotels, die endlosen blutroten Teppiche auf weißen Gängen, die indiskreten Stiefelpaare der Hochzeitsreisenden vor den Zimmern. Nach der Königgräber Straße hinaus der riesige Salon mit den Teppichen, in denen man beinahe verlinkt, die Uhr mit dem Schlagwerk der Westminsterabtei, aus dem Halbdunkel des Lampenschirms am Schreibtisch die knabenhafte Gestalt dessen, bei dem man nun Schutz sucht.

„Eine Bitte an Sie...“ Sie fühlt, daß es rasch zu Ende geht mit ihren Kräften.

„Entzückt, Ihnen helfen zu können...“ In dem engankeligen Anziehschrank aus dunkler Seide, den er hier trägt, mit dem schwarzen Barrett sieht er wie ein mittelalterlicher Nachrichten aus.

„Es ist Ihnen möglich, mich auf Ihre Reise mitzunehmen?“ Das erste ist damit gesagt... man fühlt, daß man, ob man will oder nicht, noch mehr sagen müssen, noch mehr...

Er verbeugt sich geschmeidig: „Ein kleiner Dienst, auf den zu hoffen ich nie gewagt habe.“

„Sie müssen wissen, ich habe...“

„Es wird gut sein, wenn Sie nun sehr leise sprechen, Madame...“ Die toten Augen sehen sie an.

„Ich habe... ich habe jemanden getötet.“ Es ist gesagt. Die kleine Sif greift mit den erbarmungswürdigen überzarten Händen in die Luft, sucht nach einem Halt, liegt auf dem Teppich.

„Ein kleiner Mord... oh, Madame, wer wird denn derlei so ernst nehmen?“

Die Hand des Obersten Miramon klopft bei diesen Worten den Hals der kleinen Sif, beruhigend wie ein Schlächter, ehe er dem Tier den Schlag verfehlt.

Draußen auf der Königgräber Straße werden zwischen Hupengeschrei und Trambahnklingeln die Börsentendenzten von New York und Chicago ausgerufen.

Also ergeht es denen, die von Europa aus den Atlantik südwärts durchqueren: da hinter Helgoland die Luft noch den tauschlichen Duft des Nordens hat, so wird zunächst, allen feierlichen Abschiedsreden zum Trotz, die ganze Reise nicht sonderlich für ernst genommen, in dem Glauben, daß es drüben schließlich auch nicht viel anders sein werde, wie bei der allen gütigen Mutter Europa.

Beim Kanaleingang, auf jenem vor der Themsemündung gelegenen „Kentish Knock“ genannten Grunde sieht man mit geteilten Gefühlen soviel Bracks liegen, daß man zunächst annimmt, es sei ein internationales Malheur geschehen und über Nacht die ganze englische Flotte untergegangen. Man bemerkt, daß das Englisch, das der Kanaloise spricht, erheblich abweicht von dem auf deutschen Schulen gelehrt, daß ihm beim Frühstück zum Kognak auch die Bibel serviert wird, daß die Segel der Fischer hier rostrot und mit ihm schon etwas exotisch sind, daß die Luft hier schon leise, leise jenes seltsame, nach Sonne riechende und höchst irritierende Parfüm hat, nach dem dann die ganze Lebersee duftet, vom Lizard bis zur Magelhanstraße. Und dann sieht man, wie die riesenhaften Leuchtfeuer von Ushant und Dover und Bournemouth... beim Zeus, die schönsten der Welt... mit riesigen Windmühlensflügeln laufflos dem lieben Gott über den Nachthimmel wischen und dann wird mit einiger Regelmäßigkeit von einem an Deck gekommenen ahnungslosen Maschinenassistenten den Passagieren der Unstern erzählt, daß dies die letzte Feuer Europas seien, was ebenso nachdenklich stimmt, wie jener hier schon aus einzelnen Kabinen kommende Urtaut, der den Seebefahrenen auf die Note der Schadenfreude stimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Staatsanwaltschaft, die Haus sofort verhaftete, als ihr das Ergebnis der amtlichen Durchsicht der Wohnungsamtssachen übermitteln wurde. Vernehmungen auserstehender Personen stattgefunden, über die jedoch mit Rücksicht auf das weitere Ergebnis der Untersuchung noch Stillschweigen bewahrt wird. Gegen Haus wird ein Verfahren wegen Urkundenfälschung, Mitenbeteiligung und auch vermutlich wegen Bestechung eingeleitet werden, denn es steht außer Frage, daß er für seine pflichtwidrigen Handlungen Vorteile angenommen hat.

Am Zuchthaus vorbei.

Unter Anklage des unbefugten Waffenbesitzes.

Einer von den sechs im Jahre 1921 zu schweren Zuchthausstrafen verurteilten Siegesäulen-Mitgliedern stand jetzt vor dem Schöffengericht Wedding unter der Anklage, ein Waffenlager untergebracht zu haben. Drei Jahre Zuchthaus hatte er verbüßt; für die restlichen drei Jahre hatte er Bewährungsfrist erhalten; die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm zurückgegeben, von der Polizeiaufsicht abgesehen. Nun steht er da voller Furcht, daß die Bewährungsfrist zurückgenommen werde; soll er wirklich wieder ins Zuchthaus zurück? Die Polizei hatte nämlich am 8. Dezember auf dem Boden seiner Wohnung drei Gewehre und 182 Stück Munition beschlagnahmt. Wie kamen aber Gewehre und Munition in seine Wohnung? Und auf welche Weise hat die Polizei ihr Vorhandensein in Erfahrung gebracht? Das letztere ist äußerst bemerkenswert. Gewehre und Munition sollen ihm während der unruhigen Kapp-Tage ein früherer Genosse, ein bekanntes Mitglied der KAPD. — augenblicklich befindet er sich in Amerika — zur Aufbewahrung gegeben haben. Er habe geglaubt, bei seiner ersten Verhaftung sei alles während der Hausdurchsicht von der Polizei beschlagnahmt worden. Im Zuchthaus habe er an dies „Waffenlager“ gar nicht mehr gedacht. Und plötzlich, kurz vor Weihnachten sei er auf dem Boden darauf gestoßen. Was sollte er tun? Weiter aufbewahren? Damit hätte er sich einer ungeheuren Gefahr ausgesetzt und freudlos mit der verbleibenden Bewährungsfrist gespielt. Wäre er zur Kriminalpolizei gegangen, hätte er sich selbst dem Gericht ausgeliefert. Er suchte eine Versammlung der KAPD. auf — selbst gehörte er nicht mehr zur Partei — und bat einen früheren Genossen, Gewehre und Munition abzuholen. Dieser versprach, einem anderen Genossen davon Kenntnis zu geben. Und was tat dieser Genosse? Er begab sich stracks zur Kriminalpolizei und machte Anzeige. Der Staatsanwalt konnte nicht bestreiten, daß die drei Gewehre noch kein Waffenlager ausmachten; 182 Stück Munition seien aber ein Munitionslager, meinte er. Der Angeklagte müsse deshalb laut § 7 des Republikstrafgesetzes mit vier Monaten Gefängnis bestraft werden. Rechtsanwalt Dr. Barbach bestritt, daß man hier von einem Waffenlager oder Munitionslager reden könne; es liege allein unbefugter Waffenbesitz vor. Auch das Gericht war dieser Ansicht. Es verurteilte den Angeklagten zu drei Wochen Gefängnis. Der Staatsanwalt will Berufung einlegen. Ist es wirklich nötig? Man hätte die Freude des geglätteten Mannes darüber sehen müssen, daß er nicht ins Zuchthaus zurück brauchte. Und der merkwürdige Genosse aus der KAPD., der zur Kriminalpolizei gelaufen war? Hätte er nicht den Angeklagten von seiner Absicht verständigen sollen und ihn veranlassen müssen, selbst zur Kriminalpolizei zu gehen?

Die Unsicherheit auf dem Bürgersteig.

Zwei Personen überfahren.

In den letzten vierzehn Tagen wurden wiederholt auf den Bürgersteigen abnungslos dahergehende Passanten Opfer von Autos, die durch irgendwelche Umstände auf den Bürgersteig geraten waren. Auch gestern nachmittags ereignete sich wieder ein derartiger Unfall, und zwar auf dem Bürgersteig vor dem Hause Elisabethstraße 45. Ein Lieferkraftwagen, der in schneller Fahrt herankam, geriet ins Schleudern, so daß der Führer die Gewalt über den Wagen verlor und auf den Bürgersteig fuhr. Zwei Vorübergehende, die neunzehnjährige Verkäuferin Hildegard Sch. aus der Elisabethstr. 46 und der sechszehnjährige Hausdiener Konrad L. aus der Kaiserstraße, wurden von dem Wagen erfasst und überfahren. Während L. nach Behandlung auf der nächsten Rettungsstelle in seine Wohnung entlassen werden konnte, mußte die verunglückte Sch. mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus am Friedrichshain übergeführt werden.

Eine falsche Spur.

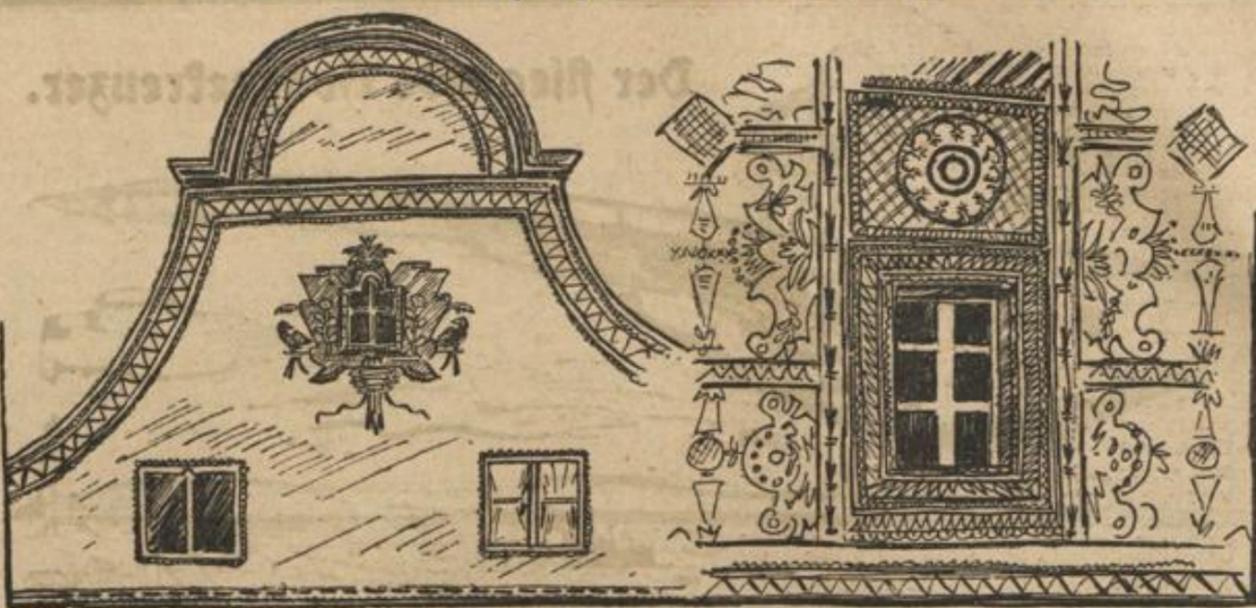
Der Mord an der Frieda Ahrendt nicht geklärt.

Eine aussichtsreiche Spur zur Aufklärung des Verbrechens an der Hausangestellten Frieda Ahrendt glaubten, wie mitgeteilt, zwei Radfahrer angeben zu können, die in einem Lokal in Pichelsdorf am Sonntag, dem 27. März, zwei Mädchen beobachtet hatten. Eine dieser beiden hatte geäußert, daß sie allein nach Schildhorn gehen wolle. Nach dem Bilde glaubten nun die Radler, daß diese die Ahrendt gewesen sei. Das zweite Mädchen wurde als eine Martha Thiele festgestellt und jetzt auch ermittelt. Sie wurde gestern auf dem Polizeipräsidium vernommen und brachte gleich ihre Begleiterin vom Sonntag mit. Es ist das eine verheiratete Frau, die mit der Ahrendt eine ziemlich große Ähnlichkeit hat. Das hat die beiden Radler getäuscht. Die Frau ist, wie sie gesagt hatte, nach Schildhorn gegangen. Verdächtiges hat sie dort nicht wahrgenommen. Eine Reihe von Leuten hat sich weiter gemeldet, die auf den verschiedenen Verkehrsmitteln Fahrgäste mit Paketen gesehen haben. Alle diese Angaben sind von der Kriminalpolizei eingehend nachgeprüft worden, ein Anhalt zur Aufklärung hat sich dabei aber nicht ergeben. Auch anderweitig hat die Mordkommission trotz eingehendster Nachforschungen noch keine neue Spur gefunden. Die Ahrendt muß aber doch irgendwo eine Wohnung oder wenigstens einen Unterschlupf gehabt haben. Außer den Sachen, die sie in ihrer letzten ermittelten Wohnung in der Spenerstraße zum Pfand gelassen hat, beschlagnahmte sie noch verschiedene Kleidungsstücke und auch Wäsche. Diese müssen doch irgendwo in einer Behausung vorhanden sein. Ob an der Ahrendt ein Kapitalverbrechen verübt worden ist, läßt sich auch heute noch nicht bestimmen. Es ist immerhin auch möglich, daß sie bei einem Manne, der ihr Unterschlupf gewährt hat, gestorben ist, und daß dieser Mann die Leiche zerstückelt und beseitigt hat, um allen Weiterungen aus dem Wege zu gehen. Daß sich etwa jemand an den Habfeligkeiten des Mädchens hätte bereichern wollen, erscheint ausgeschlossen. Mit Angehörigen oder Verwandten hatte die Ahrendt schon lange keine Fühlung mehr.

Wochenendschiff „Baldur“ wieder da!

Die sechs Wintermonate hindurch hat man es nicht zu sehen bekommen, das „Baldur“ genannte erste und bisher einzige Berliner Motorbootenschiff, mit dessen Fahrten besonders der Berliner Schulschiffjugend so viel Freude bereitet worden ist. Sechs Monate lang hat das Schiff im Norden Berlins bei dem Dörfchen Ratz auf dem Trostener See gelegen und die Werklente haben, wie der Arzt seinen Patienten, das Schiff von allen Seiten befüßt und belüftet und sie haben es, wie man sogleich sagen darf, nicht nur aus gebessert, sondern auch verbessert. Seine erste Fahrt am Dienstag vom Kaiser Kanal nach dem Lindenufer in Spandau, seinem ständigen Aufenthaltsort, war zugleich seine Probefahrt. Ging diese Fahrt auch mit der Strömung, so wehte doch gerade aus entgegengesetzter Richtung ein ununterbrochener scharfer Südwest, der eine Regenböe nach der anderen über das Schiff jagte. Über die breite Brust „Baldurs“ trogte Wellen und Sturm und pflügte sich sicher durch die Flut. „Baldur“ hielt sich gut. Seine vielen Freunde und Freundinnen, alte und junge, werden erstaut und erfreut sein, zu sehen, wie geschwind von nun das fahrende Haus über die märkischen

Neue märkische Hausfassaden.



Beispiele der Verwendung von farbigem Kratzputz.

Der Stukkatur, der fürstbaren, bildnerisch geformten Gipsantleberei, hat das immer mehr sich Geltung schaffende Kunsthandwerk glücklich ein Ende bereitet. Wir besitzen unsere Häuser heute weder außen noch innen mit jenen seltsamen Gipsverzierungen, die in Formen sobrihmäßig hergestellt, den Stilkarten aller Zeiten ihre Dasein verdanken und eben dort hingepappt wurden, wo eine „leere“ Stelle vorhanden war. Die solche Dinge bauten, hatten natürlich keine Ahnung davon, daß das Ornament aus dem Grunde herauswachsen muß, und daß man es nicht wahllos und willkürlich auf eine Fläche bannen kann, um einem mißverstandenen „Schmuck“-bedürfnis entgegenzukommen. Bei einigen brandenburgischen Städten, wie zum Beispiel Ludau, Brandenburg a. d. H., sind, wie Professor Max Rauschmann im „Brandenburgischen Jahrbuch“, 2. Band, mittelt, noch vorzüglich erhaltene Beispiele von gut verzierten Fassaden vorhanden. Das sind natürlich nicht aufgetriebene, sondern direkt auf die Wand aufmodellerte Ornamente. Im allgemeinen ist aber heute die Vorherrschendheit der Plastik beim Fassadenschmuck gebrochen. Der vorerwähnte Gelehrte ist der Meinung, daß sich jetzt eine gesunde und frische Farbigeit der Architektur im allgemeinen durchgesetzt hat.

Ein Verfahren, die äußeren Wandsflächen von Gebäuden dekorativ zu gestalten, ist die Verwendung von farbigem Kratzputz (die mit dem verwandten italienischen Sgraffito aber nur geringe Ähnlichkeit hat). Diese Art der Dekoration zwingt den Ausführenden durch ihre technischen Forderungen in so strenge Bahnen, daß selbst dem architektonisch ungeschulten Vater schwere Entgleisungen kaum unterlaufen können. Neben diesem Vorzug leistet diese Dekorationsart bei sachgemäßer Ausführung Gewähr für eine Haltbarkeit, die erst mit dem Verfall der Putzhaut des Gebäudes ihr Ende findet. Die Verzierung wird eben zum organischen Bestandteil der Fassade. Der Unterschied zwischen farbigem Kratzputz und ausgemalter Dekoration ist am besten mit dem zwischen Lösswierung und Schminke zu vergleichen. Selbst die ersten tapfersten Versuche, die Professor Rauschmann vor etwa fünfzehn Jahren in

dieser alten Technik gemacht hat (Altstädtisches Rathaus zu Bosen), haben sich ausgezeichnet bewährt, trotzdem bei dem damaligen Rang an Erfahrung bei der Anfertigung vielartiger Wappen am Brandenburger Rathaus Anforderungen gestellt wurden, die eigentlich außerhalb des Rahmens dieser Technik lagen. Das Verfahren ist äußerst einfach und leicht zu erlernen. Vorbedingung sind ein gutes, einwandfreies Material und ein erfahrener, sorgfältig arbeitender Puffer. Die Arbeitsweise ist kurz diese: Die Mauer wird mit Kappuz beworfen; dann wird, je nachdem, ob die Dekoration hell auf dunkel oder dunkel auf hell stehen soll, entweder eine zweite feimere weiße oder eine kräftig gefärbte Putzschicht aufgetragen. Gleich nach dem Anziehen wird dann eine dritte gefärbte oder ungefärbte Schicht Mörtel darüber gezogen. Nachdem auch diese Schicht angezogen hat, werden aus dem noch feuchten Putz die Linien und Flächen der Zeichnung aus der oberen Schicht bis auf die untere, andersfarbige mittels zwei oder drei verschieden großer, an Holzstücken befestigter Schlingen aus Uhrfedern herausgezogen. Die Arbeit geht so leicht und schnell vonstatten, daß der Ausführende bei einiger Übung dem Puffer stets auf den Fersen bleibt, so daß letzterer seine Tätigkeit nicht zu unterbrechen braucht. Damit ist die Arbeit beendet, denn ein Nachmalen oder gar Ausmalen der Ornamente mit dem Pinsel wäre stülwrig und muß unbedingt unterbleiben. Vorbedingung für das Gelingen und die Dauer des Werkes ist erstens, daß der Mörtel ohne jeden Gips- oder Zementzusatz ist, zweitens, daß die dem Putz zugegebenen Farben rein und lichtecht sind. Es kommen im wesentlichen nur die bekannten Erdfarben, gelber und gebrannter Ocker, die roten Eisenoxide, Englischrot und Caput Mortuum und Eisenblei- oder Retschschwarz in Frage. Auf blaue und grüne Farben verzichtet man am besten, denn die Verwendung dieser Farben verbietet sich, wenn sie nicht- und säurefest sind, meist schon durch ihren außerordentlich hohen Preis.

Ob diese neue oder vielmehr alte Kunst für unseren Norden eine Zukunft haben wird, ist eine Frage, die nicht so leicht zu entscheiden ist. Gänzliche Abkehr vom Stuck ist die erste Forderung dazu.

Gewässer gleiten wird. Das Hinterdeck hat eine feste Bedachung bekommen und auch einen seitlichen Wetterbesch, so daß auch bei schlechtem Wetter alles auf Deck bleiben kann. Wie beliebt die Fahrten mit diesem Schiff sind, auf dem man die Nacht in einem angenehmen Bett zubringen kann, geht daraus hervor, daß die bisher vorliegenden Voranmeldungen die verfügbare Zeit und den Raum zweifach überzeichnen. Von den beliebten Wochenendfahrten stehen nur noch folgende Tage zur Verfügung: 13. und 26. Juni, 10. und 31. Juli und die Sonntage im August und September. Schulen haben bereits 40 Fahrten angemeldet, davon allein fünf nach Stettin.

Protest gegen die Schulreaktion.

Der Beschluß der Bezirksschuldeputation Tempelhof, der die Errichtung einer weltlichen Sammelklasse für Schulanfänger ohne jede Begründung ablehnte, hat in der Elternschaft berechtigter Erregung hervorgerufen. Man betrachtet diese Stellungnahme der Schuldeputation als den Versuch, auf Eltern und Kinder einen gewissen Zwang überstülpen zu lassen, der um so unerträglich ist, als nicht weniger als 32 Kinder für die beantragte erste Schulklasse angemeldet und weitere Meldungen in Aussicht gestellt waren. Die Leitung der Bezirksschuldeputation scheint die ganze Frage von einem sehr bequemen Standpunkt aus anzusehen, nämlich dem, daß Zeit Rat schaffen werde, und daß man deshalb nicht notwendig habe, irgendeine Initiative zu ergreifen. Dieser Standpunkt des bequemen Laufens bedarf der kräftigen Anregung von außen besonders dringend. Eine zum Donnerstag, 7. April, abends 8 Uhr, in der Schulaula, Kurfürstenstraße in Mariendorf stattfindende öffentliche Protestversammlung wird gegen die Schulreaktion, wie sie von der Tempelhofer Schulverwaltung geübt wird, Stellung nehmen. Der Kreisvorsitz der Partei hat sich bereits gegen den Beschluß der Schuldeputation in einer scharfen Erklärung gewandt und seine Nachprüfung und Abänderung verlangt. Es ist zu erwarten, daß die Erregung und Empörung der Elternschaft auch in der Versammlung am Donnerstag lebhaft zum Ausdruck kommen wird.

Die Bretterbude von Schöneberg niedergebrannt.

Vor mehreren Wochen veröffentlichten wir unter dem Titel „Der Zigeuner von Schöneberg“ ein trauriges Zeitbild verelendeter Wohnungsverhältnisse. Es handelte sich um einen armen Teufel, der mit seinen einzigen Angehörigen, zwei Pferden, gemeinsam in einem aus Abfällen aller möglichen Art zurechtgeputzten Quartier auf freier Erde, dem Gelände zwischen Schöneberg und Tempelhof, Bessemerstraße 9, hauste. Es war weder Haus noch Stall, es war ein aus Lumpenhäuten aufgerichteter Nichts. Und doch lebte darin ein Mensch mit zwei Tieren. Tagsüber suchten sich beide auf der Straße ihr Brot und nachts trochen sie unter ihr armseliges Dach. Nun hat man ihm auch dieses genommen. In Abwesenheit der „Bemohner“ brannte die Bretterbude vollständig nieder. Die Feuerwehr hatte reichliche Arbeit, denn diese Massenansammlungen von Lumpen aller Art boten dem Feuer reichlich Nahrung. Man vermutet Brandlegung, da bereits am Sonnabend ganz in der Nähe der Behausung ein brennender Reisighaufen gefunden wurde, der nordem gar nicht dazugehört hätte. Die ganze Umgebung war dem Manne, der ein etwas absonderliches Leben führte, nicht recht grün. Vor allem erregten die ständig herumlaufenden Pferde, die gleich ihrem Besitzer etwas ungebärdig waren, allerorts Verger und Schrecken. Nun hat ihm einer tollends den Garau gemacht.

„Jugend in Rot.“

Unter diesem Motto hatten SWJ und Jungsozialisten in Weiskensee kürzlich zu einer Jugendkundgebung in der Aula des Realgymnasiums, Weiskendepromenade, aufgerufen. Nach dem gemeinsamen Lied der Arbeiterjugend „Dem Morgenrot entgegen“ ergriff als erster Redner des Abends Genosse Stadtrat Reimann das Wort: Es gibt so viele, die über die „Verwilderung“ der arbeitenden Jugend reden. Schuld an dieser sogenannten Verwilderung, die in Wahrheit eine Rot der Jugend ist, sind die, die nichts tun, um die sozialen Hintergründe zu ändern, die die Jugendverwilderung hervorrufen. Trotzdem die Artikel 120 und 122 der Reichsverfassung eine ausreichende Fürsorge und Schutz für die Jugend gewährleisten, geschieht noch sehr wenig. Ausbeutung und

Dr. Thompson's
Seifenpulver

ist das Beste für die Wäsche.
Wenn Sie sich genau nach der
Gebrauchsanweisung richten,
werden Sie mit dem Ergebnis
restlos zufrieden sein.

Dr. THOMPSON'S
SEIFENPULVER

Behandlung junger Arbeiter und Lehrlinge sind an der Tagesordnung. Schlechte Wohnverhältnisse und Ernährungsbedingungen wirken ungünstig auf den jungen Körper ein. Wir müssen für unsere Jugendschutzforderungen kämpfen und dafür sorgen, daß die Bestimmungen der Verfassung Fleisch und Blut gewinnen. Nach diesen Ausführungen über die materielle Not der Jugend referierte Genosse **Max Weitzel**, Verbandsvorsitzender der S.M., über die geistige Not: Die stärkste Last lastet auf der Jugend, die in der Kriegs- und Nachkriegszeit geboren wurde. Körper und Geist werden zermürbt. Schon in der Schule bleiben viele zurück. Sie sind bei der Schul-entlassung körperlich und geistig nicht reif für einen Beruf. Erwerbslosigkeit und lange Arbeitszeit wirken ungünstig auf die geistige Lage der arbeitenden Jugend ein. Hilfe kommt nicht von Gesehen wie dem Lustbarkeitsgesetz. Wir müssen uns mit und in unserer Organisation der körperlichen und geistigen Veredelung der arbeitenden Jugend entgegenstemmen. Unsere Parole ist „Agitation für die S.M.“. Mit dem gemeinsamen Gesang des „Rotgardistenmarches“ fand die eindrucksvolle Veranstaltung ihr Ende.

Der Meineidsprozeß Leyk. Weitere Beweisaufnahme.

Im Verlauf der Beweisaufnahme im Meineidsprozeß Leyk, in dem, wie bereits gestern berichtet wurde, der Detektiv Leyk angeklagt ist, in der Totschlagaffäre der Frau Ellen Holz vor dem Schwurgericht I als einziger Täterzeuge eine wissenschaftlich falsche Aussage gemacht zu haben, kam es gestern verschiedentlich zu heftigen Auftritten.

Rechtsanwalt Dr. Bindar erklärte, das Verfahren des Amtsgerichts, der einem eines Falleschendes Beschuldigten einen Strafbefehl zuleitet, der mangels Einspruches in einer Woche rechtskräftig geworden wäre, als unethisch. Auch der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Tolt, meinte, im Gegensatz zu dem Staatsanwaltsrat Jakob I, daß auch ihm dieses Verfahren unverständlich erscheine. Landgerichtsrat Samrat, der im Nordprozeß Holz das Urteil ausgesprochen hat, stellte darauf als erster Zeuge aus seinen Aufzeichnungen fest, daß der Angeklagte Leyk bei seiner polizeilichen Vernehmung höchstens in einem Punkte von seinen Aussagen im Gerichtssaal abgewichen sei; er habe nicht erwähnt, daß Frau Holz geduldet habe, sie hätte alle zehn Schüsse auf ihren Mann abgefeuert, wenn sie im Revolver gewesen wäre. Der Angeklagte will aber diesen Ausdruck der Frau Holz erst nach deren Freisprechung von dritten Personen erfahren haben. Als zweiter Zeuge machte Kriminalkommissar Tretin seine Aussage; er war es, der seinerzeit glaubte, Widersprüche in den Aussagen des Angeklagten feststellen zu müssen. Jetzt erklärte er auf den Vorhalt sowohl des Vorsitzenden als auch des Verteidigers, daß er eigentlich nicht festgestellt habe, was Leyks Aussage in der Schwurgerichtsverhandlung widersprochen habe. Der Vorsitzende meinte darauf, daß das einzige, was dem Angeklagten vorgeworfen werden könne, sei, daß er gesagt habe, er habe keinen Revolver gesehen, während er in Wirklichkeit hätte sagen müssen, er habe den Revolver nicht gesehen, weil Frau Holz die Hände auf dem Rücken hielt. Der Angeklagte erklärte nun, daß die Polizei das so formuliert habe. Kriminalkommissar Tretin bestritt jedoch entschieden, irgendwelche Drohungen dem Angeklagten gegenüber gebraucht zu haben. „Sollte etwa der Strafbefehl dazu gedient haben, um das Wiedereröffnen des Holz-Prozesses zu bewerkstelligen? Nun beantragt der Verteidiger, den Amtsgerichtsrat Dr. Danziger als Zeugen zu laden.“ Kriminalkommissar Hartwig konnte nur die Aussagen Kriminalkommissar Tretins bestätigen. Andere Zeugen dagegen bestritten den Angeklagten. Allerding nahm der Zeuge Heibelau, der das Meineidverfahren mit in Gang gebracht hat, nicht seine bisherigen Behauptungen zurück. Ein Zeuge behauptete aber, daß Leyk bereits Weihnachten 1924 von dem Ausspruch der Frau Holz betroffen die zehn Patronen gewußt habe. Die Zeugin Frau Ruth erklärte, Leyk habe ihr gegenüber geäußert, daß Frau Holz nicht mehr aus dem Jüdischen Haus kommen würde, wenn er spräche. Diefelbe Zeugin hat auch der Polizei gegenüber bekundet, daß Frau Holz zu ihr geduldet habe, sie habe die Telefonschmüre nur entzwei geschnitten, um einen Kampf zwischen ihr und ihrem Mann vorzutauschen. Als der Verteidiger die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin bezweifelt, gerät sie in große Aufregung. Die Vernehmung soll heute morgen fortgeführt werden.

Falsche Behauptungen.

Das Wasserwellen sind, wurde hier kürzlich erläutert: mit Wasser gefüllte und durch Trocknen haltbar gemachte Wellen auf den Köpfen der Damen. Da nun aber der „DGBB“ am Sonntag im Zoo bei einem Wettbewerb in Damenfrisieren mit Postiche begann und am Montag die Konkurrenz in Wasserwellen fortschritt, muß hier noch verriet werden, was Postiche ist: ein Fachausdruck für allerlei falsche Behauptungen. Kürzer und deutlicher noch: Haararbeiten. Bei dem Preisfrisieren war als Postiche nur Perücke erlaubt, also nichts weiter zu verbergen als das eigene Haar der modellierenden Damen. Von den Wettbewerbern wurde eine Frisur nach eigenem Entwurf oder eigener Idee gefordert, so daß der Phantasie weitester Spielraum gelassen war. Da sich an einen solchen Wettbewerb nur gute Kräfte heranwagen, ist von vornherein eine gewisse Sicherheit für gute Leistungen geboten, so daß es sich schließlich nur mehr um graduelle Unterschiede und um Geschmackssache dreht. Die zwei Duzend Frisuren, die im Zeitraum von 30 Minuten herzustellen waren, boten zum Teil vorzügliche Leistungen und entsprachen auch fast durchweg der selbstverständlichen Bedingung, mit Gesicht, Statur und Kleidung übereinzustimmen. Darauf kommt es an, daß alles zusammenpaßt und miteinander harmonisiert. Klappern gehört nun einmal zum Handwerk, und es fällt daher nicht weiter auf, daß hier ein „Großes Internationales Preisfrisieren“ angekündigt war und ein Aufruf zur Beteiligung „an alle Damenfrisierer der Welt“ gerichtet wurde. Bei solcher Großzügigkeit des Berliner Friseurgehilfenvereins der 84er bleibt für den Gedanken der nationalen und internationalen gewerkschaftlichen Organisation kein Spielraum. Dafür erhebt der Verein

Jugendwohlfahrts-Konferenz am Freitag, dem 8. April, abends 7 Uhr im Saal 109 des Berliner Rathauses

Tagesordnung: „Berliner Jugendpflege und -fürsorge.“
Einleitende Ausführungen: Stadtdirektor Clara Wegl.

An der Konferenz nehmen teil die in der Jugendwohlfahrt tätigen Genossinnen und Genossen der Stadtrordordnungsfraktion, der Bezirksämter und der Bezirksverordnetenfraktionen, sowie die parteigebührenden Jugendpfleger und die Vertreter der S.M.J.
Das Kommunale Sekretariat.

sich aber auch der Gunst der Haarformer-Innung, die als internationaler Wanderpreis dem Gehilfenverein einen silbernen Pokal im Werte von 500 Mark gestiftet hat. Um diesen Pokal und um die „Große Goldene Siegespalme“ ging der Wettbewerb. Eine Anzahl der daran beteiligten Gehilfen hatten sich schon in früheren Frisierauszeichnungen errungen, die sie nun stolz, an einem Halsbande hängend, auf der Brust trugen. Bei der Preisverteilung am Montag wurde Herrn Ludars der erste Preis zuerkannt.

Mit der Veranstaltung war eine große Ausstellung aller Dinge verbunden, die im Friseurgewerbe gebraucht werden. Die Elektrizität kommt zu gehöriger Geltung in Gestalt der Haartrockner und Dauerwellenapparate, wie in all den Vorrichtungen zur Gesundheits- und Schönheitspflege. Die zahlreich vertretene Barbüstenfabrikation hat unverkennbare Fortschritte gemacht.

Rundgebung des Reichsbanners im Sportpalast.

An der Veranstaltung am kommenden Montag, abends 8 Uhr, in der der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Genosse Otto Hörsing, das Wort ergreifen wird, nehmen sämtliche Abteilungen des Berliner Reichsbanners teil. Hörsing wird Abrechnung halten mit dem reaktionären und kommunistischen Rowdytum und die Forderung der Republikaner gegenüber der jetzigen Reichsregierung deutlich zur Ausführung bringen. Die republikanischen Parteien Berlins fordern gleichfalls ihre Mitglieder zum Besuch dieser Versammlung auf. Eintrittskarten (zum Preise von 30 Pf.) für Unkostenbezug sind bei allen Reichsbannerstellen zu haben.

Steuererklärung für Gewerbesteuer. Eine öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbevertrag für 1927 ist in dem Anzeigenenteil der heutigen Nummer enthalten.

Sprechchor für proletarische Festsünden. Die Übungsstunde findet in dieser Woche am Freitag abend 8 1/2 Uhr im Gesangsraum der Sophienschule, Weinmeisterstr. 16/17, statt.

Kommunistische Profestkundgebung gegen den Stahlhelmtag. Die Kommunistische Partei und der Rote Frontkämpferbund veranstalteten am gestrigen Dienstag abend eine Kundgebung im Sportpalast gegen den Stahlhelmtag am 7. und 8. Mai und für die revolutionäre Bewegung in China. Die Polizei hatte außerordentlich starke Sicherungsmassnahmen sowohl bei dem Aufmarsch der geschlossenen Abteilungen als auch für den Abmarsch getroffen. Bis um Mitternacht war es zu keinerlei Zusammenstößen gekommen.

Geständnis des Breslauer Lustmörders. Der Mörder der kleinen Annapola ist gestern in Königshütte (nicht in Breslau) verhaftet worden. Er gestand den Lustmord ein und gab auch zu, noch weitere Verbrechen dieser Art begangen zu haben.

Funkwinkel.

Vor einiger Zeit sprach bereits im Rundfunk ein Jurist über die Grundzüge des neuen Arbeitsrechts. Diesmal behandelt daselbe Thema Fris Dittmar vom Gewerkschaftsbund der Angestellten. Er betont weniger die rein rechtlichen Grundlagen als die Bedeutung, die dieses Gesetz für die Arbeitnehmer gewinnt. Nur von diesem Gesichtspunkt ist der Vortrag zu werten. Vor allem wird durch dieses Gesetz eine rechtskräftige Instanz geschaffen, die ohne Kosten für den Arbeitnehmer Rechtsstreitigkeiten regelt. Als Fortschritt ist es zu betrachten, daß jetzt auch Provisionsvertreter die Vorteile des neu geschaffenen Gerichtes genießen dürfen. Das Gesetz ist in seiner augenblicklichen Form nach Dittmars Meinung erst eine Grundloge, von der aus weiter gebaut werden muß. — Prof. Dr. Alfred Ranes kommt in seinem Vortrage „Die Lebensversicherung vom Altertum bis zur Gegenwart“ zur Personenversicherung und stellt in einem historischen Überblick fest, daß diese bereits bei den Römern und auch bei den Germanen bestanden hat. Interessant ist auch die Mitteilung, daß die Kirche im Mittelalter Verhäufer einrichtete. Dann erörterte er die merkwürdige Einrichtung der Lebensversicherungen. Prinzipiell ist gegen den Vortrag Prof. Dr. Langes „Einsame Radfahrten“ folgendes einzunenden: Vorträge dieser Art müssen unbedingt durch Lichtbilder ergänzt werden, um überhaupt einen Zweck zu haben. Der Hörer hat nichts davon, wenn der Vortragende auch mit begeisterten Worten die Schönheit einer Landschaft preist und mit einer Menge Städte-namen aufwartet. — Hört man heute Kreuzzugler von Hol- länden oder Vinken, die einstmalen jedem Berliner ge- lungen wurden, so muß man feststellen, daß sie jetzt bereits etwas verstaubt sind. Rhythmus und Instrumentierung haben sich ge- ändert und in der Melodie dieser Dinge liegt nicht sonderlich viel, daß sie das Veraltete vergessen läßt. Elsa Schumann und Alfred Strauß verleihen diesen Schlagern durch ihre wichtige Interpretation zum Teil Leben. Am Schluß des Programms der drahtlose Empfang- serner Stationen unter Leitung Professor Leithäufers. Die langen Wellenlängen, z. B. Warschau und sogar Moskau, kommen gut, dagegen gibt es bei kurzen Wellenlängen störende Nebengeräusche.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Sekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 2, zu richten.
2. Kreis Tiergarten. Freitag, 8. April, erweiterte Kreisvorstandssitzung mit dem Parteitag delegierten bei Louis. Reibung. (Lfd. Lindenstraße, 8 Uhr. Geschäftsverteilung des Kreisverbandes ebenfalls um 7 Uhr.
 4. Kreis Prenzlauer Berg. Donnerstag, 7. April, 8 Uhr, bei Frau, Fern- lauer Allee 199. Sitzung der Parteitag delegierten und deren Stell- vertreter der Abteilungen 2 bis 11. Die verabs- und ehrenamtlich tätigen Parteimitglieder und -genossen des Kreis- und Wohnungsamtes Prenzlauer Berg sind eingeladen. Wichtige Tagesordnung. Teilnahme dringend erforderlich. Der Kreisvorsitzende.
 9. Kreis Wilmersdorf. Kreisversammlung für Arbeiterwahltag: Donnerstag, 7. April, 8 Uhr, bei Fraibe, Köpenicker Str. 60. Tagesordnung: 1. Bericht von der Generalversammlung des Kreisverbandes. 2. Aussprache über die Wahlkampfbereitstellung aller in der Wahlkampfbereitstellung tätigen Genossinnen und Genossen.
 11. Kreis Schöneberg-Friedrichshagen. Heute, Mittwoch, 6. April, 6 Uhr, im Zim- mer 144 des Rathauses Fractionsitzung mit den Bürgerdeputierten.

12. Kreis Tempelhofer Park, Marienfelde, Marienfelde, Südend. Freie Schulausstellung: Donnerstag, 7. April, 8 Uhr, in Marienfelde, Schul- anstalt in der Aufbruchstraße. Öffentliche Profestversammlung gegen die Schulreaktion. Referent: Stadtdirektor Dr. Karl Lohmann. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Heute, Mittwoch, 6 April:

6. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 7

Diminution bei



Die von allen Müttern mit Freude und Sehnsucht erwartete Veranstaltung, die Ihnen Gelegenheit gibt, Ihre Mädchen - kleine und große - mit den entzückendsten Kleidern und Mänteln zu den denkbar billigsten Preisen zu versehen.

Königstr. 33 Chausseestr. 113
Am Hof-Alexanderpl. Beim Stettiner Bahnhof

Oranienstr. 40
Am Oranien-Platz



Ripsmantel kindlich - tolle Modellform; seitliche Falten; Taschen. Größe 55-105. In Gr. 55 (and. entsprechend.) **12 00**

Entzückendes gutes Popellin-Kleidchen; bestickter Kragen. Größe 45-60. In Gr. 45 (and. entsprechend.) **11 50**

Ganz letzte Mode; reisender Ripsmantel mit reichen Hohlfalten. Größe 55-105. In Gr. 55 (and. entsprechend.) **16 50**

Postleibhaftiges gutes Popellin-Kleidchen, aufilig aufgeputzt. Größe 45-60. In Gr. 45 (and. entsprechend.) **9 75**

Reizendes Popellin-Jumper-Kleidchen, entzückend bestickt. Bandschleife. Gr. 60-90. Gr. 60 (and. entsprechend.) **6 50**

Jumperkleidchen, Phantasieware, goldig-fesch, mit uni Paspel u. Krautle. Gr. 45-60. In Gr. 45 (and. entsprechend.) **4 50**



Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Mittwoch zur Verfügung! - Schriftl. Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Troubadour
Schauspielhaus
8 Uhr: Bastien u. Bastiane. Chöre
Schiller-Theater
8 Uhr: Raxala

Theat. u. Hollandopel.
Kurfürst 2091
8 Uhr: Salsogen II
Drei arme kleine Mädels

Metropol-Theat.
Täglich 8 Uhr:
Zirkusprinzessin

Thalia-Theater
8 Uhr:
Der müde Seefahrer

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Turandot

Abonn. - Turnus IV.

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 U. Ende 11 U.
Der Arzt am Scheideweg

Jahrburg 3222
Dis. Künstler - Th.
Friedrich Taubert, Rita Sany
8 Uhr: Der Patriot
Wagner, Jörner

Kammerspiele
Norden 10334-37
8 Uhr: Ende 10 Uhr
Toni

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Gede Nibbler
Hurra - ein Junge

Die Komödie
Bismarck 2414, 2514
8 Uhr, Ende 10 1/2 U.
Mannequins
Nachtvorstellung
Donnerstag, den 7.,
11 Uhr
Zum 1. Male:
Revue: Was Sie wollen
Preise 2, 3, 4 u. 5 RM.

SCALA
Nollendorf 7300
8 Uhr
Varieté-Neuheiten!

Volksbühne

Theater am Hildesplatz Th. am Schiffbauerdamm
8 Uhr
Gewitter über Gotland
Morgen 8 Uhr:
Gewitter über Gotland

Komische Oper
Allabendlich 8 1/2 Uhr
Sünden der Welt
Die weltstädtische
James-Klein-Revue
350 Mitwirkende - Theaterk.
ab 10 Uhr ununterbr. geöffnet.

ERIK CHARELL BRINGT

mit
Alfred Brann, Camilla Spira
Tägl. 8 Uhr, Sonntag nachm. 8 Uhr
angekündigt zu halben Preisen
Großes Schauspielhaus.

Winter Varieté Garten
Rauchen gestattet

URANIA

Taubenstraße 48/49

7.-9. April, 7 u. 9 Uhr,
6. April, 5 und 9 Uhr:

Wiederholung Filmvortrag Das schaffende Amerika

(Eine Studienreise durch die Vereinigt. Staaten v. Amerika)
Obering. Dreyer, Hannover
spricht hier persönlich.

Verkehr auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen

Die Breslauer Ztg. schreibt: ... Das ist nun ein Film und ein Vortrag, den sich eigentlich alle ansehen und anhören sollten, die am Fortschritt der Technik und der Menschheit überhaupt interessiert sind: Ingenieure und Baumeister, Verkehrsbeamte aller Art, Kaufleute und Gewerbetreibende, Lehrer und Schüler, Erfinder, Hausfrauen usw., ein Filmvortrag voller erstaunlicher Neuigkeiten, voller Belehrung und Unterhaltsamkeit, wie er sobald nicht nachgeahmt werden dürfte...

Eigene Beobachtungen - Eigene Erlebnisse
Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in
Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd Bremen

Vorverkauf: Uraniakasse, Theaterkasse
Wertheim, Invalidendank.
Näheres siehe auch Plakate.



Im Bräutlichgymnasium Lobbin-Lobbin

Das große Viktor Janson-Lustspiel
nach dem Roman von Alice Berend
mit
**Kenia Desni, Rilla, Hanni
Weiß, Pavanelli, Ida Wüst
Potchina, Vespermann**
Sitzstühle der Nationalfilm A.-G.

Auf der Bühne
Der große Variété-Teil

Täglich: **7 00 9 15**
Sonntags und Sonntags:
5 00 7 00 9 15
Ufa-Palast am Zoo

CASINO-THEATER

Nur noch bis 14. April!
Familie Habenichts!
Ab 14. April: **Eine neue lustige Posse.**
Gutschein: Faust. 1 Mk., Sessel 1.50 Mk.

Wallner-Theater
8 1/2 Uhr Der Opernenerfolg 8 1/2 Uhr
Küsse in der Nacht

Reichshafen-Theater
Allabendlich 8 U. Sonntag nachm. 3 Uhr.
Stettiner Sänger
(Meysel, Britton, Steidl usw.)
Nachmittags: **Halbe**
Preise, volles Programm

Dönhoff-Bretl's!
Großes Frühlingsfest
Klein mit Tausenden von Blüten dekoriert

Arbeiter, Angestellte, Beamte
besucht die Veranstaltungen der
"No-Va-Co"

Karlshorst, Deutsches Haus
Treskowallee (am Bahnh.) Jed. Dienstag
Pankow, Konzerthaus
Breitstraße 34 Jeden Mittwoch
Cöpenick, Stadttheater
Friedrichstr. 6 Jeden Freitag u. Sonntag
Tegel, Vereinshaus (Hamussek)
Hauptstraße 6 Jeden Sonntag
Notstands-Variété-Kommission
der Intern. Artisten-Loge E. V.

Ischias
in 10, 15, 20
und 30, 40, 50
und 60, 70, 80
und 90, 100
in 15 Tagen sind
schwere Fälle heilbar werden. Bestehende Heilungen,
Festigung und Fortschritt, ärztl. empfohlen.
Königsplatz 1-6, 9-11, 1-4, Sonntag 10-12, Jasty

Lernstraße 23
Th. Königplatz, St.
Hasenheide 2110
8 Uhr:
Die Schule v. Uznach
Komödienhaus
Norden 6304
8 Uhr:
Das zweite Leben
Fahrb., Christian,
Weinb., Rilla

Trabrennen Mariendorf
Mittwoch, den 6. April
nachm. 2 1/2 Uhr

Rose-Theater
8 1/2 Uhr:
Die beiden Nachtigallen

Zentral-Theater
Täglich 8 Uhr:
Der blonde Zigeuner
Operette von Maxie Engel,
Altmann, Kien, Reinisch,
Lars, Witzke, v. Uten

Trianon-Theater
8 Uhr:
Max Adalbert
in „Müllers“

Walhalla-Theat.
8 1/2 U. Wehlgarten 13/24
Die von der Liebe leben!
Die Spiel des Lebens für sich
sich mehr Leute in 4 Akte
Juppelinde haben Zentr!

Guatemala Kaffee Import
A WINDRAK NACHF
Hugo Baumgärtner
Berlin SO 10
Königsplatz 1-6

Verkaufsstellen:
Köpenicker Straße 75. Steglitz, Bismarck-
straße 64a. Lankwitz, Bruchwitzstraße 6.
Berlin N, Müllerstr 153a
Neukölln, Kottbusser Damm 103
Neu eröffnet: Alte Schönhäuser Straße 46

Ziehung am 12. und 13. April

Geld-Lotterie

zu Gunsten der
Kriegs-Hinterbliebenen
Lose 3.-Rm.
Porto und Liste 30 Pf. extra.

5 Lose **15.-Rm.**
empfehlen und versendet
auch unter Nachnahme

H.C. Kröger A. G. Berlin W 8
Bankgeschäft Friedrich-
str. 192/93
& Lützowpl. 10

4888 Gewinne im Betrage von
Rm. **130 000 00**
Höchst-
gewinn Rm. **75 000 00**
1. Haupt-
gewinn Rm. **50 000 00**
Eine
Prämie Rm. **25 000 00**
usw. usw.

Postcheckkonto Berlin 215 / Drahtanrede: Goldquelle / Fernspr.: Merkur 2233 u. 4136

Abg. Dr. Kütz (Dem.) bittet für das Hygienemuseum in Dresden wenigstens 500.000 M. einzustellen, nachdem man die zuerst eingeleitete 1 Million gestrichen habe.
Abg. Rönneburg (Dem.) verweist auf die Not der Junglehrer.
Abg. Sparrer (Dem.) fordert Bereitstellung von 2 Millionen Mark für die Zeppelin-Edener-Spende.
Abg. Löwenstein (Soz.) schildert ebenfalls die große Not der Junglehrer. Das Reich habe unbedingt die Pflicht, hier Abhilfe zu schaffen.
 Die Abstimmungen darüber werden zurückgestellt.

Wohnungspolitik ohne Programm!

Beim Haushalt des Reichsarbeitsministeriums wirft **Abg. Berh (Komm.)** dem Arbeitsminister arbeitserfeindliches Verhalten vor.

Abg. Ciplast (Soz.) wünscht vom Reichsarbeitsminister Auskunft darüber, wie es mit dem Wohnungsbauprogramm stehe, das vom Ministerium in Aussicht gestellt worden sei. Im vorigen Jahre habe man so spät mit der Flüssigmachung der Mittel begonnen, daß trotz des großen Wohnungselends 300.000 Bauarbeiter erwerbslos waren. Es handele sich nicht nur darum, daß bei der andauernden Erwerbslosigkeit für Beschäftigung Sorge getragen, sondern auch der fehlende Wohnungsbedarf festgestellt werden könne, besonders in welchem Zeitraum die Wohnungsnot beseitigt werden könne. Die Schuld daran, daß wir das Wohnungsbauprogramm vorgelegt bekommen haben, liegt an den Kompetenzstreitigkeiten innerhalb des Kabinetts.

Reichsarbeitsminister **Drauss** erklärt, daß durch die Kabinettskrise die rechtzeitige Vorlegung des Wohnungsbauprogramms verhindert worden sei. Das Reichsarbeitsministerium sei feinerzeit davon ausgegangen, daß man die Mieten um 20 Proz. erhöhen müsse, um die Mittel für den Wohnungsneubau zu gewinnen. Das Reichskabinett habe inzwischen einen solchen Beschluß gefaßt, die versprochene Denkschrift sei deshalb überflüssig geworden, weil die Verhältnisse überholt seien. Es soll aber in nächster Zeit eine andere Denkschrift vorgelegt werden.

Der Haushalt des Reichsjustizministeriums wird ohne Aussprache erledigt. — Beim Haushalt für Ernährung und Landwirtschaft schildert

Abg. Frau Bohm-Schuch (Soz.)

das ungeheure Elend, das unter den Kindern der ärmsten Bevölkerung herrscht; trotzdem haben die Regierungsparteien die auf Antrag der Sozialdemokratie im Ausschuss eingelegten 5 Millionen für Kinderkostungen gestrichen. Erst nachdem sich ein ungeheurer Sturm der Entrüstung im Lande erhoben hat, wurden nachträglich 4 Millionen wieder eingesetzt. Es ist eine Schande, daß man bei dieser Gelegenheit um 1 Million handelte und (schadere, während für die Reichswehr, für die Technische Hochschule, für alle anderen Zwecke Geld genug da sei. Es handelt sich hierbei nicht um eine Angelegenheit der Länder, sondern um eine deutsche Angelegenheit.

Es handle sich um die Frage, ob man deutsche Kinder dem Elend und dem Verhungern ausliefern wolle.

Die Sozialdemokratie hat nunmehr den Antrag gestellt, der den Betrag für Kinderkostungen wieder auf 5 Millionen zu erhöhen, wir werden weiter beantragen, daß darüber namentlich abgestimmt wird, um vor dem Lande festzustellen, welche Parteien in diesem Hause für das Elend hungernder Kinder keinen Sinn haben. (Lobhafter Beifall bei den Soz.)

Der Haushalt des Reichsjustizministeriums wird ohne Beratung erledigt. — Beim Haushalt der Reichswehr behauptet **Abg. Creuzberg (Komm.)**, die Sozialdemokraten trügen die Verantwortung für das heutige System der Reichswehr. — Ein vom **Abg. Dr. Fried (Nat.-Soz.)** begründeter Antrag auf Befreiung gewisser Beamter wird zurückgewiesen, weil er nicht genügend unterstützt ist.

Abg. Müller-Franken (Soz.):

Der **Abg. Creuzberg** hat wieder einmal die Sozialdemokratie „entlarvt“ (Heiterkeit.) Wir werden ja bald Entlastung bekommen, wenn erst die linken Kommunisten Fraktionsstärke erreichen. Es ist anzunehmen, daß es bald samlet sein wird. Es ist nicht meine Absicht, die Entlassung der Reichswehr jetzt zu erörtern. Aber ich glaube, daß einer derjenigen, die die Reichswehr aus der Taufe gehoben haben, der Spartakusbund gewesen ist. (Lärm bei den Komm.) Nach dem **Abg. Creuzberg** scheint es so, als ob alle Positionen im Reichswehretat grundsätzlich abgelehnt werden müßten. Ich weiß nicht, ob auch damit die Summen gemeint sind, die für die Cleierung von Granaten an Rußland bezahlt worden sind. (Heiterkeit.) Mein Parteifreund **Hilferding** hat keinen Zweifel darüber gelassen, aus welchen Gründen der diesjährige Etat von der Sozialdemokratie abgelehnt werden wird. Das war so deutlich, daß es wohl auch der Letzte von Ihnen (zu den Komm.) begreifen wird. Wenn aber doch noch jemand unter Ihnen sein sollte, der das noch nicht begriffen hat, so mache ich darauf aufmerksam, daß wir bei der Schlussabstimmung noch eine Erklärung abgeben werden, vielleicht begreift er es dann.

Die Abstimmungen.

Darauf werden die zurückgestellten Abstimmungen nachgeholt. Auf Antrag der Regierungsparteien wird im Etat des Innern eine Million zur Förderung des Turn- und Sportwesens wieder eingesetzt, für die Studentenhilfe 300.000 Mark, für die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche 300.000 Mark. Für die Junglehrer entfällt der Etat 2,5 Millionen. Erhöhungsanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten werden abgelehnt. Die Regierungsparteien beantragen Streichung des ganzen Titels. Dieser Streichungsantrag wird in namentlicher Abstimmung mit 194 gegen 185 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. (Psui-Rufe links.)

Auch die Million für das Hygienemuseum in Dresden wird in namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 152 Stimmen bei einer Enthaltung gestrichen.

Beim Etat des Arbeitsministeriums werden auf Antrag der Regierungsparteien 50 Millionen für produktive Erwerbslosenfürsorge gestrichen, 25 Millionen für Kleinrentner neu eingesetzt. Neu eingesetzt werden ferner 72 Millionen Reichsbeitrag für die Invalidenversicherung. Die unterstützende Erwerbslosenfürsorge wird von 200 auf 450 Millionen erhöht.

Im Ernährungshaushalt werden auf Antrag der Regierungsparteien die Beihilfen für bäuerliche Wirtschaftsbearbeitung mit 1,9 Millionen wieder hergestellt, 700.000 Mark zur Bekämpfung von Pflanzenschädlingen neu bewilligt.

In namentlicher Abstimmung wird die von der Sozialdemokratie beantragte Erhöhung des Betrags für Kinderkostungen von 4 auf 5 Millionen Mark mit 218 gegen 170 Stimmen abgelehnt. (Psui-Rufe links.)

Beim Etat des Reichsjustizministeriums wird ein demokratischer Antrag, den Beitrag für den Bau des Mittelkanals auf 40,5 Millionen zu erhöhen, abgelehnt, ebenso der Antrag derselben Fraktion auf Bewilligung von 2 Millionen für die Zeppelin-Edener-Spende.

Kein Geld für Beamte und Kriegesbeschädigte.

Beim Etat für Versorgung und Ruhegehälter berichtet **Abg. Frau Relhe (Soz.)** über die Beratung einer von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Entschließung:

Die Reichsregierung zu ersuchen, in Erfüllung des Beschlusses des Reichstags vom 1. Juli 1926 noch vor der dritten Lesung des Haushaltsplans für 1927 den Entwurf einer Novelle zum Reichsversorgungsgesetz vorzulegen und die für die Versorgung der Kriegesopfer erforderlichen Mittel um mindestens 150 Millionen Reichsmark zu vergrößern.

Der Kriegesbeschädigtenauschuss beantragt, die Entschließung anzunehmen, der Haushaltsauschuss dagegen beantragt seine Ablehnung.

Abg. Kröger-Rostock (Soz.)

stellt fest, daß die Kriegesbeschädigten in diesem Etat außerordentlich schlecht wegkommen. Von dem „Dank des Vaterlandes“ ist nicht viel zu merken. Im vorigen Jahre war man im Reichstag allgemein der Auffassung, daß endlich mehr für die Kriegesbeschädigten getan müsse und hat für diesen Zweck die Einstellung von Mitteln in den Etat gefordert. Das ist aber nicht geschehen, im Gegenteil,

Gelder, die man bei den Kriegesbeschädigten eingepart hatte, sind zu anderen Zwecken ausgegeben worden. (Hört, hört bei den Sozialdemokraten.)

Unbedingt bedürfen die Bestimmungen über die Elternrente einer Verbesserung. Ein sozialdemokratischer Antrag, der dieses Ziel hat, wurde abgelehnt. Dagegen wünschen die Regierungsparteien, daß die Regierung „in wohlwollender Weise“ diese Frage prüfen solle. Wir sind davon überzeugt, daß dabei gar nichts herausträumen wird.

Abg. Dietrich-Franken (Nat.-Soz.) verlangt die Entfernung der Juden aus den Versorgungsämtern.

Abg. Anoll (Z.) will auf die Forderung des Reichsfinanzministeriums vertrauen, daß im Laufe dieses Jahres diese Frage neu geregelt werden solle.

Abg. Rohmann (Soz.) stellt fest, daß der völkische Redner sich wochenlang um die Beratungen im Ausschuss nicht gekümmert habe, hier aber hätte er große Reden. Die heute zur Abstimmung kommende Entschließung sei ursprünglich von der Deutschen Volkspartei eingebracht und verteidigt worden, später habe sie diese Entschließung fallen lassen, nunmehr sei sie von der Sozialdemokratie aufgenommen worden. Wenn die Regierungsparteien heute gegen sie stimmen sollten, so handeln sie gegen ihre eigene sachliche Überzeugung.

Der Haushalt für die Versorgung wird hierauf angenommen.

Die Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag, der vom Kriegesbeschädigtenauschuss in Form einer Entschließung angenommen worden war, ist namentlich, die Entschließung wird mit 211 gegen 174 Stimmen abgelehnt.

Die Haushalte der Reichs- und der Reichsfinanzministerien werden ohne Aussprache angenommen.

Bei der Beratung des Haushaltsgesetzes begründet **Abg. Seppel (Soz.)** einen Antrag der Sozialdemokratie, wonach den Reichsbeamten der Gruppen 1—7 monatlich 15 Mark, den Wartegeldempfängern der Gruppen 1—7 monatlich 10 Mark und den entsprechenden Pensionären, Witwen und Waisen monatlich 5 Mark als Abschlagszahlung auf die bevorstehende Neuregelung der Besoldung zu gewähren. Durch diesen Antrag solle Besoldung dafür getroffen werden, daß die Neuregelung der Besoldungsreform noch vor der Sommerpause erledigt wird. Auf keinen Fall diese diese Frage wiederum verschleppt werden. Im Dezember vorigen Jahres habe der damalige Reichsfinanzminister zugesagt, daß die Besoldungsreform im Frühjahr kommen solle. Nur unter dieser Bedingung habe die Sozialdemokratie damals den einmaligen Beihilfen zugestimmt. Auf keinen Fall dürften die Beamten jetzt noch bis zum Winter auf die Neuregelung ihrer Bezüge warten. (Beifall bei den Soz.)

Nach weiteren Reden des **Abg. Torgler (Komm.)** und **Abg. Schuldt-Steglich** wird auch das Haushaltsgesetz unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages verabschiedet. Die Schlussabstimmung über den Etat wird erst am Mittwoch vorgenommen.

Um 8 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Immer modern bei grösster Verwendungsmöglichkeit für Strasse, Gesellschaft, Tennis, Segeln u.s.w.

Blauer Anzug 2reihg. Sacco. **79.15** Anzahlg. MK. Monatsrate **8**

Sonder-Abteilung Damen- u. Kinder-Konfektion in reichhaltigster Auswahl und zu niedrigsten Preisen!

Das führende KREDIT-HAUS im Westen

Frederick Friedeberg Kaufe sofort! Zahle später!

MAX Bülowsstr. 24 An der Hochbahn Ecke Potsdamerstr.

Öffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuergesetz für 1927.

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbetreibenden Unternehmen, deren Gewerbesteuer im Kalenderjahre 1927 den Betrag von 6000 RM. übersteigen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbesteuereinzugs für alle gewerbetreibenden Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundbesitz des Abgäbers der Steuer zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbetreibenden Unternehmen, für die von den Vorständen des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

Die Vorschriften zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten worden aufgeführt, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Formulars.

Wichtig ist (für Einzelgewerbetreibende, offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften):

Wichtig ist 4 (als Anlage zum Steuerform 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden)

In der Zeit vom 11. April bis 26. April 1927 bei dem Vorstehenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Steuern des Unternehmens befinden, einzureichen. Die Zeit der Einreichung außerhalb der Zeit, in der die Steuern des Unternehmens zu zahlen sind, ist die Zeit der Einreichung der Steuererklärung, mag es sein, in der die Steuern zu zahlen sind.

Wichtig ist für die Steuererklärung können von 1. April ab von dem zuständigen Vorstehenden des Gewerbesteuerausschusses (Steuersamts) bezogen werden, soweit sie dem Steuerpflichtigen die nicht zu spät als 1. April ab von dem zuständigen Vorstehenden des Gewerbesteuerausschusses und während der Dienststunden abzugeben.

Die Steuererklärung ist schriftlich — geschlüsselt einzureichen — einzureichen oder mündlich dem Vorstehenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Bescheides zur Steuererklärung nicht abhängig.

Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung verstreichen lässt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung gezwungen werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 p. des festgesetzten Steuergrundbetrags auferlegt werden.

Die Sinterzahlung über den Betrag einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrags wird befreit. Auch ein schuldloses Nacheinlegen gegen die Steuerergänzung (Steuerergänzung) wird befreit.

Berlin, den 2. April 1927.

Die Vorstehenden des **Deutschen Gewerbesteuerausschusses.**

Besonders wirksam sind die kleinen Anzeigen in der Gesamt-Ausgabe billig! des Vorwärts und trotzdem.



Wie schade! Waschen Sie doch künftig mit Suma!

Beherrigen auch Sie diesen Rat und erproben Sie die neuartige und bessere Waschwirkung von Suma.

Eigenart und Vorzug von Suma bestehen darin, daß es beim Waschen, dank seiner besonderen Zusammensetzung, aus sich heraus eine ganz außerordentliche Reinigungskraft entwickelt. Ein lebendiger Strom von Millionen feiner Seifenbläschen durchdringt die Gewebe und schafft allen Schmutz behutsam heraus.

Da bei der Herstellung von Suma auf alles Scharfe und für die Wäsche Schädliche verzichtet wird, so wird dieselbe bei vollkommener Schonung schneeweiß. — Ein Paket Suma gibt 4 Eimer waschkräftige Lauge: so ausgiebig ist nur Suma, das neue Produkt der „Sunlicht“ Mannheim.

So — gerade wie neu — wird das Gewebe Ihrer Wäsche in 100 facher Vergrößerung aussehen, nach 50 maligem Waschen mit



Der schönste Schmuck! für Veranden, Balken, Fensterbänke usw. sind unsere weitherrn, echten **Gebirgshängenecken!** Illustrierte Preisliste hierüber, sowie über andere Balken- und Gartenpflanzen, Blumen- u. Gemüsesamen gr. u. fr. Zeitschriften Anerkennungs-schreiben!

Eibl & Co., Versandgärtnerei Traunstein 110 (Oberb.)

Spritzpumpen zum Reklamepreis 7,70 M. an 100 schickliche, filigrane, elegant verkauft

Erger & Lohmann Powerstr. 11, 2. Etage, Berlin, S. W. 1, 1. u. 2. Bahnh. Invalidenstr.

Metallbetten Stahlmatratzen, Kinderbetten gleich zu haben, Kst. 650 fr. Eisenmöbelfabrik Juhl. Taur.

Der gute Kapitän-Kautabak ist der weiche, duftende, schmelzende, milde

C. Rücker, Berlin Lichtenberger Straße 22, Kgl. 1861

Ein Glas Bier.

Von Ernst Toller.

Ob Biertrinken zu den guten oder schlechten Taten zählt, mag der Berufene entscheiden; ob es den Charakter z-strahlengleich durchleuchtet, daß du sein Skelet, Knochen und Knöchelchen säuberlich überhauen kannst, dieses entscheiden, so bestrebtlich es klingen mag, Richter und Staatsanwälte.

Was wissen wir simplen Menschen von einer Tat und ihren Gründen? Wir neigen eher dazu, vor dem Warum uns schweigend zu befeiden; wir erkennen, daß ein Baum aus vielen Wurzeln Blut zum Herzen stößt, und daß es kindlich wäre zu meinen, die sichtbaren gäben ihm Trieb und Kraft.

Ich hatte einen Freund, mir lieber als ein Bruder, von zartem Gefühl und schwingenden Nerven. Als Neunzehnjähriger erstach er einen Menschen, und das Zuchthaus sorgte ihn sieben Frühlinge, sieben Sommer, sieben Herbst, sieben Winter ein.

Wie das zügend, erzählte er mir eines Abends in meiner Zelle, in zwei Tagen sollte er entlassen werden, festliche Hoffnung löste die alltags gebundene Junge. Nicht daß er's mir pathetisch erzählte, wie ein Schauspieler, mit Gesten und Pausen und Reuestränen und fliegenden Schritten, die sich verknöteten. Das lag ihm nicht. Er hatte die Tat begangen, weil alles so kam, wie es kam, und er wird sie wohl wieder begehen, wenn das Schicksal ihm einen gleichen bösen Streich spielt.

Am Sonntag lud er sein Mädchen ein zum Spaziergang in den Münchener Englischen Gärten, auf dem Monopteros waren sie gestanden, hatten über den komischen Namen gelacht und sich über den Frühling gefreut, hatten sich verlobt in den Arm gezwängt und vor aller Augen geküßt, dann waren sie in eine Wirtschaft eingetreten, „Zum goldenen Löwen“ hieß sie oder „Zum grünen Baum“, hatten jeder ein Maß Bier bestellt, und da saßen sie nun, in den Knien süße Wärme.

Ihrem Tische gegenüber zechten drei Burischen, meinem Freund vom Bauplatz her bekannt, gesternie Maurer, stolz auf ihr Handwerk und den Logelöhner von oben herab behandelnd.

Mein Freund ging für ein paar Minuten in den Waschkraum, brachte die Krawatte zurecht, gab der sonntäglich pomadisierten Tolle rechten Schöpfung. Als er zurückkehrte, weinte sein Mädchen, und auf seine besüßte Frage stotterte sie, daß die drei gegenüber sie Blitscherl genannt hätten und gefragt, ob sie's für 30 Pfennig tue.

„Ihr Saukerle,“ sprang mein Freund die drei an, die gelächelt von Uebermacht spöttisch grinsten, „ihr ganz gemeinen Schuste“ — und was sonst der bayerische Mann aus dem Volke zu sagen weiß, wenn man sein treuestes Empfinden vermundet. Die drei stiegen auf, griffen hart nach ihren Stühlen, mein Freund packte sein Messer, und es hätte sich bis an Sonntagens übliche Kouserei entwickelt, wenn nicht der eine der Angreifer, vom ersten Messerstich tödlich getroffen, launlos zu Boden gepfumpt und starr liegengeblieben wäre.

Säher Wirbel von Bestürzung, Schreck, Angst setzte Wirt und Gäste aus dem Lokal auf die Straße, bis auf meinen Freund und — doch davon später.

Mein Freund sah sich allein, vor ihm lag der Tote, in dessen Brust stak ein Messer, und dieses Messer war seins.

„Weißt du, ich hab' erst gar nicht begriffen. Nur Durst verspürte ich, mächtigen Durst. „Ein Maß!“ wollte ich rufen, aber da niemand hinterm Schenktisch stand, ging ich selber hin, schenkte mir den Krug ein, trank ihn auf einen Schlag herunter, und es war mir wohlher. Einen Moment wenigstens, dann war mir klar, was geschehen war, ich rannte aus der Wirtschaft heraus, rannte durch die Straßen bis zum Abend. Es begann zu regnen, von meinem Kopf tropfte Nässe, ich merkte, ich habe gar keinen Hut auf, wo habe ich den Hut gelassen, es fiel mir ein, er muß wohl noch in der Wirtschaft liegen, es trieb mich dahin, ich dachte an nichts anderes, als: du mußt deinen Hut wiederbekommen, ich hatte ihn vom letzten Wochenlohn gekauft, fündhaft, ihn mir nichts dir nichts zu verschuldern. Vor der Tür der Wirtschaft standen zwei Kriminalisten, die sprangen auf mich zu, fesselten mich und brachten mich zur Polizeiwache. Am nächsten Tag mußte ich aufhören, in der Anatomie, wie sie die Leiche sezieren, es stank so, mir wurde ganz übel, ich guckte weg, da meldete der Doktor: „Schauen Sie nur Ihr armes Opfer an, Herr Richter.“ Na, und dann kam ich vor Gericht, und das andere kennst du ja“

Am Tage der Gerichtsverhandlung merkte man, der Staatsanwalt hütete in den douschigen Hallen seines Lokals ein Geheimnis, das, wenn die Zeit reif, es entschöpfen zu lassen, ihm von Vor-geleiten, Kollegen und Presse beachteten Triumph eintragen mußte und dem Angeklagten langjährige Zuchthausstrafe.

Kurz vor Schluß der Beweisaufnahme räusperte er sich: „Es hat sich eine Zeugin gemeldet. Ich beantrage . . .“ Das Gericht beschloß, die Zeugin zu vernehmen.

Es erschien ein hinkendes Weiblein, das weißschweifig angab, wie es am bewußten Sonntag die Waise besucht und auf dem Heimwege Luft verspürt habe, ausnahmsweise und in Erinnerung an ihren Seligen, dessen Namenstag sie immer auf diese Weise feiere, ein Maß Duntles zu trinken. Nachher seien alle plötzlich davongerannt, sie habe nicht begriffen warum, sie habe sich betruizigt und sei dann rasch unter den Tisch getrocknet.

Erst sei nichts geschehen, dann habe sie den armen Toten gesehen, und vor ihm stand der Mörder, ohne Reue, er habe sich den Ermordeten eine Weile angesehen und sei dann zum Schenktisch hingelaufen, habe sich ein Maß eingekauft, und wie er sich nachher mit der Junge den Schaum aus den Mundwinkeln schleuderte, da habe es ihr einen Stich ins Herz gegeben, was für ein Mensch müsse das sein, und sie bitte das Gericht um Entschuldigung, daß sie sich erst heute meldet, sie hätte schon von Kindheit an eine solche Angst vorm Schwören“

„Zeugin, Sie haben mir den Vorgang des Bierinschenkens noch ausführlicher geschildert,“ mahnte mit buttriger Duktusstimme der Staatsanwalt.

„Ja, wie er sich die Maß eingekauft hatte, nahm er die Kelle, stich den Schaum aus dem Glas, öffnete den Bierhahn nochmals und ließ den Krug volllaufen.“

„Hat sich das so verhalten, Angeklagter?“ fragte der Vorsitzende.

„Ja.“

„Das haben Sie sich dabei gedacht, Angeklagter? Wie erklären Sie den Vorgang mit Kelle und Schaum?“

„Das weiß ich nicht mehr. Aber man ist es doch so gewohnt. Die Wirte betrügen einen immer. Ich habe sogar zum Verein gehört gegen schlechtes Einschenken. Ich habe halt immer darauf geachtet, und nachher, wie ich mir allein einschenkte, tat ich's, weil es

so fein mußte, aus Gewohnheit, nur aus Gewohnheit. . . . Ich habe mir nichts dabei gedacht . . .“

Der Staatsanwalt erhob sich zu seiner Anklagerede, die von der Presse als Meisterstück forensischer Kunst bezeichnet wurde, ausladend und dennoch klar, „innen Filigran, außen massiger Guß!“

Die Szene am Schenktisch, sie erhob er zum Kernstück seiner Anklagerede, zur „schillernden Seele“, wie die Nachrichten schrieben, die allem Gegenständlichen Aura und Farbe verliehen.

„Meine Herren Richter, niemals in meiner langjährigen Praxis ist mir ein Fall begegnet, in dem sich so eindeutig Charakter und Gesinnung des Angeklagten dem Lichte der Öffentlichkeit darbieten. Nicht genug, daß er hier trinkt in Gegenwart des Opfers, in kalter Berechnung konstatiert er, um, wie er selbst angab, die Prinzipien seines Vereins gegen schlechtes Einschenken zu wahren, die Kasse entkorken zu lassen . . .“

Und nachdem der Staatsanwalt das Juristische des Falles in blühender Dialektik entwirrt hatte, beantragte er Verhaftung mildern-der Umstände.

Das Gericht konnte sich, schrieb die Presse, den Ausführungen des öffentlichen Anklägers nicht verschließen, und die Zuhörer nahmen den Urteilspruch mit süßlicher Genugtuung auf“

Koalitionsfreunde.



Hergt: „Grüß Gott, mein lieber Stejemann!“
Stejemann: „Grüß ja, um Himmelswillen, was haben Sie denn da?“

Hergt: „O, nur eine kleine Bombe, die vor zwei Jahren die Deutschnationale Volkspartei für beiläufige 5000 Mark gegen Sie gekauft hat. Aber das tut ja nichts, wo Sie jetzt der unfrige sind!“

Anno dazumal.

Kulturgehichte in Anekdoten.

Von Eberhard Buchner.

Da sitzt in Birkenwerder bei Berlin ein Mann mit einem großen Archiv, einem Archiv, das turose Schätze enthält. Ad und an stellt Eberhard Buchner aus seinen Archivsätzen eine interessante Bücherreihe zusammen, und legt hat er den Versuch unternommen, eine Kulturgeschichte in Anekdoten herauszubringen. (Anno dazumal, Deutsche Buchgemeinschaft G. m. b. H., Berlin SW. 61, Teltower Str. 29). Man muß Buchner recht geben, wenn er schreibt: „Die Nachwelt ist zur Zeugnishaftigkeit gebräuchlich, und wer eine Epoche wirklich verstehen lernen will, der wird sie selber zu Worte kommen lassen müssen. Eine Zeitungsnotiz aus der französischen Revolution, unter dem unmittelbaren Eindruck der Geschichtsmisse niedergeschrieben, ist unter Umständen unendlich viel wertvoller, als die geistreichste Abhandlung, die ein Menschenalter später über das gleiche Thema vom grünen Tisch aus in die Bande geht.“

Femgericht.

Wie man denn vor etlichen Jahren, auf Kaiser Caroli Majestät Anordnung wegen Abtrünnigen der Unholden, und die vom christlichen Glauben sich abwendeten auch das Bimrecht oder jus veniae noch des Jahrs pflegte einmahl zu halten, da heimliche Richter verordnet und sonderlich dazu beebigt waren, die auf solche Leute, auch öffentliche und heimliche delicta mühten Achtung geben. Wann das Bimrecht angeleitet, so mußten alle Einwohner in einem Gericht oder Ante, so über 12 Jahre alt, auf einer Heide oder großem Platze unaussbleiblich erscheinen, sich auf die Erde niederlegen, da wurden dann in der Mitte etliche Tische gesetzt, dabei saß der Landesfürst, seine Räte und Bäte, und mühten denn die heimlichen Richter die Delinquenten und Delicta anmelden. Die gingen dann in großer Prozession und ließen zwei Kreuze und Fahnen vor sich hertragen, mit einem weißen Etabe rings herum und schlugen die Verdreher auf die Beine. Wer nun ein böses Gewissen hatte und sich einer leibesstrahlbaren Missetat schuldig wußte, dem war vergönnt, aufzustehen und in Tag und Nacht des Land zu räumen und mogten auch noch wohl den andern Schlag aushalten. Wenn er aber zum dritten mahle getroffen wurde, so war der Richter oder Scharrichter dabei, und ein Priester reichte ihm das Sacrament, und dann zum nächsten Baum mit ihm zu. Wer aber nur ein- oder zweimahl getroffen war, das war eine väterliche Warnung, sich hinführo zu bessern, daher es dem jus veniae, daß noch Gnade dabei war, hieß, und hat ein solches Gericht Herzog Wilhelm zu Rüneburg vor 40 Jahren ohngefährlich noch das letzte Mal meines Angedenkens, in Verlan bei Jelle gehet und gehalten, welches ich von wegen der Jugend, da bisweilen in den Historien dieses Bimrechts gedacht wird, mit berühren wollen.

(Aus der ungedruckten Biographie des Herzogs Julius von Braunschweig von Franz Algriman.)

Erlaubte Vielweiberei.

(Schluß des Fränkischen Kreistages zu Nürnberg 14. Februar 1650.)

Demnach die unumgängliche Notdurft des heiligen Römischen Reiches erfordert, die in diesem dreiunddreißigjährigen blutigen Krieg gary abgenommene, durch das Schwert, Krankheit und Hunger verzehrte Mannschaft zu ersetzen und das künftig allen seinen Feinden, besonders dem Erbfeind des christlichen Namens, dem Türken desto stärkerlich gemachlen zu sein, auf alle Mittel, Weg und Weis zu bedenken, also sind auf reiffe Deliberation und Beratschlagung folgende drei Mittel für die bequemsten und beiträglichsten erachtet und allerorts beliebt worden:

1. Sollen hinfleto innerhalb der nächsten 10 Jahre von junger

Mannschaft oder Mannespersonen, so noch unter 60 sind, in die Klöster aufzunehmen verboten sein.

2. Denjenigen Priestern, Pfarrherrn, so nicht Ordensleute oder auf den Stiften Kanonikaten etc. sich gleich zu verheiraten erlaubt sein.

3. Jeder Mannesperson 10 Weiber zu heiraten erlaubt sein, dabei doch alle und jede Mannsperon ernstlich erinnert, auch auf den Kanzeln öfters ermahnt werden soll, sich dergestalt hietin zu verhalten und vorzusehen, daß er sich nötiger und gebührender Discretion und Vorzorge befehlige, damit er als ein ehrlicher Mann, der sich 10 Weiber zu nehmen getraut, die Ehefrauen nicht allein notwendig verfolge, sondern auch unter ihnen allen Unwillen verhöte.

Das erste Debut des Tabaks in Brandenburg.

Der Rauchtabel wurde in der Kurmark Brandenburg erst unter dem Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm bekannt. Man hielt ihn für nichts Gutes, selbst die Geistlichen eiferten auf der Kanzel dagegen und nannten das Rauchen ein Vorpiel des höllischen Feuers. Ein Mohr, der einst den Kurfürsten auf der Jagd begleitete, bot einem Bauer eine Pfeife Tabak an. „Ne, gnädiger Herr Düwel,“ versetzte dieser voll Demut und Angst, „it izete teen fuer.“ (Schmaren, Wilmanns Volksbücher II.)

Königliche Badereise.

Als Friedrich August I., König von Polen und Kurfürst von Sachsen, 1705 zur Badelust nach Karlsbad reiste, wurden dazu von Dresden aus dorthin kommandiert: 1. von der Garde: 1 Oberst, 1 Major, 1 Quartiermeister, 1 Adjutant, 1 Regimentsfeldscher, 6 Hautboisten, 1 Profos, 4 Kapitäne, 12 Lieutenants, 4 Feldwebel, 8 Sergeanten, 40 Korporals, 12 Tambours, 72 Grenadiers und 288 Mousquetiers. 2. Von Brandenbischen Dragoner-Regimente: 1 Oberstlieutenant, 2 Kapitäne, 12 Lieutenants, 2 Kornets, 2 Wachmeister, 4 Korporals, 2 Spielleute, 120 Gemeine. 3. Von der Chevalier-Garde: 1 Lieutenant, 1 Korporal, 4 Brigadiers, 4 Sous-Brigadiers, 20 Chevaliers-Gardes. 4. Von der Schmelzergarde: 1 Kapitanlieutenant und 30 Gemeine. Thut in Summa 688 Köpfe. Die Officiere erhielten doppeltes Traktament, die Gemeinen Brod- und Löhnungszuloh. — Sprachen nun um dieselbe Zeit und auf dieselbe Art vielleicht auch andere Monarchen in Karlsbad ein, so mußte die Stadt in der That ein martialisches Ansehen erhalten. Die Truppen konnten in Bürgerhäusern nicht untergebracht werden, sondern mühten kampieren. Von Dresden wurden deshalb alle erforderlichen Lager-Geräthschaften nach Karlsbad gefandt. (Vulpinus: „Carlsbader“ III. 1814.)

Das Blut der Pflanzen.

Von Ing. Chem. Edmund Hellpern, Berlin.

Ein russischer Gelehrter, Dr. E. D. Manoloff in Petersburg, hat nach fast dreißigjähriger Forschungsarbeit eine Entdeckung gemacht, die von größter Tragweite für die ganze Naturwissenschaft ist. Er fand ein Verfahren, mittels dessen man genau feststellen kann, ob das Blut von einem männlichen oder weiblichen Organismus herrührt. Die Methode gründet sich auf bestimmte Sekrete, Ausscheidungen der Geschlechtsdrüsen, die wir Hormone nennen. Das Hormon der weiblichen Eierstöcke wirkt ganz anders, als das der männlichen Samenbrüsen, auf die verschiedenen Organe. Es wird durch den ganzen Körper verbreitet, und zwar ist es das Blut, das es überall hin transportiert.

Es war im Grunde ein einfacher Gedanke, und doch erst von Manoloff konsequent zu Ende gedacht, daß die Hormone, die für die Lebensvorgänge eine so verschiedenartige, wichtige Bedeutung haben, auch in chemischer Hinsicht verschieden reagieren müssen.

Die Methode Manoloffs besteht darin, daß gewisse Farbstoffe in bestimmter Weise dem mit einer Kochsalzlösung verdünnten Blute zugesetzt werden. Die weiblichen Hormone verändern sie nicht, die männlichen aber zeigen sofort eine deutliche Einwirkung, sie an t-färben, die Lösung wird somit ganz hell. Diese Veränderung tritt schon bei Anwesenheit einer ganz minimalen Menge männlicher Hormone ein.

Praktisch wichtig ist diese Methode in vielfacher Hinsicht. Zunächst: Man kann damit das Geschlecht vorausbestimmen. Nimmt man die Blutprobe eines tragenden Weibchens, so kann man darin genau die vorhandenen männlichen Hormone nachweisen und somit die Frage, die seit Jahrtausenden die Menschheit beschäftigte — „Junge oder Mädchen?“ — wissenschaftlich lösen. Ferner ist man in der Gerichtspraxis nunmehr in der Lage, bei Mordtaten festzustellen, von welcher Art sie sind, ob von Frauen oder Männern, was bisher niemals einwandfrei möglich war und in Kriminalfällen schon oft von einschneidender Bedeutung gewesen ist. Die Reaktion läßt sich nämlich auch bei Blutleiden durchführen, die ziemlich alt sind, es kann sich um mehrere Wochen handeln, ohne daß die Probe dadurch an Genauigkeit verliert. Am überraschendsten aber war ein Versuch, wonach man mit einem Auszug aus Chlorophyll genau dieselben Reaktionen bekam, wie mit Blut.

Bei zweifelhafte Pflanzen kann man genau so wie bei den Tieren feststellen, ob es sich um Chlorophyll von männlichen oder weiblichen Pflanzen handelt. Damit ist, wie Manoloff sagt, „ein neues Naturphänomen geschaffen, welches die Bluterwandtschaft der beiden großen Naturreiche dokumentiert“. Chlorophyll ist das Blut der Pflanzen, es verhält sich ebenso, wie das Blut der Tiere und Menschen. Eins Erkenntnis, die aufs neue lehrt, daß alle Lebewesen eine große Verwandtschaft bilden und der Mensch, die Krone der Schöpfung, nur ein winziges Glied ist in der großen, allumfassenden Kette des organischen Geschehens.

Ein Jubiläum der Gabel. Der Gebrauch der Gabel ist erst spät in die europäischen Tischsitten eingeführt worden. Wir können bei uns das genau Datum für das Erscheinen dieser Neuerung nicht angeben; in England aber feiert man jetzt das 300jährige Jubiläum des Einzugs der Gabel in das Inselreich. Der Archäologe Alfred T. Warbis erinnert daran, daß Thomas Corneal 1577 seinen Vordereuten von dieser ihnen ganz unbekanntem Erfindung Mitteilung machte und die ersten Gabeln nach England brachte. Thomas studierte in Oxford und besiedelte später einen kleinen Posten beim Hofe, wo er als eine Art Karr dients und durch seinen Witz sich viele Freunde und manche Feinde machte. Sein Hauptberuf aber bestand darin, große Reisen zurückzulegen, und er ist zweimal auf weiten Fußwanderungen durch Europa und Asien gezogen. Seine Abenteuer und Erlebnis beschrieb er in interessanten Aufzeichnungen, und so hat er auch, als er 1577 nach Italien kam, einen Brauch festgehalten, „der in keinem andern Lande bekannt ist und von dem ich sonst noch nirgends gehört habe“. „Die Italiener“ — so schildert er diese Sitte — „bedienen sich bei ihren Mahlzeiten stets einer kleinen Gabel. Während sie das Messer in einer Hand halten, haben sie in der andern Hand ihre Gabel, und mit dieser halten sie das Fleisch auf dem Teller fest, wenn sie es mit dem Messer abschneiden. Sie führen auch die Bissen mit dieser Gabel zum Munde, und wenn jemand das Fleisch unabsichtlich mit den Fingern berühren würde, so wäre dies ein arger Verstoß gegen die guten Sitten und würde die Empörung der Mitspeisenden erregen.“ Corneal wurde ein leidenschaftlicher Vorkämpfer dieser Sitte in seiner Heimat und machte so die Gabel in England modern. Es scheint aber, als ob damals nicht nur in Italien der Gebrauch der Gabel bekannt war. Französische Schriftsteller vom Ende des 16. Jahrhunderts berichten, daß dieses neue Werkzeug beim Essen damals von Italiern aus schon in Frankreich eingeführt war. Uebrigens bediente man sich schon lange vor Corneals Zeit in England bei Hofe kleiner Gabeln, aber freilich nur, um Früchte damit zu verschlingen.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Die Abteilungsleiter müssen die Karten der Kundgebung am 18. März...

Abteilungsmittglieder-Veranstaltungen heute 7 1/2 Uhr:

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“: Geschäftsstelle: Berlin S 14, Eberhardstr. 27/28...

Währerschaft. Neuauflage: 8 Uhr Versammlung bei Eberhardstr. des Kameraden...

Sport: Echter Start Samwals auf der Olympia-Rodrennbahn...

Extra billige Preise!

Damen-Wäsche: Untertaillen 1 1/2, Trägerhemden 1 9/5, Nachthemden 4 7/5, Schläpfer 2 9/5, Unterfleider 3 9/0, Hemdhosen 3 9/0.

SCHUHWAREN: Damen-Spangenschuhe 12 50, Herren-Halbschuhe 16 50, Kinder-Spangenschuhe 2 9/5.

Strumpfwaren: Strümpfe 45, Strümpfe 95, Strümpfe 1 45, Strümpfe 2 9/5, Socken 95, Wadenstrümpfe 48.

Damen-Hüte: Capeline 2 4/5, Kappen 2 9/0, Damen-Hüte 3 7/5, Damen-Hüte 4 7/5.

Damen-Kleidung: Kleider 12 50, Kleider 16 50, Mäntel 19 50, Mäntel 19 50, Kleider 6 2/5.

Damen-Blusen: Pullover 4 50, Perkaljumper 4 7/5, Panamajumper 5 2/5, Lumberjak 8 2/5, Sportanzug 10 00.

Handschuhe + Weisswaren: Damen-Handschuhe 95, Damen-Handschuhe 2 9/0, Eleg. Crêpe de Chine-West 2 2/5, Spachtelweste 3 7/5.

HERMANN

Verkäufe

Seilerwagen, Schubkarren, Einradler, Motor, Fahrrad, etc.

Möbel

Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, etc.

Musikinstrumente

Einflügel, überaus preiswert, Pianoforte, etc.

Fahrräder

Drei Radl, modernste, 15 Radl, etc.

Unterricht

Madam's kaufmännische Privat- und...

Lackierer, Fertigmacher

Lange & Gilberg, Küchenmöbel-Fabrik...

Palmin: Unerreicht an Fettgehalt, Reinheit u. Güte ist Palmin...

Industriereformen in Sowjetrußland.

Die Planwirtschaft am Ende. — Selbständigkeit der Trustbetriebe.

Die leitenden staatlichen Wirtschaftsbehörden der Sowjetunion eilen sich gegenwärtig mit einer Revision der gegenwärtigen Organisation der russischen Industrie. Die gesamte staatliche Industrie ist in großen und kleinen Staats-trusts zusammengefaßt. Die Zahl der Trusts beträgt 819, die Zahl der vertrusteten Betriebe 2915, die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter 1 470 000. Von den 819 Trusts erstrecken 73 ihre Wirksamkeit auf das gesamte Gebiet der Union, 162 beschränken ihre Wirksamkeit auf die einzelnen Bundesrepubliken, 584 haben nur lokale Ausdehnung. Sowohl in den großen wie auch in den kleinen Trusts beruht die ganze Organisation auf dem Prinzip strengsten Zentralismus. Aber die zentrale Organisation der Industrieleitung hat, wie allgemein festgestellt wird, ein

Ungetüm von bürokratischem Apparat

geschaffen, die Initiative und das Verantwortungsbewußtsein der Direktoren der Trusts und der Betriebsleiter vernichtet, die Produktion von den Bedürfnissen des Marktes losgerißt, die planwirtschaftliche Regelung sinnlos gemacht. Die Unzufriedenheit mit dem gegenwärtigen System greift in den führenden Kreisen der kommunistischen Wirtschaftspolitik weit um sich.

Schon im vergangenen Jahre hat der verstorbene Dzerzhinski als Vorsitzender des Obersten Volkswirtschaftsrates das herrschende System der Industrieorganisation mit aller Schärfe gegeißelt. Und Rykow, der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, erklärte auf der 15. Konferenz der Kommunistischen Partei die radikale Reorganisation der Industrie als eine der Hauptaufgaben der Sowjetregierung.

Den Ausweg sucht man jetzt in der Dezentralisation der Industrieleitung.

Das Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrates ließ denn auch durch seinen Vorsitzenden Ruzhichew einen entsprechenden Reorganisationsentwurf vorlegen.

Ruzhichew schlägt folgendes Organisationschema vor. Die planwirtschaftliche Leitung der Industrie soll nach wie vor der Zentralinstanz, den Institutionen des Obersten Volkswirtschaftsrates, vorbehalten bleiben. Die unmittelbare Organisation der Erzeugung soll hingegen dezentralisiert und teils den Volkswirtschaftsräten der Bundesrepubliken, teils den Trustdirektionen aufgelegt werden. Das Wesentliche aber ist, daß der Entwurf eine weitgehende Ver selbständigung des einzelnen Betriebes ins Auge faßt. Der Betrieb erhält die Möglichkeit, seine geschäftlichen Maßnahmen mit der zuständigen Trustzentrale vertraglich zu regeln, Bestellungen der Trustzentrale auf vertraglicher Basis und Lieferungen nach vorher vereinbarten Preisen zu übernehmen. Der Betrieb soll weiter einen Teil der Produktion unter Umgehung des Trusts auf den Markt bringen, seine Einkäufe und seine Versorgung mit Rohstoffen und Halbfabrikaten selbständig erledigen können. Der Betrieb kann ferner eigene Wechsel auf den Namen des Trusts ausstellen und Schuldverschreibungen der Kunden diskontieren lassen; auch die durch Senkung der Produktionskosten erzielten Ersparnisse können nach dem Entwurf den Betrieben zugute, die nunmehr einen Teil des Profits behalten dürfen. Die Fabrikmarke des Einzelbetriebes soll neben der Schutzmarke des Trusts den Betriebsersparnissen aufgedrückt werden. Schließlich sollen die Betriebsleiter auf bestimmte Zeitdauer angestellt werden und in der inneren Wertverwertung vor Eingreifen der Trusts geschützt sein; sie erhalten das Recht der Beschwerde beim Obersten Volkswirtschaftsrat. Der Entwurf sieht mithin eine

radikale Umstellung des herrschenden Systems

vor. Was aber werden die Folgen sein? Die Ver selbständigung der Einzelbetriebe wird deren Elastizität zweifellos erhöhen, den Zusammenhang der Produktion mit den Bedürfnissen der Verbraucher festigen, sowohl hinsichtlich der Preise als auch der Qualität und Art der Waren. Das wäre natürlich sehr zu begrüßen. Man muß sich aber darüber klar sein, daß die Durchführung der geplanten Reform die Ausmerzungen der letzten Jahre des „Wirtschaftsplanes“, der „Produktionsprogramme“, der Regelung der Preise, des Umfanges und der Art des industriellen Wiederaufbaues, kurzum die Ausmerzungen alles dessen, was heute den Namen eines „sozialistischen Systems“ mit sich bringen würde.

Die Leiter der russischen Wirtschaftspolitik sehen auch heute das Unvorstellbare aller Pläne und Programme, wie sie vom Obersten Volkswirtschaftsrat und dem staatlichen Planauschuß ausgeht, werden. Sind es nämlich heute nur 819 selbständige Wirtschaftseinheiten, die der „planwirtschaftlichen“ Leitung des Obersten Volkswirtschaftsrates unterliegen, so werden es am Tage nach der Durchführung der Reform 2915 sein, 2915 faktisch selbständige, voneinander abgegrenzte Werke und Betriebe. Nun haben aber auch bis jetzt die meisten Trusts mit ihrem wechselnden, unerfahrenen Direktionspersonal die ihnen unterstehenden Betriebe der Trustgemeinschaft nicht organisch einverleiben können, ja sie kennen zu einem erheblichen Teile nicht einmal den Zustand und die Räte der einzelnen Unternehmen. Werden die neuen Pläne verwirklicht, so werden die Betriebsleiter, die im Rahmen des heutigen Systems keinen Ausweg für ihre Betriebe sehen, von ihren neuen Befugnissen Gebrauch machen, sobald sie nur Wirklichkeit sind. Welch unvorstellbare Möglichkeiten des Mißbrauchs, der Mißwirtschaft, der Korruption eröffnen sich aber da, namentlich in der Atmosphäre verärgelter Warennot! Werd welche ungeheure

Gefahren für die staatliche Finanzgarantie

können daraus erwachsen, daß Tausende von Betriebsleitern die Vollmacht erhalten, im Namen des Staates Wechsel auszustellen für ihren Betrieb! Mühen im Rahmen einer zentralistischen Organisation die Produktionsprogramme, Finanzierungs- und Baupläne und alle Versuche zur Regelung der Warenzirkulation an dem offenen und versteckten Widerstand einiger hundert Trusts scheitern, so müssen diese Widerstände mit der Dezentralisierung der Industrie tausendfach anwachsen. Binnen kurzer Zeit würden die staatlichen Betriebe in die Eigengeheißlichkeit des privatkapitalistischen Marktes eingegliedert sein; selbst der Schein einer „Planwirtschaft“ würde dahinschwinden wie ein Traum. Der Versuch der Verbindung der zentralen und dezentralisierten Industrieorganisationen entgleitet immer wieder den Händen der russischen Wirtschaftsleiter. Dieser Mißerfolg hat nichts Zufälliges an sich, und seine Wurzeln liegen nicht in ihrer Unfähigkeit oder ihrem Unvermögen. Die Wurzeln liegen viel tiefer, sie münden in das eigentliche Fundament der Politik des Sowjetstaates. Von den 800 Trusts tragen die meisten von der Stunde ihrer Geburt die Keime der englischen Krankheit in sich. Nicht aus dem organischen Wachstum der gesamten Volkswirtschaft sind die russischen Trusts entstanden. Sie erwachsen aus einem Befehl der kommunistischen Partei, aus der Zusammenwürfelung der verschiedensten Betriebsformen.

Ähnliche Anzeichen sprechen davon, daß 66 Proz. aller Trusts weniger als je 200 und nur 8,6 Proz. mehr als je 3000 Arbeiter

beschäftigen. Die modernsten Riesenwerke wurden mit almodischen kleinen Werkstätten in den Trusts vereinigt. Alle Rationalisierungsversuche führten angesichts der lokalen Widerstände, der fehlenden technischen Erfahrungen und der ständigen Kapitalnot nur noch zu weiterer Desorganisation. Die Trustsbildung bedeutete daher in der Mehrzahl der Fälle keine Hebung der Betriebstechnik und keine Senkung der Produktionskosten, sondern im allgemeinen Qualitätsverschlechterung und Kostensteigerung. Die Abhängigkeit von der Technik des Auslandes, der Mangel an geschulten Leitern, die geringe Qualität der Arbeitskräfte, die geringe Kaufkraft der Bevölkerung, schlechte und ungenügende Verkehrswege, der primitivste Handelsapparat: das waren keine Umstände, die den Vertrustungsprozeß hätten fördern können. Und die russische Regierung selbst hat in all den Jahren für die zweckmäßige Konzentration der Industrie nicht nur nichts beigetragen, sondern durch utopische Experimente alle Hemmungen noch verstärkt.

So zeigt die Erfahrung, daß Planwirtschaft und Verstaatlichung bei zentraler Organisation unter den in Rußland gegebenen Bedingungen in Bürokratismus und Leerlauf ausarten mußten. Wird aber die Dezentralisierung verwirklicht, so muß die Planwirtschaft des Sowjetstaates in ihr Gegenteil umschlagen: in eine Wirtschaft, gegründet auf die Gesetze der freien Konkurrenz, des kapitalistischen Marktes, der Krisen usw.

Der Entwurf Ruzhichew ist nun einer entschiedenen Ablehnung sowohl bei der kommunistischen Linken als auch bei den zentralistisch eingestellten Wirtschaftspolitikern begegnet; er dürfte kaum in vollem Umfange Wirklichkeit werden. Aber schon der Umstand, daß dieser Entwurf vom Präsidium des Obersten Volkswirtschaftsrates ausgeht und daß seine Hauptpunkte von Dzerzhinski und Rykow skizziert worden sind, zeugt davon, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer radikalen Änderung des heutigen Systems der Industrieorganisation in das Bewußtsein selbst der führenden Kreise der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gedrungen ist. Der neue Reorganisationsentwurf ist so das Eingeständnis für die vollkommene Ergebnislosigkeit der bisherigen kommunistischen Wirtschaftspolitik in Sowjetrußland.

H. S u g o w.

Neue Milliardenforderungen an das Reich. Die Rechnung der Verdrängungs- und Kriegsgeschädigten.

Die Arbeitsgemeinschaft für den Ersatz von Kriegs- und Verdrängungsschäden, in der die überwiegende Anzahl der Auslands- und Grenzlandsdeutschen Verbände zusammengefaßt ist, ist an die Regierung und Öffentlichkeit mit Vorschlägen zur endgültigen Regelung der durch Vermögensbeschlagnahme, Vertreibung und Entwurzelung entstandenen Kriegs- und Nachkriegsschäden herantreten.

Dem Deutschen Reich sind die Werte der beschlagnahmten Auslandsvermögen auf Reparationskonto nach dem Erlos gutgeschrieben, ähnlich wie es bei der Beschlagnahme der Handelsflotte geschah. Der Kernpunkt zur Lösung des Entschädigungsproblems liegt in der Höhe der Forderungen und in der Möglichkeit ihrer Befriedigung durch das Reich. Die Arbeitsgemeinschaft steht nun in ihrer Denkschrift eine Mindestforderung von 2,8 Milliarden fest, von denen 1,5 Milliarden durch 6prozentige in 40 Jahren tilgbare Schuldverschreibungen des Reiches ausgebracht werden sollen und 1,3 Milliarden durch 5prozentige untilgbare Zertifikate. Für den Zinsen- und Amortisationsdienst soll der ordentliche Haushalt jährlich mit etwa 166 Millionen belastet werden und außerdem sollen für den Sozial- und Härtefonds 45 Millionen in bar für verarmte und entwurzelte Auslandsdeutsche zur Verfügung gestellt werden. Soweit die hochgeschraubten Wünsche der Arbeitsgemeinschaft.

Bei den bevorstehenden Beratungen über die endgültige Abfindung der Geschädigten muß der soziale und volkswirtschaftliche Gesichtspunkt scharf in den Vordergrund gerückt werden, damit sich nicht der Standal mit dem 700-Millionen-Geschenk an die Ruhrindustrie wiederholt, während die kleinen Geschädigten das Nachsehen haben. Dies hat bei der Lösung dieser Frage um so mehr zu gelten, als von den rund 332 000 Geschädigten 97,8 Proz. mit Schäden zwischen 2000 und 100 000 Mark nur 1,73 Milliarden, während 0,1 Proz. der Geschädigten mit Schäden zwischen 5 und 30 Millionen 2,81 Milliarden Verluste angemeldet haben. In allererster Linie müssen die aus Polen vertriebenen landlosen Siedler und Kleinbauern und die entwurzelten Kleingeschädigten bedacht werden, die zahlenmäßig weitaus überwiegen. Die hohen Forderungen großer Industrieunternehmungen bedürfen dringend einer eingehenden Nachprüfung.



Im Herzen der Weltstadt
 liegen als sorglich gehütete Schätze
 die Zeugen längst vergangener Tage.
 Ihnen gehört die Liebe der Berliner
 ebenso, wie sie der Cigarette gehört,
 die im Herzen der Berliner Räucher
 seit Langem ihren Platz behauptet:

Josetti Juno
 Berlins meistgerauchte 4,8 Cigarette

Die meisten Auslandsschäden großer Firmen sind schon bei der Aufstellung der Goldbilanzen weitgehend berücksichtigt oder ganz abgeschrieben worden. Weder ihre Rentabilität noch ihre Leistungsfähigkeit ist heute durch die früher erlittenen Schäden bedroht. Millionenbeträge dieser Firmen in einem Augenblick zuzuführen, wo Deutschland millionenfach Arbeitslose erhalten muß und die Finanzverhältnisse des Reichs denkbar ungünstig sind, muß deshalb auch volkswirtschaftlich große Bedenken erregen. Bezahlen muß diese Forderungen der Steuerzahler, das heißt die breite Masse, daneben aber auch die übrige Industrie. Im übrigen steht die Stellungnahme der Regierung noch aus. Jedenfalls wird sie an diesen Bedenken nicht vorübergehen können.

Die Glanzkonjunktur der Kaliindustrie. Alle Rekorde geschlagen.

Auch der Monat März brachte nach den Mitteilungen des Deutschen Kalisyndikats wieder Rekordziffern für den Kalisabfall. Es wurden 1 649 262 Doppelzentner Kalisabfall abgesetzt gegen 1 303 966 Doppelzentner im gleichen Monat des Vorjahres. Der Gesamtabsatz in den ersten elf Monaten des laufenden Düngejahres (vom Mai bis März) beträgt 11,61 Millionen Doppelzentner gegen 10,46 Millionen Doppelzentner Kalisabfall in den entsprechenden Monaten des Jahres 1925/1926. Der Absatz in den ersten drei Monaten des Jahres 1927 betrug 5,38 Millionen gegen 4,20 Millionen Doppelzentner in der entsprechenden Zeit des Jahres 1926.

Dass es sich für die ersten drei Monate dieses Jahres gegenüber früheren Jahren und auch gegenüber der Vorkriegszeit um Rekordabsätze handelt, zeigt folgende Aufstellung: Es wurden abgesetzt

| | |
|------------------------|------------------------|
| im 1. Vierteljahr 1918 | 4 151 000 dz Kalisabf. |
| 1. " 1923 | 2 807 100 " " |
| 1. " 1924 | 2 217 200 " " |
| 1. " 1925 | 5 120 000 " " |
| 1. " 1926 | 4 195 800 " " |
| 1. " 1927 | 5 879 500 " " |

Der Absatz der Deutschen Kaliindustrie hat danach nicht nur den hohen Stand von 1913 weit übertroffen; er ist gegenüber dem schlechtesten Jahr 1924 nicht nur um fast 150 Prozent gestiegen, sondern er hat auch das bekannte Glanzjahr 1925 in den ersten drei Monaten dieses Jahres noch erheblich übertroffen.

Diese Absatzsteigerung der Kaliindustrie, die dahinter stehende große Aufnahmefähigkeit der Landwirtschaft, die auch durch die sehr günstigen Berichte vom Stickstoffmarkt bestätigt wird, ist gemäß im allerhöchsten Maße erfreulich. Die Preissteigerungen aber, die die Kaliindustrie mit Unterstützung der Landwirtschaft vorgenommen hat, sind heute endgültig für die Kaliindustrie als überflüssig und für die Landwirtschaft mindestens in dem Sinne als schädlich erwiesen, daß ihre Aufnahmefähigkeit ohne die Preissteigerungen noch größer gewesen wäre. Dem Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius

aber, der auf sein Beto gegen die Preissteigerung verzichtet hat, wird durch diese Entwicklung das Zeugnis ausgestellt, daß er nicht nur in der Beurteilung der Sachlage versagt hat, sondern auch das volkswirtschaftliche Gesamtinteresse zugunsten des Kalikapitals vernachlässigt hat. Die Börse quittiert denn auch diese Politik des Herrn Curtius mit Kurserhöhungen, wobei sie sich auf die mit Recht erwarteten Dividendensteigerungen der Kaliindustrie stützt.

Die Industriewarenpreise steigen!

Im Monatsdurchschnitt März betrug die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts 135,0, sie ist damit gegenüber dem Vormonat um 0,4 Proz. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarstoffe um 2,2 Proz. auf 136,0 und die Kolonialwaren um 0,2 Proz. auf 127,7 nachgegeben.

Die industriellen Rohstoffe und Halbwaren haben dagegen um 0,8 Proz. auf 130,3 und die industriellen Fertigwaren um 0,3 Proz. auf 142,0 angezogen.

Die Handelskammerberichte zur Wirtschaftslage lauten für den Monat März im allgemeinen recht günstig. Nur für den Kohlenbergbau wird die bekannte und natürliche Senkung der Förderung unterstrichen. Durch die neue englische Konkurrenz ist der aufnahmefähiger gewordene inländische Markt scharf umritten, wobei die einzelnen Bergbaubezirke teilweise mit Kampfpreisen norgehen. Die Holzbestände betragen am 19. März etwa 100 000 Tonnen Kohle und 480 000 Tonnen Holz. Die Lage am Eisen- und Stahlmarkt hat sich gegenüber Februar weiter gebessert. Die Beschäftigung der Kleinmetallindustrie war lebhaft. Die chemische, Elektro-, Textil- und Fahrzeugindustrie haben weiterhin reichliche Aufträge und guten Absatz. In der gesamten Textilindustrie herrscht nach wie vor sehr lebhafte Tätigkeit; in der Baumwollindustrie sind viele Webereien auf Monate hinaus ausverkauft, für den Herbst sind schon neue Geschäfte abgeschlossen. Die Lage der deutschen Industrie ist also allgemein gut. Dennoch werden massenhaft Heberstunden gemacht, und die soziale Reaktion bleibt Trümpf, obwohl millionenfach die Arbeitsschleusen auf der Straße liegen.

Günstiger Jahresabschluss aus dem Sieger Subventionsgebiet. Bekanntlich hat ab 1. Juni 1926 der Erzbergbau des Sieger Gebietes eine staatliche Subvention von je 2 M. pro Tonne Förderung erhalten. Diese Subvention soll nach den Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium ab 1. April 1927 auf 3 M. den und bis Ende d. J. ganz aufhöhen. Der Jahresabschluss der Buderuschen Eisenwerke in Weylar ist ein Anhaltspunkt dafür, inwieweit diese Subventionen noch notwendig sind. Diese großen, für das Siegerland typischen Berg- und Hüttenwerke, die ein Kapitaleinsatz von 28,3 Millionen Reichsmark aufweisen, wozu allerdings ein erheblicher Teil Beteiligungen sind, weisen für das Jahr 1926 einen Betriebsüberschuss auf, der von 3,26 auf 4,13 Millionen gestiegen ist. Vor Abzug der Abschreibungen ergibt sich ein Rohgewinn von 2,55 Millionen, der gegenüber dem

Vorjahr mit 1,46 Millionen um reichlich 60 Proz. erhöht ist. Die Abschreibungen werden gegenüber dem Vorjahr von 1,14 auf 1,20 Millionen gesteigert. In der Bilanz zeigt sich, daß langfristige Hypotheken, Schulden und Restausgaben aus dem laufenden Ertrag von 0,47 auf 0,26 Millionen ermäßigt werden konnten. Gleichzeitig sind die Verpflichtungen sehr viel langsamer gestiegen als die Forderungen. Während die Schulden nur von 8,52 auf 11,23 Millionen anwachsen, haben sich die Forderungen von 13,43 auf 21,92 Millionen erhöht. Die Rohstoffe und Waren konnten mit 3,52 gegen 2,45 Millionen um fast 50 Proz. höher bewertet werden. Das Bilanzbild der Buderus-Werke ist also außerordentlich günstig. Dennoch verteilt die Gesellschaft auch für 1926 keine Dividende. Sie verwendet den größten Teil der erzielten Reingewinne, nämlich 873 000 M. zur Ausgleitung eines Buchverlustes, den sie bei dem Verkauf ihrer Zechen Anlagen an die Harpener Bergbau A.-G. erlitten hat. Da die Gesellschaft ohne diese Sonderabschreibung leicht 5 Proz. Dividende hätte verteilen können, auf das dividendenberechtigte Kapital entsprechend mehr, darf der dividendenlose Abschluß nicht als ungünstiges Zeichen bewertet werden. Der Abbau der Subvention darf also mindestens von den Buderuschen Eisenwerken nicht mit dem Hinweis auf ihre Dividendenlosigkeit bekämpft werden. Wesentliche Mittel sind schließlich nicht dazu da, um Verkaufsverluste an der Substanz zu bezahlen. Im übrigen wehrt sich nach neueren Meldungen auch die Reichsbahn gegen nochmalige Herabsetzung der Frachttarife, da diese schon zweimal erfolgt sei.

Keine Industriehöfen in Preußen. Dem sächsischen und bayerischen Vorbild industrieller Pfandbriefanstalten zur Versorgung der mittleren und kleineren Industrie mit langfristigen Kredit wird Preußen nicht folgen. Hauptauschuss und Plenum des Preussischen Landtages haben die Errichtung solcher Industriepfandbriefanstalten in Preußen abgelehnt. Statt dessen hat der preussische Innenminister die Provinzial-Landesbanken ermächtigt, für die hypothekarische Befreiung von industriellen Grundstücken Industriepfandbriefe in größerem Maßstabe auszugeben. Damit soll derselbe Zweck erreicht werden, dem die industriellen Pfandbriefanstalten dienen, ohne daß neue Kreditinstitute geschaffen werden. Der Erfolg besonderer Richtlinien für die Gewährung dieser langfristigen Kredite durch die Landesbanken steht bevor.

Fortsetzung der Wirtschaftsverhandlungen in Paris. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen zum Abschluß des endgültigen Handelsvertrages sind am 5. April durch den Führer der deutschen Delegation, Ministerialdirektor Dr. Boffe, in Paris wieder aufgenommen worden.

Sowjetrußland läßt in Hamburg Dampfer bauen. Wie aus Hamburg gemeldet wird, hat die Schiffswerft und Maschinenfabrik normals Lansen u. Schminnow A.-G. vom russischen Staate zwei Passagier- und Frachtdampfschiffe für die Schwarzmeer-Fahrt von je 700 Tonnen in Auftrag erhalten. Die Werft hat gegenwärtig einen Auftragsbestand an Neubauten, der für ein ganzes Jahr, das Reparaturgeschäft nicht eingerechnet, gute Beschäftigung bietet. — Die Berliner Bama Reguin A.-G. hat ebenfalls russische Aufträge erhalten, und zwar für vier Millionen Mark den Bau eines Kokssofens, sowie einer Nebenproduktanlage für einen weiteren Kokssofen.

Ein bräunliches im Frühlings Spindler

blütenreine Kleidung. Darum schicken Sie bitte die zum Färben, chemisch Reinigen oder Waschen gewählten Stücke unverzüglich in die nächste Filiale oder Annahmestelle von



SPINDLERFELD BEI COPENICK/BERLIN

Neu-Eröffnung! **Das neue Amerika Verkaufssystem** Berlin, Brückenstr. 2 **Neu-Eröffnung!**

Unsere Leistungsfähigkeit ist eine Sensation!

Wir bringen in **Herren- u. Damenkleidung** die neuesten Frühjahrschöpfungen in bester Verarbeitung **zu wirklich billigen Preisen!**
Ohne fühlbare Ausgabe

kann jedermann seinen Bedarf mit geringster Anzahlung bei uns decken, denn Ihre Zahlungen werden dann je nach Ihrem Einkommen langfristig verteilt!

| | | | |
|---|--|--|---|
| !!! Preise bei Bezahlung innerhalb 15 Wochen !!! | Wollen Sie sparen? • Wir helfen Ihnen! | | !!! Preise bei Bezahlung innerhalb 15 Wochen !!! |
| Frühl.-Anzug
in modernen Mustern
von M. 28.—
Wochenrate M. 1.50 | Herren-Anzug
blau Twill, gute Verarbeit.
von M. 54.—
Wochenrate M. 2.75 | Sie werden uns, nach Besichtigung unserer großen Schaufenster sowie reichhaltig sortierten Lagers, ohne Kaufzwang bestätigen müssen, daß unsere Preise fast ebenso billig sind wie anderwärts gegen bar. | Abend-Anzug
in schwarz
von M. 44.—
Wochenrate M. 2.50 |
| Herren-Anzug
aus Gabardine in neuesten Dessins
von M. 38.—
Wochenrate M. 2.— | Sport-Anzug
Gabardine, moderne Verarbeitung
von M. 40.—
Wochenrate M. 2.— | | Prima Gew.-Herren-Mantel
Karetschleppier
von M. 14.—
Wochenrate M. 1.— |
| Herren-Anzug
Maleranzug, in neuesten und Caro-Mustern
von M. 56.—
Wochenrate M. 3.— | Cord-Anzug
halbhare Qualität, Sportform
von M. 30.—
Wochenrate M. 1.50 | Qualitätsware preiswert zu kulantem Bedingungen ist unser Grundsatz!
Elegante Straßen- und Sport-Anzüge in neuen Mustern. Neuheiten in Gabardine und Sommer-Paletto's, Streifen- und Breches-Hosen, Manchesteranzüge, vorrätig in allen Weiten.
Neuheiten in Damen- und Backfischmänteln in Tuch, Rips, Épinglé, Herrenstoff, Seidenmänteln, Burberry, Riesenauswahl in allen Größen.
Ware kann mitgenommen oder frei Haus geliefert werden. | Herren-Mantel
Gabardine-Schweifenform
von M. 34.—
Wochenrate M. 1.50 |
| Damen-Mantel
Der neue Frühjahrs-Seiden-Mantel in allen Farben
von M. 36.—
Wochenrate M. 1.50 | | | |
| Givrine-Mantel
Die neuesten
Ottomane faconé, in glatt und Caro
Wochenrate M. 1.75 | | | |

Wir gewähren Ihnen trotz niedrigster Preise bei Zahlung innerhalb 15 Wochen 20 Prozent, bei Barzahlung 30 Prozent Rabatt!

Bekleidungs-gesellschaft Südost m. b. H.

An der Köpenicker Straße **Brückenstraße 2** Nähe Jannowitzbrücke
Stadtbahn: Jannowitzbrücke. Straßenb.: 1, 11, 28, 128, 29, 35, 36, 41, 44, 49. Omnib.: 13, 16.

!! Vorzeiger dieses Inserates erhält beim Kauf Mark 1.— und Straßenbahn für Groß-Berlin vergütet !!

Spindler

SPINDLERFELD BEI COPENICK/BERLIN

ABTEILUNG DAMPFWÄSCHEREI ERBITTET JETZT NOCH IHRE OSTER-WÄSCHE